400

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/1

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/2

HfBK Dresden - Bibliothek
00594957

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/3

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/4

DENKMÄLER

der

DEUTSCHEN BAUKUNST

begonnen

von

Dr. *Georg Moller*

fortgesetzt

von

Ernst Gladbach.

DAS ALTE RATHHAUS ZU FRITZLAR.

Dritter Theil.

[1850]

Darmstadt.

Verlag von Carl Wilhelm Leske.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/5

998

Einleitung.

Die wenigen sicheren Nachrichten, welche uns von der Zeit der Erbauung der meisten Kirchen des Mittelalters erhalten sind, sowie der so vielen schönen Gebäuden dieses Zeitalters durch Alter und Vernachlässigung drohende Untergang, machen die Bemühungen des Architekten, welcher theils durch treue Aufnahme und Messung die Erinnerung an dieselben zu erhalten sucht, theils durch das Studium der verschiedenen Baustyle des Mittelalters und durch das Vergleichen der Denkmäler unter sich artistisch-historische Schlüsse zieht, doppelt verdienstlich.

Je mehr die Kenntniss der mannigfaltigen Gebäude des Mittelalters erweitert und die verschiedenen Baustyle selbst grösseren Epochen eingereiht werden, um so sicherer können vereinzelt stehende Denkmäler und die oft ganz verschiedenen Theile derselben Gebäude chronologisch geordnet und dadurch nur einer Geschichte der Entwickelung deutscher Baukunst vorgearbeitet werden.

Versuchen wir eine flüchtige Skizze der Hauptperioden dieser Entwickelungs-Geschichte zu entwerfen, so zeigen sich uns vorerst die Bauwerke Karls des Grossen als die ältesten erhaltenen christlichen Denkmäler auf deutschem Boden.

Der Baustyl, welchen derselbe, und wahrscheinlich auch seine unmittelbaren Nachfolger, anwandte, war aus Italien entlehnt, wo wir alle Elemente desselben Styls in dem damaligen Rom und Ravenna vorfinden.

Erst mit dem neuen Aufschwung, welchen die deutsche Bildung unter den sächsischen und fränkischen Kaisern nahm, mit der unmittelbaren Verbindung der Ersteren mit Byzanz, wodurch sich die Kenntniss des griechischen Styls erweiterte, verband sich das in die Höhe strebende christlich-deutsche Element mit römisch-byzantinischer Kunst und prägte den Bauwerken dieser Zeit einen eigenthümlichen und grossartigen Charakter von Schwerfälligkeit, Reichthum und Mannigfaltigkeit auf. Die ältesten Dome am Rhein, zu Speyer, Worms und Mainz, bilden die grossartigste Epoche dieses aus verschiedenen und widerstrebenden Elementen gebildeten Baustyls, charakterisirt durch die Verbindung der Basilikaform mit der Kuppel und kreisförmigen Gewölben, durch schwere Pfeiler und Halbsäulen mit Rundbogen, durch horizontale Abscheidungen mittelst Gurtgesimsen, welche dem antiken Sinne entsprechen und mit dem schmalen in die Höhe strebenden Grundbau in Widerspruch stehen, ferner durch starke Mauern, welche die Gewölbe tragen und Strebepfeiler entbehrlich machen, sowie durch den Reichthum byzantinisch-römischer Verzierungen. Gleichzeitig mit dieser Bauart behaupten sich die Nachahmungen der ältesten christlichen Kirchen von Rom in der Basilikaform. Die wohlfeilere Bauart, welche deren flache Holzdecken, verbunden mit leichten Säulenstellungen und Bogen, zulässig machte, sowie die verhältnissmässig kürzere Zeit, welche zur Ausführung eines solchen Gebäudes erforderlich war, machen die Anwendung dieses Styls in einem Lande erklärlich, das damals in so häufiger Berührung mit Italien stand. In diesem Basilikenstyl, in welchem unter andern die reichen St. Michaeli- und St. Godehardi-Kirchen zu Hildesheim erbaut sind, der dagegen im 13. Jahrh. von den deutschen Künstlern

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/7

ganz verlassen wurde, hat Deutschland das nicht geleistet, was wir in Italien finden. Dort war der Ausbildung dieses Styls durch die herrlichen Marmorarten, durch die unmittelbare Anschauung antiker Muster von Bildhauerkunst, Malerei und Mosaikarbeiten offener Weg gebahnt, während in Deutschland diese Bauart als eine mehr oder weniger freie Nachahmung mit verändertem Material erscheint.

Das Studium desselben ist in Bezug auf die ähnlichen Grundbedingungen, welche bei unsrer jetzigen Kirchenbaukunst, wo mit geringen Mitteln viel geleistet werden soll, vorliegen, und daher ähnliche Resultate erwarten lassen, sehr belohnend. Wenn auch die Ausführung dieser Basiliken nicht der Feinheit der gleichzeitigen italienischen Gebäude gleichkommt, so zeigen doch die wenig erhaltenen Denkmäler dieser Art Keime einer reichen Phantasie und Schöpfungskraft, von deren Ausbildung die spätere deutsche Spitzbogenkunst das schönste Zeugniss gibt.

Der Übergang des Rundbogenstyls zu der Bauart des 13. Jahrh., wo der Spitzbogenstyl harmonisch durchgebildet erscheint, ist wohl in keinem Lande in so zahlreichen Denkmälern ausgedrückt, als in Deutschland, und dürfte wohl schon hierin der deutlichste Beweis liegen, dass die Einführung des Spitzbogenstyls bei uns nicht plötzlich von Aussen, sondern durch allmählige innere Fortbildung erfolgte, und seine Herrschaft in eben dem Masse über ganz Europa ausdehnte, als der Einflus der grossen deutschen Kaiser des Mittelalters in allen europäischen Angelegenheiten vorwiegend war. Wir finden insbesondere in vielen deutschen Kirchen dieser Übergangsperiode, dass sich die Grundform des Baues, das Äussere desselben und der grösste Theil der Details der älteren Bauart anschliesst, während im Innern der Übergang zu den hohen spitzen Gewölben des 13. Jahrhunderts sichtbar ist.

Das Bedürfniss nach harmonischer Einheit des Gebäudes, wie solche im Kölner Dombau als Ideal erscheint, verdrängte in einem auffallend kurzen Zeitraum unter der Herrschaft der Hohenstaufen die letzten Reste der älteren Bauart und liess die erste rein im Spitzbogenstyl erbaute Elisabethkirche zu Marburg entstehen.

Dieser Styl gestattet nur die ausschliessliche Anwendung der Spitzbogenformen, welche die grösste Mannichfaltigkeit zulassen, und lässt in der geschickten Verbindung derselben mit dem spitzen Giebel und der Pyramide eine strenge Einheit und Harmonie der Formen erkennen. Der Ruhepunkt, auf den wir hier in der deutschen Baukunst des Mittelalters gelangt sind, muss für den historischen Forscher derselben das erhabene Ziel seyn, nach welchem er durch die vielfach bewegten vorhergegangenen fünf Jahrhunderte hinarbeitet. Zur Erleichterung seiner Arbeit dienen hauptsächlich genaue geometrische Aufnahmen der erhaltenen Denkmäler, wodurch nur allein ein richtiger Vergleich derselben unter sich möglich gemacht werden kann.

Mögen die folgenden auf diese Weise ausgearbeiteten Hefte, worin möglichst ganze Gebäude oder die in einem Style durchgeführten Theile einzelner Gebäude des Mittelalters dargestellt werden sollen, und wo bei der Erklärung der Kupfertafeln zugleich dasjenige gesagt werden soll, was mir von der geschichtlichen Entstehung der Denkmäler bekannt geworden ist, und was ich zur Würdigung derselben in architektonischer und historischer Beziehung für nützlich und wesentlich halte, als ein willkommenes Material zur Geschichte der Entwickelung deutscher Baukunst aufgenommen werden. In diesem Sinne habe ich auf die chronologische Reihenfolge der in den folgenden Heften dargestellten Denkmäler keine besondere Rücksicht genommen, um mich auch bei einzelnen Gebäuden von ganz verschiedenen Jahrhunderten in der Wahl des Darzustellenden nicht zu beschränken.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/8

Erklärung der Kupfertafeln.

I. bis III. Kupfertafel.

Die Vorhalle des Domes zu Goslar.

Die hier dargestellte Vorhalle an der nördlichen Seite des Doms zu Goslar ist der einzige noch erhaltene Theil der alten im Jahre 1818 abgebrochenen Domkirche daselbst, und dient jetzt zur Aufbewahrung verschiedener Alterthümer.

Der Dom wurde von Heinrich III., wahrscheinlich nach dem Plane des Bischofs Godehard von Hildesheim, erbaut und zu Ehren der Apostel Simon und Judas, deren Gedächtnisstag des Kaisers Geburtstag war, im Jahre 1040 eingeweiht. Die Vorhalle gehört jedenfalls zum ältesten Theile des Doms und zeigt in dem Reichthume der byzantinischen Verzierungen die grösste Verwandtschaft mit der von Bischof Bernward im Jahre 1022 geweihten Michaelikirche zu Hildesheim.

Auf der Säule am Eingange der Vorhalle befindet sich eine sonderbare Verschlingung von Menschenköpfen mit geflügelten Drachen, welche man auf einen Traum der Mutter Heinrichs IV. gedeutet hat. Dieselbe soll vor der Geburt Heinrichs geträumt haben, einen Drachen zu gebären, und darin mit prophetischem Geiste die ungezügelte Lebensweise ihres Sohnes vorausgesehen haben. Wie wenig stimmen aber die vier Männerköpfe des Kapitäls, aus deren geöffneten Mäulern sich je zwei Drachen entwinden, mit diesem Traume überein. Die Verschlingung von Menschen- und Thiergestalten mit Arabesken hängen mit dem byzantinischen Baustyle eng zusammen; die Freude an solchen barocken Gestalten wiederholt sich in allen Zeiten des unausgebildeten oder überfeinerten Kunstsinnes. Man würde daher fehl schliessen, wollte man denselben eine grössere Bedeutung unterlegen, als die Laune und üppige Phantasie der Künstler.

Interessant ist die Inschrift auf dem Kapitäl in theils griechischen, theils lateinischen Buchstaben.

KAPTMANNVS etc. . . .

„Hartmannus statuam fecit basinque figuram."

In den fünf Nischen des Portals befinden sich fünf Statüen, davon die drei mittleren Heilige, die beiden andern einen Kaiser und eine Kaiserin vorstellen. In der obersten Nische ist die heilige Jungfrau sitzend mit dem Christuskinde dargestellt; in den beiden Seitennischen derselben waren wahrscheinlich zwei knieende Engel angebracht. An diesen Statüen in die antike Haltung sowohl, wie der antike Faltenwurf bemerkenswerth. Sie sind ganz flach aus einer festen Stuckmasse gearbeitet. Die Vorhalle muss früher nicht geschlossen gewesen seyn, wie die Profile der Pfeiler am Eingang und der auf einem Löwen ruhende Säulenschaft andeuten. Sämmtliche Dächer des Doms waren flach in Metall gedeckt, wesshalb das hohe spitze Dach der Vorhalle gegen die frühere Anlage verändert zu seyn scheint.

IV. bis VI. Kupfertafel.

Die Vorhalle des Domes zu Fritzlar.

Die in den vorliegenden drei Blättern dargestellte Vorhalle des Domes zu Fritzlar wurde dem Baustyle nach in den letzten Decennien des 12. Jahrhunderts erbaut. Es liegen keine historische Nachrichten über deren Gründung vor. Aus der Vergleichung des Baustyls derselben mit ähnlichen Säulenhallen des im Jahre 1137 gegründeten Klosters zu Maulbronn bei Heilbronn und des im Jahre 1151 gegründeten Klosters zu Arnsburg in der Wetterau, geht jedoch hervor, dass diese Vorhalle derselben Kunstperiode angehört.

Der angedeutete Rundbogen an Thüren und Fenstern, die starken Umfangsmauern ohne Gewölbwiderlagen, die viereckigen Pfeiler mit den vier Halbsäulen, welche die ungegliederten Gurtbogen und Gewölbe tragen, die einzelnen mit byzantinischen Arabesken und Thiergestalten verzierten Kapitäle verrathen noch den alten römisch-byzantinischen Baustyl, während sich das neue deutsche Element in den Spitzbogen der Fenster und Gewölbe, in dem Kranz- und Gurtgesimse der äusseren Ansicht, in einigen Kapitälen des Innern und in allen Kapitälen des Aeussern geltend macht.

Durch den hier deutlich ausgesprochenen Kampf verschiedener Grundformen, welche an diesem Bau erscheinen, wird derselbe, wenn auch an sich nicht gross, doch für die Geschichte der Entwickelung des deutschen Spitzbogenstyls bedeutend.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/9

Die Domkirche zu Fritzlar, davon die Ansicht des Chors bei der XXIV. Tafel beschrieben wird, ist nicht mehr die vom heiligen Bonifaz erbaute Kapelle, denn im Jahre 1078 wurde dieselbe von den feindlichen Sachsen den Flammen preisgegeben und gänzlich eingeäschert. Bald nach dieser Zeit wurde sie jedoch in einer würdigeren Weise wieder aufgebaut, wovon jetzt noch das Chor und die Gruft in ihrer ursprünglichen Reinheit erhalten sind. Doch nun wurde die Unterhaltung der Kirche im Bau so vernachlässigt, dass Erzbischof Christian II. von Mainz im Jahre 1171 das Gebäude fast ohne Dach und die Balken verfault vorfand. Dieser Erzbischof stellte die Kirche wieder her und sorgte für eine regelmässigere Unterhaltung. Bald nach dieser Zeit scheint die Vorhalle entstanden zu seyn, denn schon im Jahre 1232 unterlag die Kirche einer abermaligen Zerstörung durch den Landgrafen Konrad von Thüringen, auf dessen Kosten sie auch wieder hergestellt worden seyn soll.

Der Fussboden der Vorhalle liegt in gleicher Höhe mit dem der Domkirche und um acht Stufen tiefer, als das äussere Terrain der Westseite des Domes. Durch diese tiefere Lage der Vorhalle würden die Bogen der Thürme und Fenster im Aeusseren der Halle sehr gedrückt erscheinen, wenn nicht durch die Anbringung der erhöhten Kreis- und Spitzbogen diesem Missstande auf eine geschickte Weise begegnet worden wäre. Auf der VI. Tafel sind, ausser einigen Kapitälern der freistehenden Pfeiler und der Wandpfeiler, noch einige Schlusssteinverzierungen der Halle, sowie zwei Kapitäle auf den ganz runden Säulen der Gruft abgebildet.

Wenn es der Umfang dieses dritten Bandes der Denkmäler gestattet, sollen die Pläne des ganzen Domes zu Fritzlar in einem der späteren Hefte gegeben werden.

VII. bis XI. Kupfertafel.

Die Kirche zu Höchst am Main.

Die Kirche zu Höchst war ursprünglich eine zu Ehren des heiligen Justinus erbaute Basilika nach dem Muster der ältesten christlichen Kirchen zu Rom. Von der Zeit ihrer Erbauung haben wir keine sichere Nachrichten. Sie kam jedoch schon 1090 durch Alter und Nachlässigkeit sehr in Verfall und wurde vom Erzbischof Ruthard in Mainz mit allen ihren Gütern der Abtei des heiligen Alban in Mainz mit der Verbindlichkeit zur Wiederherstellung übergeben. Im Jahre 1441 vereinigte der Erzbischof Dietrich von Mainz dieselbe Pfarrkirche mit dem zu Rossdorf im Hanauischen Amte Bucherthal gestifteten Antoniterhause, worauf 1443 das alte Chor der Basilika von den Antonitern abgebrochen und der Bau des hohen Chores im Spitzbogenstyl begonnen wurde. Gleichzeitig wurden an das nördliche Seitenschiff kleine Kapellen angebaut und der Haupteingang der Kirche an dieser Seite durch ein reiches Portal geziert. Auf dem VII. Blatt ist der Grundriss der Kirche dargestellt und darauf der von der alten Basilika erhaltene Theil durch eine dunklere Farbe hervorgehoben. Die zehn Säulen des Mittelschiffes mit ihren Bogen, Gurt und Kämpfergesimsen gehören ihrem Baustyl nach den Zeiten der Karolinger an, wo der römische Geschmack herrschend war. Die ursprüngliche Bedeutung der antiken Formen war verloren gegangen, und die einzelnen architektonischen Glieder wurden, aus ihrem Zusammenhange herausgerissen, oft auf ungeschikte Weise verbunden und entweder schwerfällig oder platt nachgeahmt. Die Kapitäle und Füsse der Säulen enthalten alle Elemente der korinthischen Ordnung, jedoch der viereckige Aufsatz zwischen Kapitäl und Bogenanfang ist eine aus der Kirche St. Vitale zu Ravenna entlehnte eigenthümliche Vermittlung beider und noch durch eine rein römische Gesimsverzierung charakterisirt. Am Rand des VIII. Blattes ist das Gurt und Kämpfergesimse, sowie der Säulenfuss besonders gezeichnet.

An dieser Säulenstellung finden wir, ausser jenem eigenthümlichen Keil zwischen Kapitäl und Bogenanfang, noch nichts von byzantinischen Gliederungen oder Blattformen, von dem Reichthume und der mannichfaltigen Abwechselung der Kapitäle und Details, von der Überhäufung barocker und mystischer Menschen- und Thiergestalten, welche den Werken der sächsischen und fränkischen Kaiser eigen sind.

Auf der IX. Tafel sind die Kapitäle der Säulen in grösserem Massstabe und der alte Taufstein der Kirche dargestellt, welcher seinem Style nach ein Werk des 12. Jahrhunderts ist.

Die X. Tafel zeigt die perspectivische Ansicht des Innern der Kirche. Die Gewölbe des Chors sind wahrscheinlich nie zur Ausführung gekommen und durch eine Balkendecke ersetzt worden. Die Verschiedenheit der Baustyle des 9. und 15. Jahrhunderts fällt hier in die Augen.

Das auf der XI. Tafel dargestellte nördliche Portal der Kirche entspricht ganz dem Baustyl des 15. Jahrhunderts durch seinen überhöhten Spitzbogen. Die Statüen der heiligen Eremiten Antonius und Onuphrius sind zu den Seiten dargestellt. Innerhalb des Portals ist die Ansicht des Chors wiederholt, obgleich es von von hier aus nicht gesehen werden kann, um die Gewölbe des Chors zu zeigen, wie solche nach bestehenden ähnlichen Kirchen hatten werden sollen.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/10

XII. bis XV. Kupfertafel.

Die Abteikirche zu Otterberg bei Kaiserslautern.

Die Abteikirche zu Otterberg wurde, ihrem Baustyle nach, in den letzten Decennien des zwölften Jahrhunderts erbaut. Dieselbe gehört der Übergangsperiode an, indem sie dem Grundplane, sowie der halbrunden Form der Fenster- und Thüröffnungen nach, sich an die älteren Dome zu Worms und Speyer anschliesst, während das Fenster im Giebel und sämmtliche Gewölbe im Innern den Spitzbogen zeigen. Die byzantinische Rose und das Portal der Westseite, welche auf dem XV. Blatte dargestellt sind, bilden einen interessanten Vergleich mit der St. Paulskirche in Worms. (S. Mollers Denkmäler II. Bd. XIV. Tafel.)

Auf der XII. Tafel ist die innere Ansicht dieser Kirche dargestellt. Während das Chor noch rein im Rundbogenstyl erbaut ist und die Profile der Pfeilergesimse dem verkehrten attischen Säulenfuss nachgebildet sind, erheben sich auf mächtigen Pfeilern, mit schlanken angelehnten Säulchen, die Spitzbogengurten der hohen Gewölbe und geben dem Ganzen eine überraschende Mischung von Stärke und Leichtigkeit.

XVI. bis XVIII. Kupfertafel.

Die Kirche zu Geissnidda in der Wetterau.

Die Kirche zu Geissnidda, deren Erbauungszeit unbekannt ist, erscheint, ihrem Baustyle nach, in drei verschiedenen Perioden erbaut. Der Thurm mit seinen kleinen, im Halbkreis geschlossenen Fenstern und byzantinischen Kapitälen ist der älteste Theil und gehört dem 11. Jahrhundert an. Das Mittelschiff der Kirche nebst den beiden Seitenschiffen und dem nördlichen Portal gehört der Scheide des 12. und 13. Jahrhunderts an, während das Chor im völlig ausgebildeten Spitzbogenstyl im 13. Jahrhundert erbaut wurde.

Das Mittelschiff mit den beiden Seitenschiffen und dem Seitenportal verdient hauptsächlich unsere Beachtung, indem dieses Bauwerk noch viele Elemente der römisch-byzantinischen Kunst mit dem Spitzbogenstyl vereinigt und der Uebergangsperiode angehört.

Der Grundplan zeigt zwei viereckige Pfeiler mit Halbsäulen nach altem Styl und zwei ganz runde Pfeiler mit angelehnten runden Säulchen, wie in der Elisabethenkirche zu Marburg. Die Umfangsmauern sind nach altem Styl sehr stark, ohne bedeutende Strebepfeiler, wie solche später am Chor der Kirche angebracht wurden. Die Fenster sind klein, nach altem Styl, während alle Gewölbe, mit Ausnahme der halbrunden Mittelgurten, im Spitzbogen geformt und am Seitenportal der spitze Giebel mit dem Spitzbogen vereinigt sind. Auch deutet der Mangel der horizontalen Gurtgesimsen im Längendurchschnitt das in die Höhe strebende deutsche Element an. Die Kapitäle der Pfeiler sind theils mit byzantinischen, theils mit deutschen Blättern geschmückt, wie auf der XVIII. Tafel angegeben ist. Bemerkenswerth sind die äusserst schwachen Strebepfeiler des Mittelschiffes, welche im Querdurchschnitt (XVII.) über den Seitenschiffen sichtbar sind, und dem Drucke der Gewölbe nicht widerstehen konnten, so dass in späteren Zeiten grosse Anker von einem Hauptpfeiler zum andern der Quere nach eingezogen werden mussten, um den Einsturz derselben zu verhüten.

In Italien wurden diese Anker sehr oft gleichzeitig mit dem Bau eingezogen, um die starken Widerlager zu ersparen.

Die Kreuzgewölbe des Mittelschiffes sind gegen die Mitte zu abgedacht, ein sinnreiches Mittel, um den Druck der Gewölbe mehr nach unten zu leiten und die Stabilität zu vermehren.

Demohnerachtet gewährte diese Construction keine Dauer, und beweist, wie wohlthätig und nothwendig die spätere Einführung der starken Strebepfeiler für die Erhaltung der deutschen Spitzbogengewölbe waren.

XIX. bis XXI. Kupfertafel.

Die Kirche zu Boppard am Rhein.

Die Erbauung der Kirche zu Boppard fällt jedenfalls in verschiedene Zeiten. Die beiden Thürme, sowie der Unterbau der Hauptkirche und das westliche Portal gehören zum ältesten Theil dem römisch-byzantinischen Baustyl an, dagegen entsprechen das Chor und die Gewölbe des Mittelschiffes dem Styl des 13. Jahrhunderts. Auf der XIX. Tafel ist die äusére und auf der XX. Tafel die innere Ansicht derselben dargestellt. Das auf der XXI. Tafel abgebildete westliche Portal vereinigt den byzantinischen Reichthum an Ornamenten mit einer gefälligen Einfachheit der Gliederungen. Die Thüre ist von Eichenholz mit aufgenagelten eisernen Verzierungen, welche ausser der Schönheit, noch den Zweck haben, das Schwinden des Holzwerkes möglichst zu verhindern.

XXII. und XXIII. Kupfertafel.

Das Kloster zu Schönau bei Heidelberg.

Die Abtei Schönau wurde von Bischof Burchard zu Worms im Jahre 1142 gesiftet.

Bald nach dieser Zeit scheint auch der auf der XXII. Tafel abgebildete ehemalige Kapitelsaal erbaut worden zu seyn, welcher nun, nach Zerstörung der übrigen Klostergebäude, der Gemeinde zur Kirche dient.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id492724296/11

Das Kloster Schönau hatte eine selbstständige Gerichtsbarkeit und muss, nach dieser Halle und den theils noch sichtbaren alten Umfangsmauern zu urtheilen, sehr reich gewesen seyn.

Der Kapitelsaal enthält vier freistehende Säulen, deren drei ganz rund, die vierte achteckig sind. Die Kapitäle von zwei runden und der achteckigen Säule sind auf der XXIII. Tafel besonders dargestellt und ihre byzantinischen Formen der Blätter ausgezeichnet. Die im Halbkreis geformten Fenster und Rosen, sowie die starken Umfangsmauern und Kapitäle gehören noch dem alten Style an, dagegen entsprechen die nach dem Spitzbogen geformten Gewölbe, das höhere Giebeldach des Kapitelhauses und die angedeuteten Strebepfeiler am Äusseren des Baues dem deutschen Spitzbogenstyl. Diese Mischung alter und neuer Formen, ist der letzten Hälfte des 12. Jahrhunderts eigenthümlich, und macht auch dieses Gebäude für deutsche Kunstgeschichte interessant.

XXIV. Kupfertafel.

Die Ansicht des Chors von der Domkirche zu Fritzlar.

Bei der dargestellten Vorhalle des Doms zu Fritzlar wurde schon Bezug auf diese Choransicht genommen.

Hier erlaube ich mir, noch auf die schönen Verhältnisse dieses Gebäudes aufmerksam zu machen, welches, ähnlich dem Chor der St. Paulskirche zu Worms (siehe Mollers Denkmäler II. Bd. XV. Tafel), Zierlichkeit und Reichthum der Details mit einfachen grossen Massen verbindet.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/12

XXV. bis **XXXIII. Kupfertafel.**

Das Schloss Münzenberg in der Wetterau.

Nordöstlich von Butzbach erhebt sich das Schloss Münzenbèrg mit seinen beiden hohen Thürmen auf einem Basaltberge, welcher die weiteste Umsicht gewährt und durch seine breite längliche Kuppe die Anlage des Schlosses sehr begünstigte. Die Gründung desselben geschah wohl zwischen den Jahren 1154 und 1174, da Kuno I. von Münzenberg die Mönche des um das Jahr 1154 gestifteten Klosters Altenburg im Jahr 1174 in sein väterliches Schloss Arnsburg versetzte. Die nächste Umgegend bot die schönsten Materialien zum Schlossbau dar; die Basaltbrüche auf der Westseite des Schlossberges selbst lieferten die Steine zum rauhen Mauerwerk, und gaben demselben durch ihre meistens sechseckige Form ein regelmässigeres Ansehen. Die Sandsteine wurden theils aus den eine halbe Stunde entfernten Brüchen bei Rockenberg, theils aus den eine Stunde entfernten Brüchen bei dem Kloster Arnsburg bezogen.

Auf der XXV. Tafel ist der Grundriss der ganzen Schlossruine und ihrer nächsten Umgebung dargestellt. Die interessantesten Theile derselben sind in diesem Grundriss mit folgenden Buchstaben bezeichnet: *a* das erste, *b* das zweite, *c* das dritte Thor, *d* die gewölbte Durchfahrt in den Schlosshof mit der Schlosskapelle, *e* der älteste Bau im Rundbogenstyl, *f* der spätere Bau im Spitzbogenstyl, *g* der äussere Umgang um die Süd- und Ostseite des Schlosses, *h*, *i* die beiden hohen Thürme, *k* der ehemalige sehr tiefe, aber jetzt verschüttete Schlossbrunnen.

Von Norden her gelangt man durch das früher befestigte Städtchen Münzenberg, erst sanft, dann stärker ansteigend, auf der rauh gepflasterten Burgstrasse durch drei überbaute Thore *a*, *b*, *c*, davon die Ansicht des zweiten Thores *b* auf der XXVI. Tafel abgebildet ist, und durch die gewölbte Durchfahrt *d* in den innern geräumigen Schlosshof.

Ueber dieser Durchfahrt liegt die Schlosskapelle, welche auf der XXXII. Tafel im Grund- und Aufriss dargestellt ist. Die hohen, im reinen Spitzbogenstyl gegliederten Fenster deuten darauf hin, dass diese früher mit drei Kreuzgewölben überdeckte Kapelle im 13. Jahrhundert erbaut wurde. Drei Thüren, die eine vom Hofe aus, die andere von dem äusseren Umgang der Südseite und die dritte von dem angrenzenden Saale des Rundbogenbaues führten in das Innere derselben.

Eine ganz ähnliche Anlage findet sich in der Barbarossaburg zu Gelnhausen, wo über der gewölbten Durchfahrt die Schlosskirche und die Zugänge zu derselben vom Hofe und dem Palaste aus in derselben Weise angebracht waren.

Der Rundbogenbau lit. *e* ist auf den beiden Tafeln XXVII und XXVIII, und seine Fenster und Thüre der Nordseite auf den beiden Tafeln XXIX und XXX in grösserem Massstabe dargestellt. Die Bemerkungen, welche der Herr Oberbaudirector Dr. Moller in dem „Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde“ (herausgeg. von Steiner. I. Band 2. Heft) über das Schloss Münzenberg und insbesondere über diesen Rundbogenbau gemacht hat, mögen hier eine passende Stelle finden.

„Die Ruine zu Münzenberg gehört durch Lage und Bauart zu den grossartigsten und interessantesten mittelaltrigen Burgen. Wie die meisten derselben besteht sie aus Gebäuden, welche in sehr verschiedenen Zeitaltern erbaut sind. Der älteste Theil, wahrscheinlich nach der Mitte des 12. Jahrhunderts ausgeführt, ist der nach Süden gelegene Flügel, welchen der anliegende Aufriss *) darstellt, und über dessen Bauart hier einige Bemerkungen folgen.

„Die Fenster und Thüren sind in dem sogenannten byzantinischen Styl ausgeführt, welcher sich nach dem Verfall des römischen Reichs aus der antiken Bauart entwickelte und bis zum Anfange des 13. Jahrhunderts in allen christlichen Ländern herrschte. Eine Eigenthümlichkeit desselben ist die Anwendung kleiner Säulenstellungen mit vollen Halbkreisbogen darüber. Die ersten dieser Art finden wir an einem Thor des Palastes, welchen Kaiser Diokletian, nachdem er die Regierung niedergelegt hatte, zu Spolatro erbaute.**)

„Aehnliche Säulenstellungen finden sich auch in den arabischen Gebäuden, was sich vielleicht am einfachsten daraus erklären lässt, dass die Araber in den von ihnen eroberten verschiedenen Provinzen die Bauart der überwundenen Völker zum Theil annahmen und nach ihrer Art modificirten. Dieses scheint um so wahrscheinlicher, da dieselben als Nomaden wohl ursprünglich so wenig eine eigene Bauart hatten, wie alle Hirtenvölker, als Gothen, Vandalen etc.

„Abend- und morgenländische Völker schöpften also hier aus einer und derselben, wenn gleich sehr getrübten Quelle altrömischer Kunst. Weniger gewiss ist es, ob später die Ausbildung der Baukunst bei den erwähnten Völkern wieder eine Wechselwirkung auf einander gehabt, ob die Christen von den Arabern und diese wieder von jenen etwas angenommen haben mö-

*) Siehe Tafel XXVII dieses Heftes.

**) Siehe Adams Palast zu Spolatro und Durand parallèle d'architecture.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id492724296/13

gen. — Manche Erscheinungen machen dieses nicht unwahrscheinlich und verdienen in dieser Hinsicht alle Beachtung. Unter andern gehört hierher die gleichartige Verzierung der Fenster an der Ruine zu Münzenberg und dem Palaste der maurischen Könige, dem berühmten Alhambra zu Granada. In beiden besteht das Fenster aus zwei Halbkreisbogen, welche in der Mitte auf einer Säule ruhen, und in beiden umgibt eine viereckige theils verzierte, theils nur gegliederte Einfassung das ganze Fenster.*) Bei Gebäuden im byzantinischen Styl kommt diese letzte Anordnung sonst selten vor. Ob hier eine Einwirkung der Kreuzzüge angenommen werden darf, wage ich nicht zu entscheiden.

„Ausser dem Schlosse zu Münzenberg hat unsre Gegend noch zwei andere höchst merkwürdige, fast gleichzeitig aufgeführte Palastruinen in der Burg zu Gelnhausen und zu Seligenstadt. Wahrscheinlich sind beide von dem Kaiser Friedrich Barbarossa erbaut. Der Styl an diesen Gebäuden ist fast ganz derselbe, wie der des Schlosses zu Münzenberg, nur fehlt an den ersteren das Fenster.

„Ein reich verziertes Kamin in byzantinischem Styl zu Münzenberg scheint gleichzeitig mit den hier dargestellten ältesten Theilen der Burg ausgeführt zu seyn. Ein ganz ähnliches findet sich zu Gelnhausen, so dass es fast glaublich ist, dass beide von demselben Meister gearbeitet oder eins dem andern nachgebildet wurde.**) Da diese drei durch ihr Alter und ihren Styl merkwürdigen Ruinen vielleicht in wenigen Jahren nicht mehr vorhanden sind, so scheint es wünschenswerth, dass dieselben durch genaue Abbildungen der Nachwelt erhalten werden.“

Ueber die Construction des auf den Tafeln XXVII bis XXX dargestellten Rundbogenbaues ist folgendes zu bemerken.

Die Balken ruhten auf starken Mauerlatten und griffen noch einen Fuss weiter in die Mauer hinein. Die Thüren und Fenster der beiden unteren Geschosse waren im Innern mit starken Bohlen bedeckt. Die Fenster des untern Saales, worin sich das Kamin befindet, konnten mit Glas geschlossen werden, während die obern Fenster wahrscheinlich offen waren. Die beiden innern Tragsteine, welche das Kamin trugen, gehen durch die ganze Mauerdicke und sind an der Aussenseite durch zwei Läufer und zwei Binder von Sandstein mit dem Pfeiler fest verbunden. Die Rundbogenfenster des ersten Stocks sind nicht nach centralem Fugenschnitte gewölbt, sondern schichtenweise aufgemauert, um dem Mauerwerk grössere Stabilität zu geben. Zu den beiden Thüren des ersten und zweiten Stocks führte ehemals eine steinerne Freitreppe vom Hofe aus.

Die südliche Mauer dieses Gebäudes (Tafel XXVIII) war, wie die übrigen Umfangsmauern des Schlosses, über dem äusseren Umgang *g* mit grossen Sandsteinquadern von scharf behauenen Kanten und rauh vortretenden Mauerhäuptern bekleidet, wodurch sich nach Aussen, wie bei den florentinischen Palästen des Mittelalters, der Charakter von Festigkeit und Grösse aussprach. Bei diesen sind jedoch die vortretenden Mauerhäupter regelmässig behauen, während sie zu Münzenberg und Gelnhausen rauh und unbearbeitet stehen gelassen wurden. Der Mangel einer guten Verbindung derselben mit dem inneren Mauerwerke erleichterte die besonders an der Ostseite versuchte gewaltsame Zerstörung. Die sehr dicken Mauern sind im Innern mit kleineren Steinen und Mörtel schichtenweise ausgefüllt, so dass sich die ganze Sandsteinbekleidung von dem innern Mauerwerk in Folge der verschiedenartigen Senkungen losgelöst haben würde, wenn der angewendete Mörtel, von dessen Festigkeit ein noch erhaltenes sehr hohes Kamin, das seit Jahrhunderten allen Stürmen getrotzt hat (s. Tafel XXVI) das beste Zeugniss abgibt, nicht die ausserordentliche Bindekraft hätte.

Der äussere mit einer Brustmauer versehene Umgang *g* erstreckte sich von dem Rundbogenbau an längs der Süd- und Ostseite des Schlosses bis zu dem Spitzbogenbau *f* und stand in mehrfacher Verbindung mit dem Burghofe und den Gebäuden der Südseite. Auf Tafel XXVIII ist dieser Umgang im Durchschnitt und auf Tafel XXV und XXXII im Grundriss dargestellt. Derselbe gestattet die reizendste Aussicht nach den fernen Bergen und den umliegenden Ortschaften. Leider sind die beiden hohen Thürme durch Treppen nicht mehr zugänglich und bilden jetzt die Zufluchtsstätte zahlreicher Dohlenschwärme. Die unteren Räume derselben sind überwölbt ohne Thüren und Fenster. Der stärkere und wahrscheinlich ältere Thurm *h* hat am Fusse eine Oeffnung zu einem schrägen, jetzt verschütteten Kanale, wodurch ein Mann in beschwerlichen Windungen zu dem inneren Gewölbe gelangen konnte. Die Eingänge zu den beiden Thürmen liegen sehr hoch und von den früheren Treppen, welche von Aussen dazu führten, ist keine Spur mehr sichtbar, was vermuthen lässt, dass dieselben von Holz erbaut waren. Auf der nordwestlichen Ansicht der Schlossruine, Tafel XXXI, sind die beiden Thürme nebst dem Spitzbogenbau *f* dargestellt.*) Die Ruine dieses nach seiner Bauart im 13. Jahrhundert gegründeten Spitzbogenbaues ist durch drei schön erhaltene Spitzbogenfenster, Tafel XXXIII, ausgezeichnet. Jedes derselben ist wieder in drei schmale Spitzbogenfenster eingetheilt, welche durch ihre nicht centralen Fugenschnitte die grossen Spitzbogen so unterstützen, als wenn ihre lichten Oeffnungen ausgemauert wären. Bei der inneren Ansicht der Fenster zeigt sich die Construction der äusseren grossen Spitzbogen wiederkehrend.

Die beiden schmalen, durch die Mauerdicke gehenden Mittelpfeiler geben diesen Fenstern bei anscheinend grosser Leichtigkeit die gehörige Festigkeit.

Dieses Gebäude hatte, wie der Rundbogenbau *e*, zwei Stockwerke nebst Kellerstock und war wie jener

---

*) Siehe Murphy's Werk über das Alhambra und Durand parallèle d'architecture.

**) Vergl. Kupfertafel XXVII und XLII des V. und VII. Hefts.

*) Der Vordergrund dieser Ansicht stellt die auf der Westseite des Schlosses befindliche Lehmkaute dar.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id492724296/14

mit Balkendecken versehen, dagegen sind die Fenster im Innern flach überwölbt und konnten sämmtlich mit Glas geschlossen werden, ein Beweis, dass sich diese Bauart klimatisch ausbildete und nicht wie jene dem Süden, wo die offenen Säulenhallen eine Hauptzierde der Wohnungen bilden, entlehnt war.

Bemerkenswerth ist die Verschiedenheit der zu diesen beiden Gebäuden verwendeten Sandsteine; während an dem älteren Rundbogenbau die helleren Quadersteine aus den Rockenberger Brüchen gegen die dunklen Basaltmauersteine grell abstechen, harmonirt damit die schwärzliche Farbe der zu dem neueren Spitzbogenbau verwendeten Sandsteine aus den Arnsburger Brüchen, woraus das in den letzten Decennien des 12. Jahrhunderts errichtete Kloster zu Arnsburg erbaut wurde.

XXXIV. und XXXV. Kupfertafel.

Die Klosterkirche zu Konradsdorf.

Die ehemalige auf diesen beiden Kupfertafeln dargestellte Klosterkirche auf dem Hofe Konradsdorf, welcher an einem sanften Abhange des reizenden Nidderthales unweit der Stadt Ortenberg liegt, war eine einfache Pfeilerbasilika mit halbrundem gewölbtem Chor und wurde, ihrem Baustyle nach, gegen das Ende des 12. Jahrhunderts erbaut.

Die Herren von Büdingen sollen, nach einer alten Urkunde vom Jahr 1191, dieses Mönchskloster gestiftet haben. Später, nach der Gründung des zwei Stunden entfernten ehemaligen Augustinerklosters zu Hirzenhain, erscheint Konradsdorf als Frauenkloster. Ausser der Kirche ist noch ein altes Klostergebäude in Ruinen und ein Theil der alten Umfangsmauern des Klosters vorhanden.

Die Kirche dient jetzt dem nahe wohnenden Besitzer des Hofes zu ökonomischen Zwecken und hat dadurch mehrfache Veränderungen erlitten; insbesondere sind die Zwischenräume der Pfeiler ausgemauert und verschiedene Balkenlagen zur Abtheilung in Stockwerke angebracht worden, was in der vorliegenden Darstellung unberücksichtigt bleiben musste.

Die im Grundriss der XXXV. Tafel etwas matter schraffirte Umfangsmauer des nördlichen Seitenschiffes scheint nie zur Ausführung gekommen zu seyn. Diejenige des südlichen Seitenschiffes ist wahrscheinlich ursprünglich höher gewesen, wie auf dem Querdurchschnitt dieser Kupfertafel mit punktirten Linien angedeutet ist, damit die Bogen über den Pfeilern eine offene Durchsicht gewährten.

Im Schiff der Kirche scheint zunächst des Portals eine Emporbühne gestanden zu haben, was die zur Unterstützung der Gebälke eingemauerten, im Längen-Durchschnitt angegebenen Tragsteine, sowie die zugemauerte an der Westseite befindliche Thüre andeuten.

Auffallend erscheint im Grundriss die Verengung des Schiffes gegen das Chor hin, deren Ursache nicht ermittelt werden konnte. In der Natur stört dagegen diese Verengung nicht, indem sie die Kirche nach den Regeln der Perspective tiefer erscheinen lässt, als sie ist. Das Portal, die Fenster und Pfeiler sind dem vollen Halbkreisbogen nach überwölbt und schliessen sich, sowie die auf der XXXV. Tafel in grösserem Massstabe gezeichneten Gliederungen, dem älteren byzantinisch-römischen Style an, dagegen geht aus den hohen Giebelspitzen und aus den verzierten Ecken des attischen Säulenfusses am Portale hervor, dass diese Kirche kurz vor Einführung des Spitzbogens erbaut wurde, was noch dadurch wahrscheinlicher wird, dass sich an den Ruinen des zunächst der Südseite der Kirche stehenden Klostergebäudes ein Doppelfenster im Rundbogenstyl mit viereckiger Einfassung, ähnlich denjenigen des zwischen den Jahren 1154 und 1174 erbauten Schlosses zu Münzenberg, befindet.

Am südlichen Sockel der Kirche sind grössere Quadersteine mit rauh vortretenden Mauerhäuptern, wie an den Schlössern der damaligen Zeit, eingemauert, was der Sage einigen Halt gibt, wonach Konrad von Büdingen, nachdem er lange vergeblich das ehemalige, nicht weit entfernte Schloss Glauberg belagerte, die Stiftung eines Klosters für den Fall gelobte, dass er diese Burg glücklich einnehme, und wonach die Steine dieser Burg nach ihrer Einnahme und Zerstörung zu dem Bau des Konradsklosters verwendet wurden.

Die beiden hier dargestellten Grabsteine des Herrn Konrad von Büdingen und seiner Gemahlin zu Konradskloster *) stehen jetzt aufrecht im Chor der Kirche

und waren früher in den Fussboden eingelegt, wie aus der noch zu erkennenden verkehrt stehenden Jahreszahl MCCCXXXIII ersichtlich ist. An der Aussenseite der Ruine des Klostergebäudes ist ein weiblicher Kopf und zu seinen beiden Seiten zwei kleinere ganz ähnliche Köpfe halberhaben in Stein gehauen, und an derselben Stelle im Innern der Mauer eine Nische angebracht, was zu der Sage Veranlassung gab, dass hier eine Nonne mit ihren Zwillingskindern lebendig eingemauert worden sey.

*) Da ausser der Jahreszahl keine Inschrift mehr erhalten ist, so beruht diese Angabe nur auf Vermuthung.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id492724296/15

XXXVI. Kupfertafel.

Die Ruinen des Kaiserpalastes zu Gelnhausen.

Von dem Palaste, welchen Kaiser Friedrich I. Barbarossa in der Burg zu Gelnhausen erbaute, ist nur noch ein Theil der Umfangsmauern des ersten Stocks und ein Eckpfeiler des zweiten Stocks erhalten. Auf der hier dargestellten geometrischen Ansicht von dem Schlosshofe aus ist diese Ruine durch die möglichst getreue Zeichnung der Steinfugen nach ihrem jetzigen Zustande hervorgehoben, und der zweite Stock durch leichte Umrisse ergänzt. Diese Ergänzung stützt sich jedoch nur auf den noch erhaltenen linken Eckpfeiler des zweiten Stocks, wo der Bogenanfang der oberen Fenster sichtbar ist. Ob die oberen Fensterbogen auch auf Doppelsäulen wie unten, oder auf Pfeilern mit Halbsäulen ruhten, ist jetzt, nach deren gänzlicher Zerstörung, nicht mehr zu ermitteln. Der ehemalige Fussboden ist durch Schutt und Trümmer bis zur Hälfte des Sockels aufgefüllt, und lässt sich jetzt auf dessen frühere Lage nur durch den alten gepflasterten Boden der angrenzenden Halle schliessen, dessen Höhe in dieser Zeichnung als Bodenlinie angenommen ist.

Im Grundriss weicht die Mauerflucht dieser Ruine von der geraden Linie ab und bildet an der äussersten rechten Ecke gegen die verlängerte punktirte linke Seite einen Abstand von 16 Zoll oder 4 Decimètres. Die Treppe zu dem Haupteingange lag, wie bei den Schlössern zu Münzenberg und Seligenstadt, frei vor dem Gebäude. Es finden sich jedoch keine Merkmale mehr vor, welche auf ihren ehemaligen Zustand schliessen lassen. Nach der Construction der Sockelmauer war die Treppe nur angelehnt und nicht enger damit verbunden. Die in der Zeichnung angedeuteten schrägen Treppenlinien sind willkürlich angenommen.

Die sechs folgenden Blätter des 7. Heftes werden diese schöne Ruine im Einzelnen anschaulicher machen.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/16

XXXVII. bis XLII. Kupfertafel.

Die Ruinen des Kaiserpalastes zu Gelnhausen.

Ueber die Zeit der Gründung der Burg Kaiser Friedrichs I. zu Gelnhausen ist keine genaue Kunde mehr vorhanden. Der Baustyl derselben gehört den letzten Decennien des 12. Jahrhunderts an. Der kaiserliche Brief*) über die von Friedrich I. bei der Burg gestiftete Stadt Gelnhausen ist vom Jahre 1170 und bis zu den Jahren 1180 und 1186, wo Kaiser Friedrich verschiedene Reichsangelegenheiten zu Gelnhausen ordnete, scheint der Palast schon vollendet gewesen zu sein. Die Façade desselben wurde bereits am Schlusse des vorigen Heftes auf der XXXVI. Kupfertafel dargestellt und erläutert. Die XXXVII. Tafel dieses Heftes gibt ein perspectivisches Bild von einem Theil dieser Façade, um die doppelte Säulenstellung und das Malerische der Ruine anschaulicher zu machen. Die hellröthliche Farbe des geschliffenen, nur hier und da verwitterten Sandsteins, so wie die grösstentheils noch sehr scharf erhaltene Bearbeitung der reichen Ornamente erhöhen die Wirkung dieses alten ritterlichen Bauwerkes.

Die Schönheit der Verhältnisse und architektonischen Gliederungen, so wie die Verbindung der gehauenen Steine unter sich und mit dem Inneren der Mauern geht aus der XLI. Kupfertafel hervor, wo ein Theil der doppelten Säulenstellungen und die Hälfte des Portals der Façade geometrisch dargestellt sind. Bemerkenswerth in Bezug auf die Bearbeitung dieser Doppelsäulen erscheint es, dass die Schafte derselben auf das Lager des Sandsteins gestellt, dagegen die Säulenfüse und Kapitäle wie die übrigen Steine gelegt sind, wodurch eine leichtere Bearbeitung der Säulenstämme aus einem Stücke, so wie eine schwere Belastung der Säulen ohne Nachtheil für die Solidität möglich war.

Auf der XL. Kupfertafel sind fünf verschiedene Säulenkapitäle und auf der XXXIX. Tafel zwei dergleichen nebst dem auf zweifache Weise verzierten Pfeilergesimsse an der Palastfaçade dargestellt, um die Mannichfaltigkeit und Zierlichkeit derselben hervorzuheben. Wenn sich auch bei den übrigen Kapitälen die Formen der hier gewählten im Wesentlichen wiederholen, so geschieht doch dieses immer unter anziehenden Variationen.

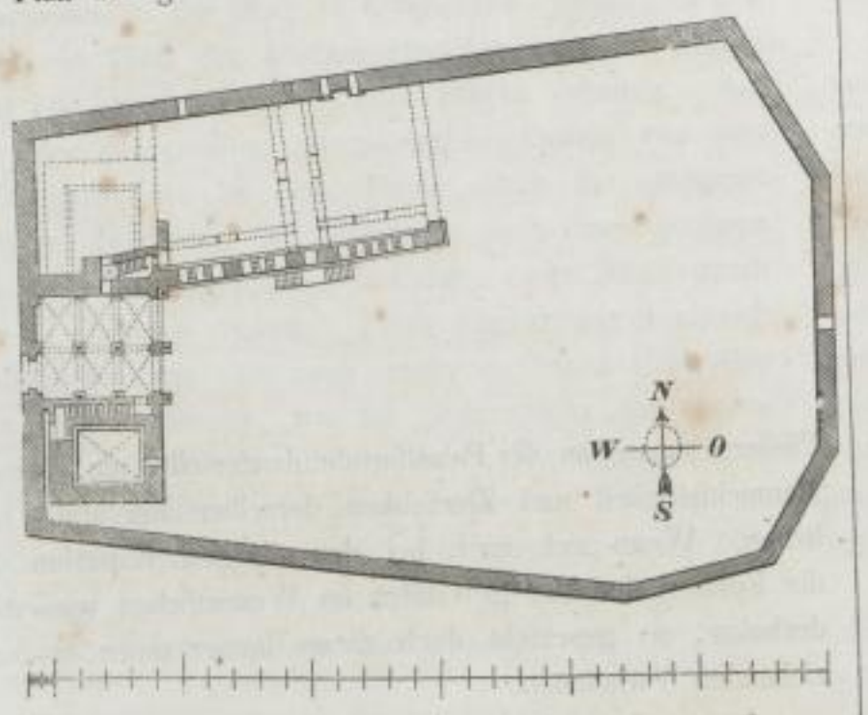
Ausser den Arkaden der vorderen Palastfaçade ist nur noch die gegenüberstehende Längemauer des Palastes erhalten, welche zugleich als Ringmauer der Burg diente und sehr dick ist. An dieser Längemauer befinden sich die schön erhaltenen Reste eines Kamins, welches vermuthlich zum Reichssaal gehörte. Die Details und die ganze Ansicht dieses Kamins (in kleinerem Maasstabe) sind auf der XLII. Kupfertafel dargestellt, und hieraus die Aehnlichkeit der Anlage mit dem auf der XXVII. Tafel gezeichneten Kamin des Schlosses zu Münzenberg ersichtlich. Die Tragsteine und Säulenschafte sind hier wie dort im Wesentlichen dieselben, dagegen sind die beiden Seiten des Kamins zu Gelnhausen mit reichem Flechtwerke nach altitalischer oder arabischer Weise verziert. Das Profil dieses Flechtwerkes ist auf dem Durchschnitt des Kamins angegeben. Die beiden halbkreisförmigeu Oeffnungen zur Seite des Kamins scheinen als Oberlichter gedient zu haben. Die Tragsteine sind $9\frac{1}{2}$ hess. Fuss lang und gehen durch die ganze Mauerdicke. Die Höhe des Kaminbodens geht aus der beigeschriebenen Höhe der Thürbank an der vorderen Façade hervor. Die beiden Quermauern des Kaiserpalastes sind ganz zerstört, so dass sich die innere Einrichtung des ersten Stockes nicht mehr mit Sicherheit angeben lässt. Nur so viel ist zu erkennen, dass zu beiden Seiten des mittleren Portals starke Quermauern angebracht waren, welche einen breiten Gang bildeten, zu dessen rechter Seite der Reichssaal mit dem Kamin lag. Da sich ausserdem an den Säulenstellungen der vorderen Façade keine Spuren vorfinden, welche einen Abschluss durch Glas vermuthen lassen, vielmehr aus der Construction dieser Fenster hervorgeht, dass sie offen waren, und zu offenen Arkaden dienten, so wird es höchst wahrscheinlich, dass hinter diesen Bogenfenstern eine Mauer der Länge des Gebäudes nach einen Gang in ähnlicher Weise, wie bei dem byzantinischen Bau auf der Wartburg abschloss.

Von der Treppe zum zweiten Stock des Palastes ist jede Spur verloren. Dagegen sieht man die Reste einer kleinen Treppe, welche zu der Kapelle über

*) Die Stelle, woraus diese Angabe entnommen, findet sich abgedruckt in Lunig's Reichsarchiv Theil XIII. S. 784 und lautet: Notum — sit omnibus Imperii fidelibus tam futuris quam praesentibus, quod Nos apud Castrum Gelnhausen novam villam fundantes omnibus eam inhabitantibus hanc ex Imperialis gratiae liberalitate justitiam praestitimus etc. Die Urkunde gibt das Jahr 1170 an.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id492724296/17

der angrenzenden Thorhalle führte. Die Lage dieser auf der XXXVIII. Tafel dargestellten Halle und Kapelle neben dem kaiserlichen Palaste ist aus dem folgenden Plan des ganzen Schlosses zu entnehmen.



Der Haupteingang zur Burg liegt gegen Westen und führte durch die gewölbte Halle in den geräumigen Schlosshof, wo man rechts die Ruinen des Thurms, links diejenigen des Kaiserpalastes überblickt. In dem Schlosshofe selbst standen früher verschiedene nun zerstörte Wirthschaftsgebäude. Ein Arm der Kinzig umspült die östlichen und südlichen Schlossmauern und bildet die grössere Insel, worauf die Burg steht.

Die Schlosskapelle über der gewölbten Thorfahrt (Tafel XXXVIII.) wurde wahrscheinlich nicht nach dem Anfangs entworfenen Bauplan ausgeführt, oder hat sehr bedeutende Zerstörungen und Umwandlungen erlitten. Auf dem Grundriss und der äusseren Ansicht ist der muthmasslich alte oder projectirte Zustand, das heisst die beiden mittleren Pfeiler und die östliche Umfangsmauer durch mattere Linien ergänzt.

Dermalen ist die Kapelle mit einer graden Balkendeke versehen und nicht überwölbt, ein hölzerner Pfosten stützt das Gebälke der Decke.

Die östliche Umfangsmauer hat nur zwei hohe schmale Fenster und eine kleine Thüre, zu welcher eine hölzerne Freitreppe vom Hofe aus führte, welche nun auch abgebrochen ist.

Die schwachen Widerlager der flachen vortretenden Sandsteinbogen der Hofseite und die schlanken Wandsäulchen, welche die ganze Last der zweiten Stockmauer tragen, haben dem Druck nicht widerstanden und zeigen so bedeutende Sprünge, dass der Einsturz dieser Hoffaçade zu befürchten ist. Die beiden Säulenkapitäle dieser Façade und das Kapital zu den beiden inneren Säulen der Halle sind auf der XXXIX. Kupfertafel besonders dargestellt. Im Inneren der Scheidemauer des Thurms und der Halle führt eine steinerne Treppe rechts zu der Kapelle und links zu dem Thurm. Durch eine andere steinerne Treppe auf der Nordseite stand die Kapelle mit dem Kaiserpalaste und mit der Halle in Verbindung.

Für die Kenntniss altdeutscher Kunst würde der Einsturz dieses Gebäudes sehr zu beklagen sein. Möge diese Darstellung dazu beitragen, das Interesse für Erhaltung desselben neu zu beleben.

XLIII. bis XLVIII. Kupfertafel.

Die Kirche St. Michael zu Hildesheim.

Die St. Michaelikirche zu Hildesheim verdankt ihre Entstehung dem kunstsinnigen Bischoff Bernward*), welcher, unterstützt durch seine öfteren Reisen nach Italien, ein reiches Kunstleben in Hildesheim entfaltete, selbst in verschiedenen Zweigen der Kunst bewandert war und sich durch Gründung und Erbauung des Benedictinerklosters St. Michael ein bleibendes Denkmal zu Hildesheim stiftete.

Von einer Reise nach Italien im Jahre 1001 zurückgekehrt, begann er den Bau dieser mit sechs Thürmen und drei Schiffen gezierten Basilika, und vollendete dieselbe nach einem Zeitraume von einundzwanzig Jahren, worauf sie unter Beisein vieler ausgezeichneter Bischöfe damaliger Zeit feierlich von ihm eingeweiht wurde.**) Diese Klosterkirche gehört zu den ältesten erhaltenen Denkmalen Hildesheims und lässt sich jetzt noch, obgleich das Gebäude grösstentheils zu weltlichen Zwecken verwendet wird, auf deren ursprüngliche Grösse und Pracht schliessen. Das Mittelschiff ist abwechselnd mit viereckigen Pfeilern und zwei Säulen, welche mit etwas erhöhtem Halbkreisbogen überwölbt sind, von den Seitenschiffen getrennt. Das Chor der Kirche ist wegen der darunter befindlichen Krypta bedeutend gegen das Schiff erhöht, und stand wahrscheinlich früher durch besondere, jetzt nicht mehr erhaltene Treppen mit demselben in Verbindung. Eine ähnliche Anlage findet sich bei der in späterer Zeit erbauten Basilika St. Migniato al monte zu Florenz, wo zwei Altäre, der eine für die Laien, der andere für die Chorherren, dem Kultus geweiht waren. Die Längemauer des südlichen Seitenschiffes, so wie der nördliche vortretende Kreuzarm sind jetzt ganz

*) Kugler's Kunstgeschichte.

**) Der Dom zu Hildesheim von Dr. Kratz, III. Theil, Seite 32 u. 33.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/18

zerstört und die alte Construction der in späterer Zeit nothdürftig hergestellten Thürme verloren gegangen. Die schönen Verhältnisse und regelmässige Eintheilung des Grundrisses der Kirche sind aus der XLIII. Tafel ersichtlich. Das im Vergleich zu den Seitenschiffen schmale Mittelschiff eröffnet eine weite perspectivische Einsicht und malerische Durchblicke in die Kreuzarme und Scheitenschiffe. Das südliche Kreuz der Kirche ist vom Mittelschiff durch eine mit reichen byzantinischen Arabesken verzierte Scheidewand getrennt. Dieselben scheinen jedoch nicht in Stein gehauen, sondern aus einer festen Stuckmasse zu bestehen.

Der noch theilweise schön erhaltene Kreuzgang auf der Südseite des Klosters ist seinem Baustyle nach neueren Ursprungs. Die Verbindung der nach dem Spitzbogen geformten Kreuzgewölbe mit kleinen im Halbkreis überwölbten Säulenstellungen mit byzantinischen Arabesken und Kapitälformen deuten auf den Uebergang zum Spitzbogenstyl hin.

Die XLIV. Tafel stellt einen Theil des Längendurchschnittes der Kirche dar, so dass die Emporbühnen des südlichen Kreuzarmes und sechs Bogenstellungen des Mittelschiffes, mit der Erhöhung des Chores sichtbar sind. Da die Decke des Mittelschiffes noch Spuren alter Malerei zeigt, so ist zu vermuthen, dass der breite Zwischenraum von den oberen Fenstern des Mittelschiffes bis zur horizontalen Gurt desselben nach Art der italienischen Basiliken in Felder getheilt und ausgemalt war.

Die auf dieser Tafel beigezeichneten Details beziehen sich auf die Emporbühnen des südlichen Kreuzarmes.

Die zwölf Säulenkapitäle des Schiffes der Kirche sind, mit einer einzigen Ausnahme, alle verschieden, und zehn davon mit den reichsten Arabesken, mit Menschen- und Thiergestalten geschmückt. Die Formen dieser Kapitäle, so wie die Verhältnisse der Säulenfüsse und die Zwischenräume der Säulen weichen unter einander oft auffallend ab, jedoch ist bei allen eine schwache Ausbiegung des Säulenstammes, der attische Säulenfuss mit den verzierten Ecken und der keilförmige verzierte Aufsatz zwischen den Bogen und Kapitälen zu erkennen. Die zehn verzierten Kapitäle sind mit zwei Säulenfüssen auf der XLVI. und XLVII. Tafel dargestellt. Auf einem Kapitäl der XLVI. Tafel ist die Erschaffung der Eva und auf einem der XLVII. Tafel sind die Sinnbilder der vier Evangelisten an den vier Ecken des Kapitäls angebracht. Die Arabesken dieser Kapitäle sind sehr mannigfaltig und die Rippen der Blätter tief eingeschnitten, wodurch deren Lichtmassen durch scharfe Schatten hervorgehoben werden.

Die XLV. Tafel zeigt die perspectivische Ansicht eines Theils des nördlichen Seitenschiffes mit dem Durchblicke nach dem Mittelschiff. Die wohlerhaltenen Verzierungen an den Untersichten der Bogen, welche noch Spuren alter Malereien erkennen lassen, sind aus einer festen Stuckmasse gearbeitet. Ebenso sind die Heiligenbilder über den Säulen und Pfeilern und die verzierte Gurt über den Bogen construirt und, nach ihrem Baustyle und festem Verbande mit dem alten Mauerwerk zu schliessen, gleichzeitig mit der Kirche erbaut.

Interessant, wenn auch nicht aus der Zeit der Erbauung des Klosters, erscheint die auf der XLVIII. Tafel dargestellte Malerei der Balkendecke des südlichen Kreuzes der Kirche. Diese Decke befindet sich über der ersten Emporbühne des auf dem Längendurchschnitt (Tafel XLIV.) ersichtlichen Kreuzarms. Obgleich keine Jahreszahl oder Schrift darauf zu bemerken ist, so gehört diese Malerei dem Style des 15. Jahrhunderts an, wo die reinen Formen des Spitzbogenstyls schon verlassen wurden. Die grösstentheils weissen Arabesken, im übrigen mit abwechselnd rothen, grünen und gelben Blumen vermischt, heben sich auf dem schwarzen Grunde nach den Balken und deren Feldern eingetheilt hervor. Aus den zusammenhängenden Spitzen der Ranken der Blätter und Blumen sieht man deutlich, dass die Verzierungen mittelst ausgeschnittener Patronen gemalt und deren wiederholte Ausführung dadurch sehr erleichtert wurde. Die Vertiefung der Balkenfelder ist, wie aus dem unten gezeichneten Profil zu ersehen, nur sehr schwach ausgedrückt.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/19

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/20

XLIX. bis LI Kupfertafel.

Das Unterthor zu Büdingen.

Das auf diesen Tafeln in $^1/_{70}$ der natürlichen Grösse dargestellte Unterthor zu Büdingen trägt die Jahreszahl 1503 und zeigt, obgleich es der Zeit seiner Erbauung nach in die Periode des Verfalls altdeutscher Kunst gehört, in constructiver und decorativer Hinsicht so viel Interessantes, dass eine genaue Aufnahme desselben um so nützlicher schien, als einerseits dergleichen, den Verkehr beengenden Stadtthore immer seltener werden, andererseits die unter uns übliche Anwendung eines vollendeten Baustyls auf öffentliche Gebäude hier ein belehrendes Muster findet.

Die merkwürdigen Befestigungswerke der Stadt Büdingen, die Stadtmauern, die Stadtkirche und ein Theil des Schlosses daselbst, insbesondere der grosse Saal im Schlosse mit der Jahreszahl 1470 wurden unter der Regierung Ludwigs II., Grafen zu Büdingen, erbaut *). Derselbe regierte von 1461—1511 und hinterliess diese bedeutenden Denkmale seiner Thätigkeit und seines Unternehmungsgeistes.

Von dem Unterthor geht die Sage, dass es in Folge der Reise eines Grafen von Büdingen in's gelobte Land nach einem Thor in Jerusalem erbaut sei, wesshalb es auch unter dem Namen des Jerusalemer Thores bekannt ist. Dieser Graf wird wohl der „Junker Philipp", ein jüngerer Bruder oder wahrscheinlicher ein Sohn Ludwig's II. gewesen sein, dem nach einer Rechnungsdesignation vom Jahre 1487 zur Fahrt nach dem heiligen Grabe 1000 fl. ausbezahlt wurden.

Ein grosser Theil der alten Stadtmauern von Büdingen ist noch erhalten; die in verschiedenen Zwischenräumen angebrachten runden Befestigungsthürme sind theils mit Platteformen, theils mit spitzen, steinernen Dächern versehen, wie auf der LI. Tafel zur linken Seite der Thoransicht gezeichnet ist.

Ganz abweichend von diesen Dachformen sind die kuppelartigen Bedeckungen des hier dargestellten Hauptthores an der Südwestseite der Stadt. Zwei runde Thürme, jeder aus 3 Geschossen bestehend, schliessen das im Spitzbogen gewölbte Thor ein und sind mit einer reich verzierten Brustwehr gekrönt, welche einen geräumigen Umgang gegen Aussen schützt. Durch diesen Umgang, der mit 3 Stufen ab- und aufwärts über dem Thorgewölbe herzieht, standen die beiden Thürme oberwärts unter sich in Verbindung. Das Hauptgesimse, worauf die Brüstung ruht, deutet auch im Äusseren (Tafel LI) diese treppenartigen Absätze an.

Die verschiedenen Geschosse der zwei Thürme waren durch Balkenlagen gebildet, die jetzt nicht mehr vorhanden sind. An den Mauerabsätzen des Querdurchschnitts (Tafel L) ersieht man jedoch deutlich das Auflager derselben.

Die grössere Hälfte der beiden runden Thürme tritt nach Aussen vor die Stadtmauer und das zwischen ihnen liegende Thor hervor. Auf der inneren Seite der beiden Thürme sind zwei Wendeltreppen angebracht, von denen man zu den verschiedenen Geschossen und zu dem oberen Umgang gelangt. Diese Treppenhäuser treten nach der Stadtseite thurmartig vor und haben besondere steinerne Bedeckungen, deren niedrige Kuppelformen mit dem horizontalen Abschluss des ganzen Gebäudes im Einklang stehen. Eben so ist der sichtbare Theil der steinernen Dachbedeckung der beiden Hauptthürme kuppelartig abgeschlossen. An dem zur linken Seite des Thores stehenden Thurm ist ein kleiner Erker für den Thorwächter angebracht. Die Seitenflächen des Spitzbogenthores sind unter verschiedenen schiefen Winkeln abgeschrägt, wie aus dem Grundriss (Taf. XLIX) zu ersehen ist. Es scheint, dass man sich hierbei nach der schiefen Wendung der Hauptstrasse gerichtet hat. Aus derselben Ursache stehen wohl die beiden Treppenthürme in verschiedenen Entfernungen von der senkrecht auf das Thor gezogenen Mittellinie des Gebäudes. Dasselbe ist ganz von hellrothen Sandsteinquadern, welche in der Nähe der Stadt Büdingen brechen, erbaut. Die Gleichartigkeit des Materials, die grossen schichtenweise verbundenen Quaderstücke der Mauerflächen mit ihrer alterthümlichen Farbe geben dem Gebäude einen kräftigen und malerischen Ausdruck, welcher sowohl durch den Contrast der unteren glatten und oben verzierten Hauptmassen, als auch durch den horizontalen Abschluss der wenigen, aber tiefe Schatten gebenden Gesimse sehr vortheilhaft gehoben wird. Auf der XLIX. Tafel ist einerseits der Grundriss der Bedachung, sowie des Umgangs um dieselbe, andrerseits der Grundriss des zweiten Geschosses und ein Theil der Brustwehr in grösserem Maasstabe dargestellt. Diese Brustwehr besteht, wie aus dem Querdurchschnitt Tafel L hervorgeht, aus grösseren aufrechtstehenden Sandsteinplatten, die auf der inneren Seite glatt und Aussen verziert

*) Siehe die Geschichte des Gymnasiums zu Büdingen von Dr. Georg Thudichum, Büdingen 1847.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id492724296/21

sind. Das auf diesen Platten ruhende Kranzgesimse dient wesentlich zur Befestigung derselben, indem die einzelnen Steine dieses Gesimses durch kurze eiserne Bänder mit einander verbunden sind und einen geschlossenen Ring auf der Brustwehr bilden.

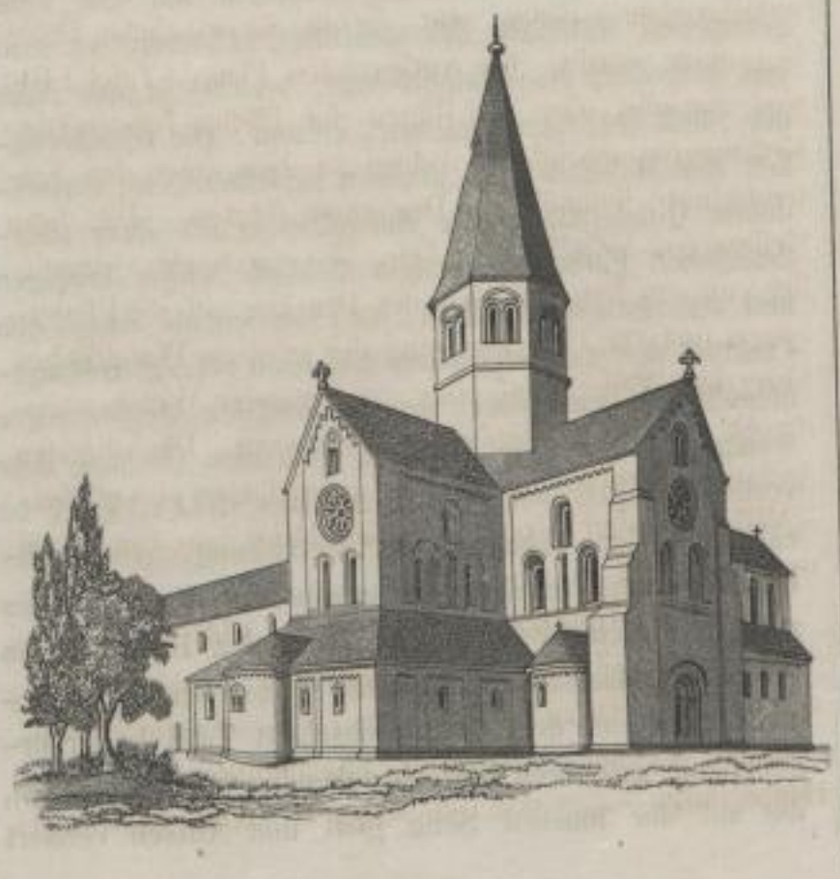
Die Brustwehr ruht auf den vorspringenden Sandsteinplatten des oberen Umgangs, so dass ihr ganzes Gewicht diesen, mit einer starken Hohlkehle profilirten Vorsprung belastet. Der senkrechte Druck der Brustwehr würde auf dieses Hauptgesimse einen nachtheiligen Einfluss geäussert haben, wenn nicht die zugleich den Umgang bildenden Steine des Hauptgesimses bis unter die steinerne Bedeckung der Thürme in ganzen Quaderstücken fortgingen, so dass die Belastung der kuppelförmigen Dächer hier auf eine sinnreiche Weise ein Gegengewicht bildet. Diese Dächer verursachen desshalb keinen schiefen Seitendruck auf die Mauern, weil die einzelnen Quaderschichten derselben horizontale Auflager haben und unter sich bis zu dem obersten, aus einem Stück bestehenden Kuppelstein ringförmig abgeschlossen sind.

Das auf den Umgängen der Thürme sich sammelnde Regenwasser fliesst in steinernen, durch das Hauptgesimse geführte Rinnen ab. Auf der LI. Tafel ist die äussere Ansicht des Thores dargestellt. Die drei Gruppen von Gebäuden, welche sich im Hintergrunde zeigen, wurden der Stadt Büdingen entnommen und von verschiedenen Standpunkten aus gezeichnet, da die jetzige nächste Umgebung des Thores nicht zu dem Baustyle desselben passt.

LII. bis LX. Kupfertafel.

Die Abteikirche zu Arnsburg in der Wetterau.

Das ehemalige Cysterzienserkloster Arnsburg liegt in einem lieblichen Thale der Wetter, etwa eine halbe Stunde südwestlich von Lich. Unter den verschiedenen, zum Theil noch erhaltenen Klostergebäuden erscheinen die Ueberreste der ihrer Dächer und grösstentheils ihrer Gewölbe beraubten Kirche als ein Muster der Bauart des 12. Jahrhunderts.



Die vorstehende Ansicht der Kirche von der Nordostseite ist von einem alten Gemälde entnommen, welches das Gebäude in seinem früheren Zustande darstellt*).

Das Aeussere der Kirche war hiernach sehr einfach, jedoch nach den Ruinen zu schliessen vortheilhaft gehoben durch die von grossen Quaderstücken construirten Fenster und Wandpfeiler. Die schrägen Fenstervertiefungen werden durch einfach gegliederte Absätze oder durch grosse Karniesse gebildet, welche die nach dem Halbkreis geformten Fenster als Rahmen umschliessen und sich besonders schön ausnehmen.

Die wenig vortretenden Wandpfeiler, welche unterm Dachgesimse durch kleine, halbkreisförmige Bögen zusammenhängen, charakterisiren den älteren Rundbogenstyl, während die nun leider zerstörten Rosen in den Giebeln, sowie die spitze Form der Giebeldächer der Spitzbogenbauart eigenthümlich sind.

Eine kleine Strecke südwestlich von Arnsburg liegt eine Stelle, welche die Altenburg genannt wird und worauf sich einst ein Römerkastell befand **).

Auf dieser Altenburg bestand auch später, wiewohl nur kurze Zeit, ein Kloster. Kuno von Arnsburg nämlich, ein Freund Kaiser Heinrich's IV., hatte eine einzige Tochter, Gertrud, welche sich mit Eberhard von Hagen vermählte, dem sie einen Sohn, Konrad, gebar, der sich Herr von Hagen und Arnsburg nannte. Im Jahr 1151 stiftete dieser Konrad und seine Gemahlin Luitgardis auf der Altenburg ein Benedictinerkloster, welches in demselben Jahr Heinrich der Erzbischof von Mainz und 1152 der Kaiser Friedrich I. bestätigten. Als aber Kuno, der Sohn Konrad's, den Münzenberg von der Abtei Fulda getauscht und daselbst eine neue Burg gegründet hatte, so überliess er 1174 seine bisherige Burg Arnsburg den Mönchen, und die erste klösterliche Niederlassung zu Altenburg, welche wohl von keiner besonderen Bedeutung gewesen war, gerieth in Verfall, Arnsburg aber, nun von Cysterziensern bevölkert, welche der Abt von Clairvaux gesandt hatte, wurde bald so reich durch Geschenke, dass schon Kaiser Friedrich II. im Jahr 1215 den Burggrafen von Friedberg beauftragte, dasselbe zu schirmen.

Jener Kuno ist der Erste, der sich Herr von Münzenberg nannte. Sein Haus war eins der mächtigsten der ganzen Gegend, aber es starb schon 1255 in männlicher Linie aus und ward von Falkenstein beerbt. Aus diesem gleichfalls berühmten Geschlechte stammt Johann von Falkenstein, der im Jahr 1343 als Mitregent der Münzenbergischen Lande erwähnt wird und dessen Grabmal auf der LIX Tafel dargestellt ist.

Die besonders wegen der ersten Spuren des Uebergangs von der Rundbogen- zur Spitzbogen-Bauart merkwürdige Kirche zu Arnsburg scheint nicht lange nach Gründung des Klosters in den letzten Decennien

---

*) Siehe die „Beiträge zur deutschen Kunst- und Geschichtskunde von Dr. *F. W. Müller*, Grossherzogl. Hess. Galleriedirector, II. Jahrgang IV. Heft, und III. Jahrgang I. Heft.

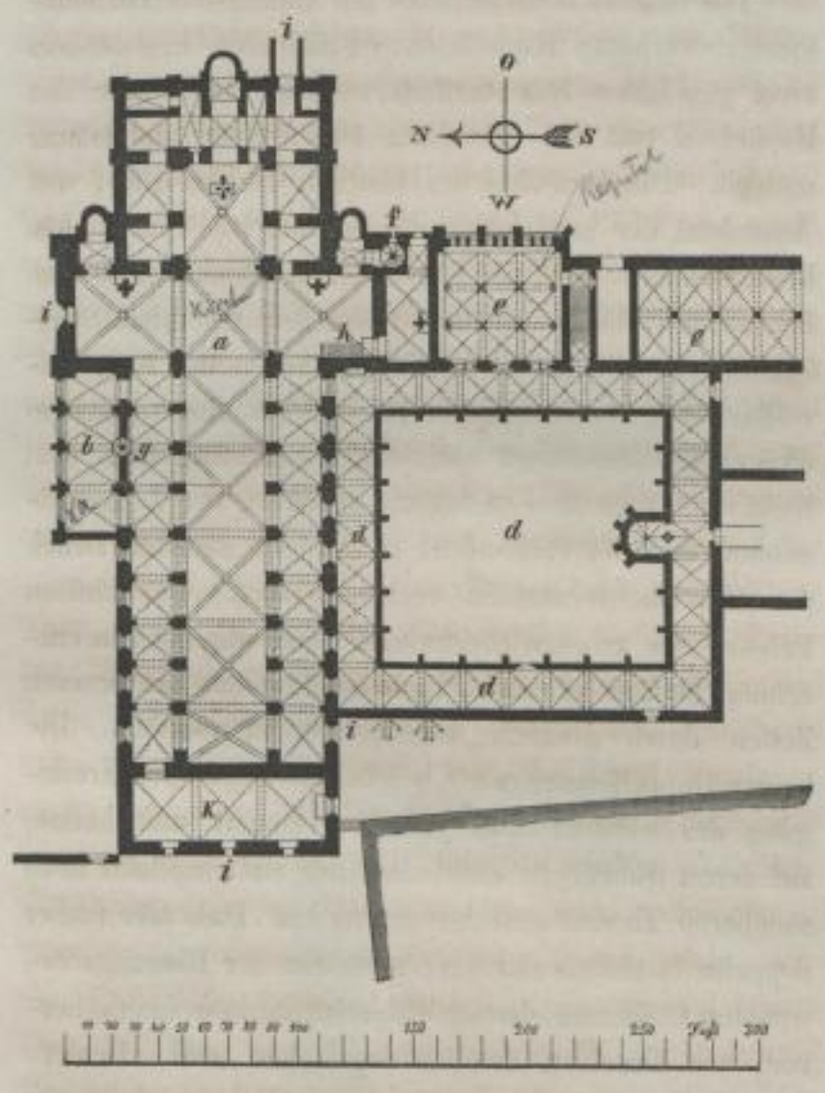
**) Siehe den historischen Begleitungstext von Herrn Professor *Diefenbach* zu den malerischen Originalansichten der interessantesten Gegenden des Grossherzogthums Hessen. Darmstadt, bei G. G. Lange.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/22

des XII. Jahrhunderts erbaut worden zu sein und lässt sich in einen recht passenden Vergleich mit der auf den Tafeln XII—XV in demselben Maasstabe abgebildeten Kirche zu Otterberg bei Kaiserslautern stellen.

Der Grundriss der Kirche (Tafel LII) ist in demselben Maasstabe, wie der Längendurchschnitt (Tafel LIII) und der Querdurchschnitt (Tafel LVI) in $\frac{1}{300}$ der natürlichen Grösse dargestellt. Auf diesem Grundriss sind die zerstörten Gebäudetheile in matterer Farbe nach einer alten Zeichnung ergänzt, welche früher von einem der Klosterbewohner aufgenommen worden war und sich im Besitze des Herrn Rentamtmanns Fabrizius zu Arnsburg befindet. Der Umgang um den östlichen Chor, die nördliche Kapelle der Kirche und der Kreuzgang um den Klosterhof an der Südseite sind bis auf wenige Spuren verschwunden. Aus den wenigen Resten lässt sich jedoch mit Sicherheit schliessen, dass die nördliche Kapelle, sowie der Kreuzgang um den Klosterhof in späteren Zeiten an die Kirche angebaut wurden.

Die ganze Anlage des Klosterhofes, des Kapitelhauses und der westlichen Vorhalle der Kirche, welche auf der LII. Tafel nicht vollständig dargestellt werden konnten, geht aus dem folgenden kleineren Plane hervor:



a) Kirche. b) Kapelle. c) Kapitelhaus. d) Klosterhof und Kreuzgänge. e) Keller, über welchem das Dormitorium und die Zellen lagen. f) Treppe zum Kirchendach. g) Treppe zum linken Seitendach. h) Treppe aus den Klosterzellen in die Kirche. i) Eingänge zur Kirche für die Laien. k) Vorhalle. †) Altäre.

Vor dem westlichen Eingange zur Kirche befindet sich eine einfache, im Spitzbogenstyl erbaute Vorhalle, deren Fussboden nach der Beschaffenheit des umliegenden Erdreichs um einige Stufen höher liegt als der Boden der Kirche.

Der östliche Chor, welcher früher gewöhnlich halbrund war und dann gegen das 13. Jahrhundert aus 5 Seiten eines Achtecks zu bestehen pflegte, ist hier viereckig zugebaut. Das Steinmaterial zu dem Kirchenbau wurde grösstentheils aus einem nahe bei dem Kloster befindlichen Steinbruch entnommen. Es hat eine tief schwärzliche Farbe, ist etwas porös, jedoch sehr fest und dauerhaft. Aus der Härte desselben lässt sich auf die Schwierigkeit bei Bearbeitung der Quadersteine und der verzierten Kapitäle schliessen.

Die sämmtlichen Gewölbe der Kirche waren aus porösen tuffsteinartigen Mauersteinen erbaut und konnten wegen der schmalen und langen Beschaffenheit derselben leicht, etwa nur einen Fuss dick, construirt werden. Das Innere der Kirche war, einzelnen Spuren nach, in alten Zeiten gelb angestrichen, und die breiten weiss gemalten Fugen der Quadersteine durch feine schwarze Linien in der Mitte hervorgehoben.

Auf dem Längendurchschnitt (Tafel LIII) sind die nach dem Spitzbogen geformten Gewölbe des Lang- und Querschiffs, ebenso wie auf dem Querdurchschnitt, (Tafel LVI) nach Maasgabe der theilweise noch erhaltenen Bogenanfänger mit schwachen Linien ergänzt. Auf der LIII. Tafel erscheinen die vier zunächst nach dem Chor hin gelegenen Pfeiler durch doppelte Halbkreisbögen, die übrigen nach Westen stehenden Pfeiler durch doppelte Spitzbögen mit einander verbunden, was symmetrisch auch auf der gegenüberstehenden südlichen Pfeilerreihe der Fall ist. Die doppelten Halbkreisbögen schliessen sich an die Seitenflächen der Pfeiler an, während die inneren Spitzbögen auf schräg vorstehenden Tragsteinen ruhen. Bei der Kirche zu Otterberg treten die äusseren Spitzbögen in die Pfeiler herein. In beiden Kirchen sind die Abstände der doppelten Bögen unter sich beinahe ganz gleich.

Aus der Verschiedenheit der östlichen und westlichen Bogenformen bei Arnsburg lässt sich wohl annehmen, dass die östliche Hälfte der Kirche älter sei, als die westliche, wie überhaupt aus der Zusammensetzung des Mauerwerks und der verschiedenen Bildung der Pfeilerkapitäle hervorzugehen scheint, dass der gegen Osten vollendete Kirchenbau eine Zeit lang unterbrochen worden war, bevor die westliche Hälfte begonnen wurde. Im vorliegenden Plane (Tafel LIII) sind zunächst über den Bögen der Pfeiler fensterartige Oeffnungen ersichtlich, welche zu dem unter den Seitendächern befindlichen Dachraum führten. Da diese Oeffnungen kein Licht gaben, so waren sie vermuthlich nur zur Erleichterung des Druckes auf die Pfeilerbögen und zur Unterbrechung der grossen Wandflächen über den Pfeilern auf eine zweckmässige Weise angebracht und mit Drahtgittern geschlossen. Die obersten paarweise geordneten Fenster erleuchteten das Mittelschiff, und sind deren untersten Ecksteine zum Theil noch erhalten.

Aus dem Querdurchschnitt (Tafel LVI) ersieht man, dass die Gewölbgurten der Seitenschiffe dem Halbkreise nachgeformt waren. Die linke Hälfte dieses Durchschnitts ist durch einen der Spitzbögen, die rechte Hälfte durch einen der Rundbögen, welche die Pfeiler

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/23

des Mittelschiffes verbinden, genommen. Auf derselben Tafel sind verschiedene Kapitäle und Füsse der Halbsäulen in den Seitenschiffen dargestellt. Neben der älteren Form der sogenannten Würfelkapitäle finden sich einfache Blätterkapitäle, deren Verhältnisse in der geometrischen Ansicht etwas gedrückt erscheinen, jedoch auf den richtigen Standpunkt berechnet sind, indem sie in der Ansicht von unten eine sehr günstige Wirkung hervorbringen. Die Ecken der Säulenfüsse sind mit meist verschiedenen Blättern geziert.

Der Standpunkt für die perspectivische Ansicht des linken Seitenschiffes (Taf. LV) ist im nördlichen Kreuzarme. Er zeigt die Ruine von einer ihrer malerischsten Seiten. Der im Vordergrund dieser Ansicht ersichtliche zerstörte Theil der Gewölbe und Pfeiler zeigt die Verbindung des rauhen Mauerwerks und der Gewölbe mit den Quadersteinen.

Aus der Ansicht der im Rundbogen überwölbten Pfeiler (Tafel LVII) geht der allmählige Ueberbau der Wandpfeiler und Wandsäulchen, welche zum Tragen der Gewölbgurten bestimmt waren, hervor. Die aus den Wandflächen anscheinend gewachsenen Säulchen sind entweder vollrund oder über den Halbkreis gerundet.

Von den vier Hauptpfeilern, welche das Gewölbe über der Mitte des Kreuzes und den Thurm der Kirche trugen, ist hier der südwestliche dargestellt. Die Bildung seiner Kapitäle ist im Gegensatz zu den auf der LIV. Tafel befindlichen Pfeilerkapitälen ganz gleichförmig.

Für die Ansicht der im Spitzbogen überwölbten Pfeiler (Tafel LVIII) wurde ein etwas grösserer Maasstab gewählt, als in der vorhergehenden, um deutlicher hervorzuheben, dass die inneren Spitzbogen eine schwache Andeutung der arabischen Hufeisenform geben, indem die Spitzbogen unter das Kämpfergesimse verlängert in die Tragsteine einschneiden. Die Spitzbogen schliessen sich auch darin der arabischen Bauweise an, dass sie sich dem Rundbogen mehr nähern, und stechen dadurch nicht zu auffallend gegen die Halbkreisbögen der übrigen Pfeiler ab.

Von dem hierunter gezeichneten Grundriss der Pfeiler ist die fehlende Hälfte derselben nach der vorigen Tafel leicht zu ergänzen.

Auf der Tafel LIV sind die Kapitäle der übrigen drei Hauptpfeiler von der Durchschneidung des Lang- und Querschiffes der Kirche und der Grundriss eines Pfeilers in $\frac{1}{15}$ der natürlichen Grösse dargestellt. Die Blätterformen dieser Kapitäle sind unter sich ganz verschieden: theils sind die Umschläge der frei vortretenden Blätter ganz spitz, theils ganz rund gearbeitet, theils sind die Blätter in die Flächen des Würfelkapitäls vertieft eingehauen und hierdurch die Mannigfaltigkeit der Gruppen von schlanken und breiten Säulen gehoben.

Ferner sind auf dieser Tafel zwei Kapitäle von den Wandsäulen im Chor und ein noch unter den Trümmern erhaltener Schlussstein des südlichen Kreuzgewölbes der Kirche dargestellt. Die Rippen der Kreuzgewölbe sind dabei im Durchschnitt angegeben. Diese Rippen waren mit den aus rauhen Bruchsteinen erbauten Gewölben einige Zoll tief verbunden und nicht wie bei vielen späteren Kirchen des Spitzbogenstyls nur an die Gewölbflächen angelehnt. Die übrigen Details dieser Tafel gehören zu dem auf der LX. Tafel dargestellten Kapitelhause und zeigen den Grundriss und die Ansicht eines Pfeilerfusses und zwei verschiedene Pfeilerkapitäle in $\frac{1}{10}$ der natürlichen Grösse.

Das auf der LIX. Tafel abgebildete Portal befindet sich am nördlichen Kreuzarm der Kirche. Es zeichnet sich durch seine einfachen, schönen Verhältnisse aus. Der Thürsturz ist durch den unmittelbar darauf ruhenden Gewölbdruck gesprungen. Die Durchsicht durch diese Thüre zeigt den im Kreuzgang des Klosters eingemauerten Grabstein des Ritters Johann von Falkenstein. Es ist ein röthlicher, feinkörniger Sandstein, der aus weiterer Ferne herbeigeschafft wurde und sich leichter als die zum Kirchenbau verwandten grauen Steine bearbeiten liess. Die Umschrift an diesem Grabstein ist zum Theil sehr abgekürzt und lautet vollständig:

Anno Domini MCCCLXV
VII Kalendas Septembris obiit
Dominus Johannes de Falkenstein
cujus memoria apud superos
sit in benedictione.

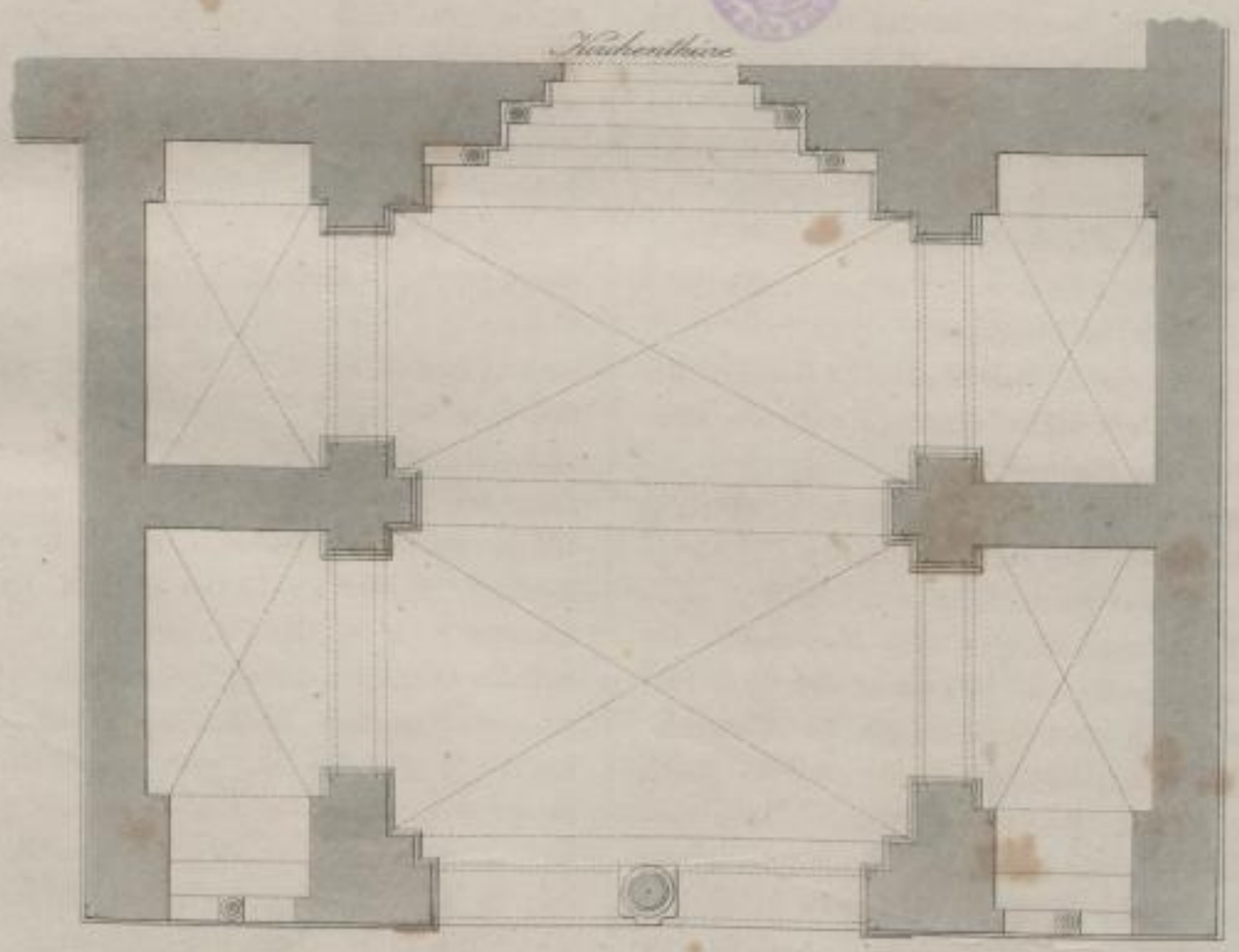
Das seinem Baustyle nach im Anfang des 13. Jahrhunderts erbaute Kapitelhaus (Tafel LX) besteht aus zwei gewölbten Stockwerken, davon das untere den Kapitelsaal und das obere die Schlafzellen und Gänge enthielt. Die Gewölbe des unteren Stocks sind, mit Ausnahme der sandsteinernen Gurtbögen, von rauhen Bruchsteinen, und die des zweiten Stocks theils von Backsteinen, theils von rauhen Bruchsteinen erbaut, wobei letztere nur in den mittleren Theilen der Kreuzgewölbe angewendet sind. Die ersten Mauerschichten dieser Gewölbe haben horizontale und keine nach dem Keilschnitt geneigte Auflager, wodurch die Last vermindert und der Widerstand gegen den schiefen Druck der Gewölbe wesentlich vermehrt wird. Die kleinen Fenster des zweiten Stocks sind jetzt nur noch in einzelnen Theilen erhalten, indem dieselben in neueren Zeiten durch grössere Fenster ersetzt wurden. Die beiden Doppelfenster des Kapitelsaales gegen den Kreuzgang des Klosters sind jetzt zugemauert und konnte auf deren frühere Beschaffenheit nur aus einzelnen noch sichtbaren Theilen geschlossen werden. Dass hier früher doppelte Säulchen standen, geht aus der Eingangs erwähnten Originalzeichnung eines Klosterbewohners hervor, wo dieselben deutlich angegeben sind. Bemerkenswerth erscheint es, dass die Säulen des oberen Stocks nicht alle, wie hier gezeichnet ist, senkrecht auf den unteren Pfeilern, sondern zum Theil excentrisch auf den unteren Gurtbögen ruhen, da deren Festigkeit solche Belastung zuliess.

Es sind auf dieser Tafel nur die Grundrisse der einzelnen Fenster und Pfeiler des unteren Stocks dargestellt, da deren Zusammenhang aus der LII. Tafel und dem vorgedruckten Plänchen hervorgeht.

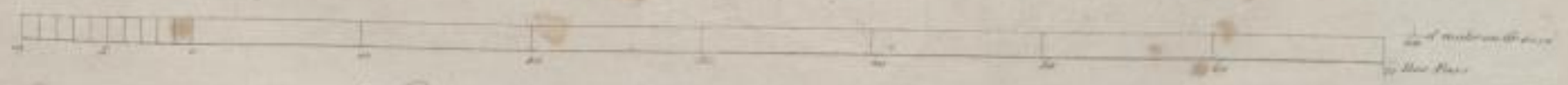
SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/24

Vorhalle des Doms zu Gosslar

Vordere Ansicht



Grundriss

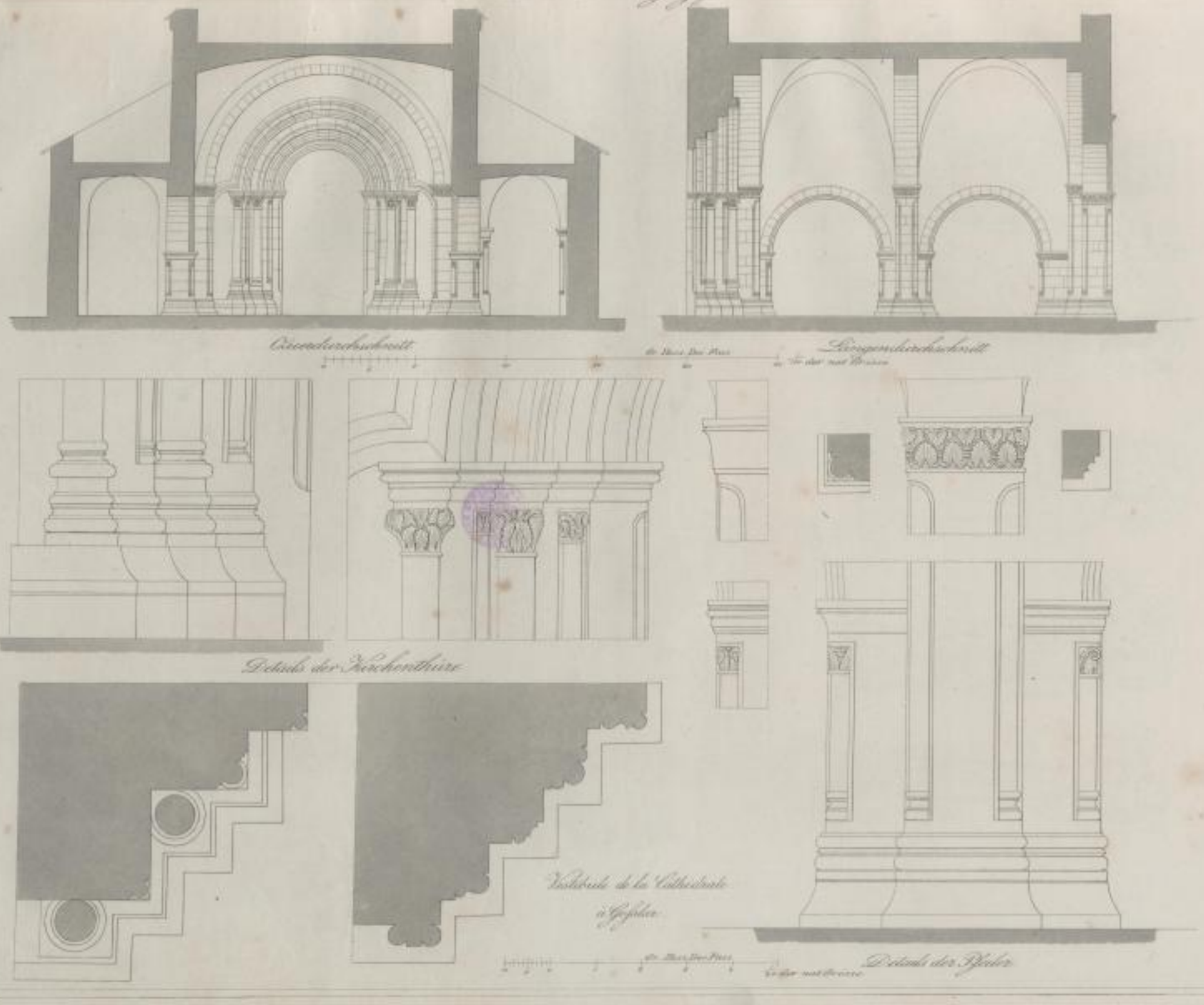


Vestibule de la Cathedrale à Gosslar

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/25

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/26

Verhalte des Doms zu Goßlar



SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/27

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/28

Details der Gebelansicht

Zur Seite des Eingangs

Kapitäl und Schaft d. Saule

Vorhalle des Doms zu Gosslar

Vestibule de la Cathédrale à Gosslar

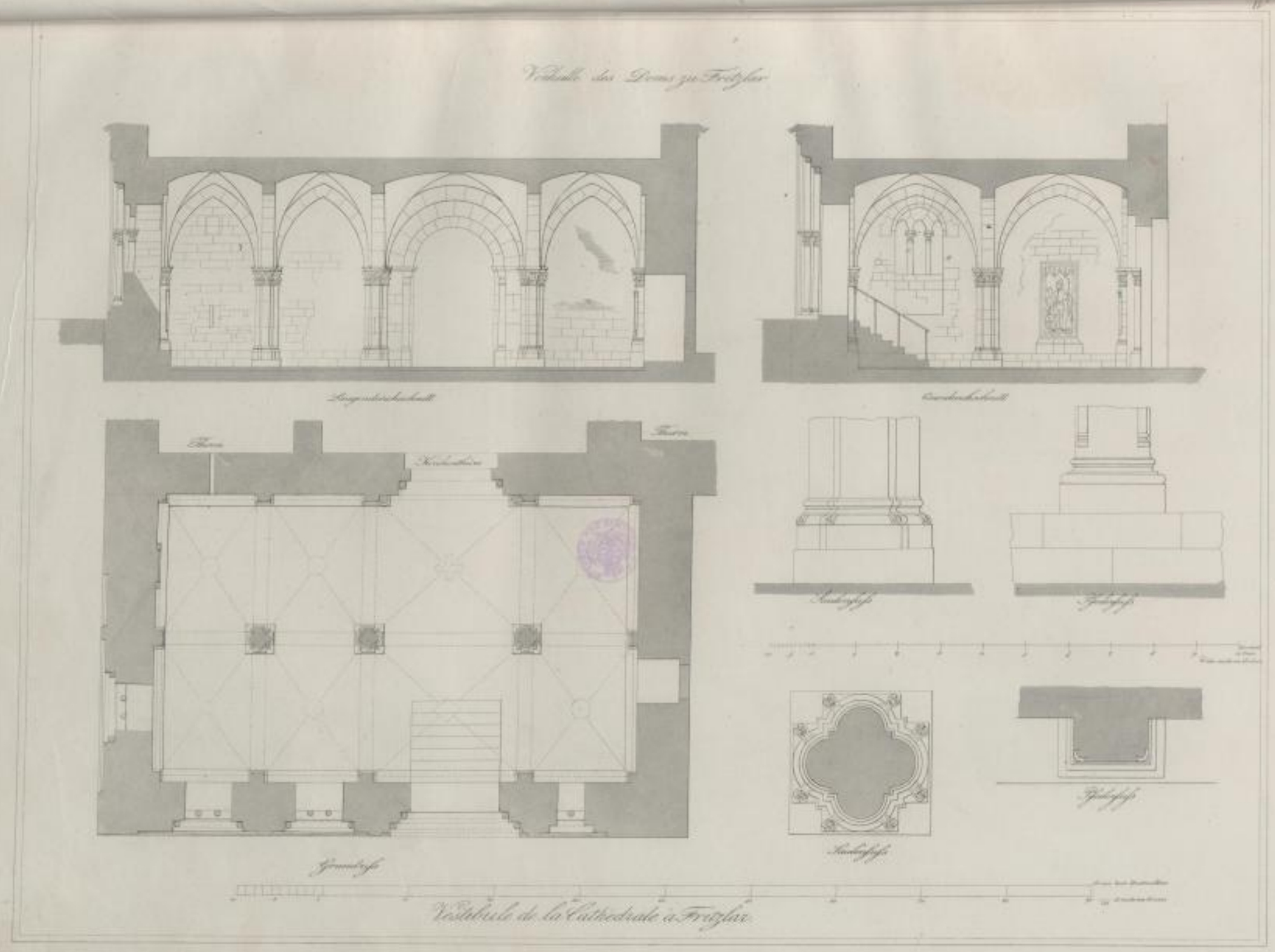
Kalkzerstörter Saulenfuss von der Seite

Seitenansicht des kalkin. Pfeilers auf der linken Seite des Portals

Halber Pfeiler des Portals auf der rechten Seite Seitenansicht

Kapitäl und Saulenfuss des kleinen Fensters rechts

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/30

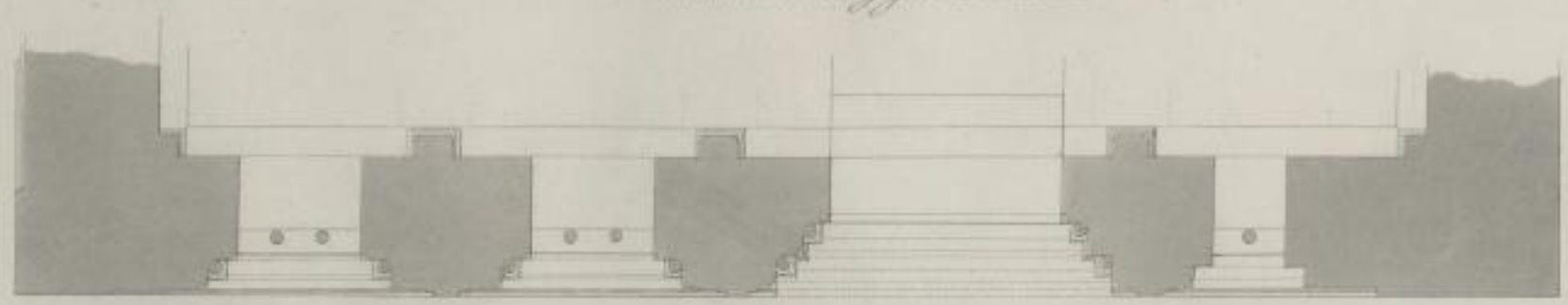


SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/31

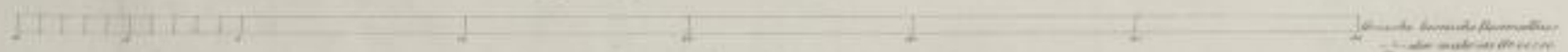
SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/32

Vorhalle des Doms zu Fritzlar

Vordere Ansicht gegen die Westseite



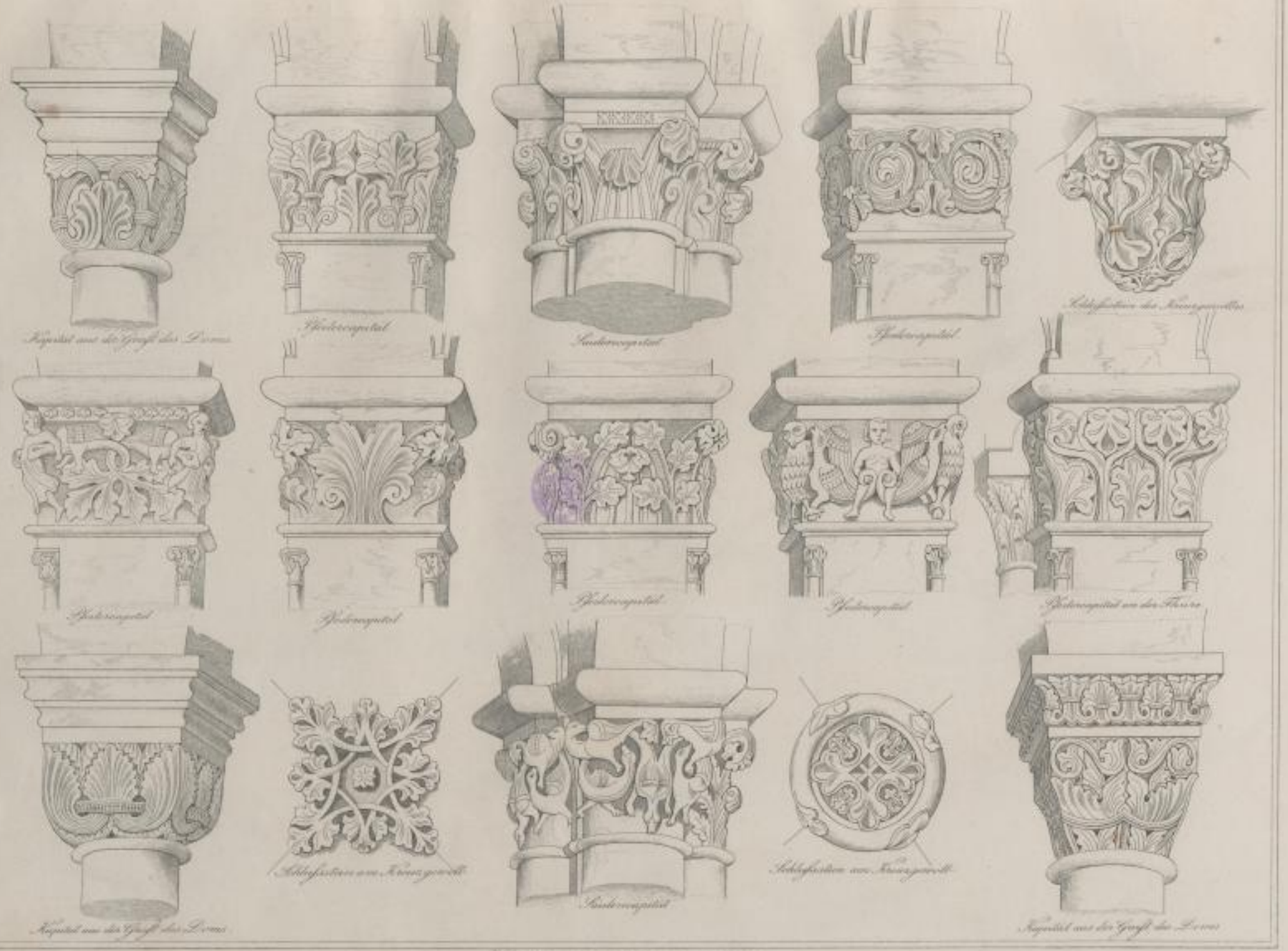
Querdurchschnitt des Portals und Thurms



Vestibule de la Cathedrale à Fritzlar

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/34

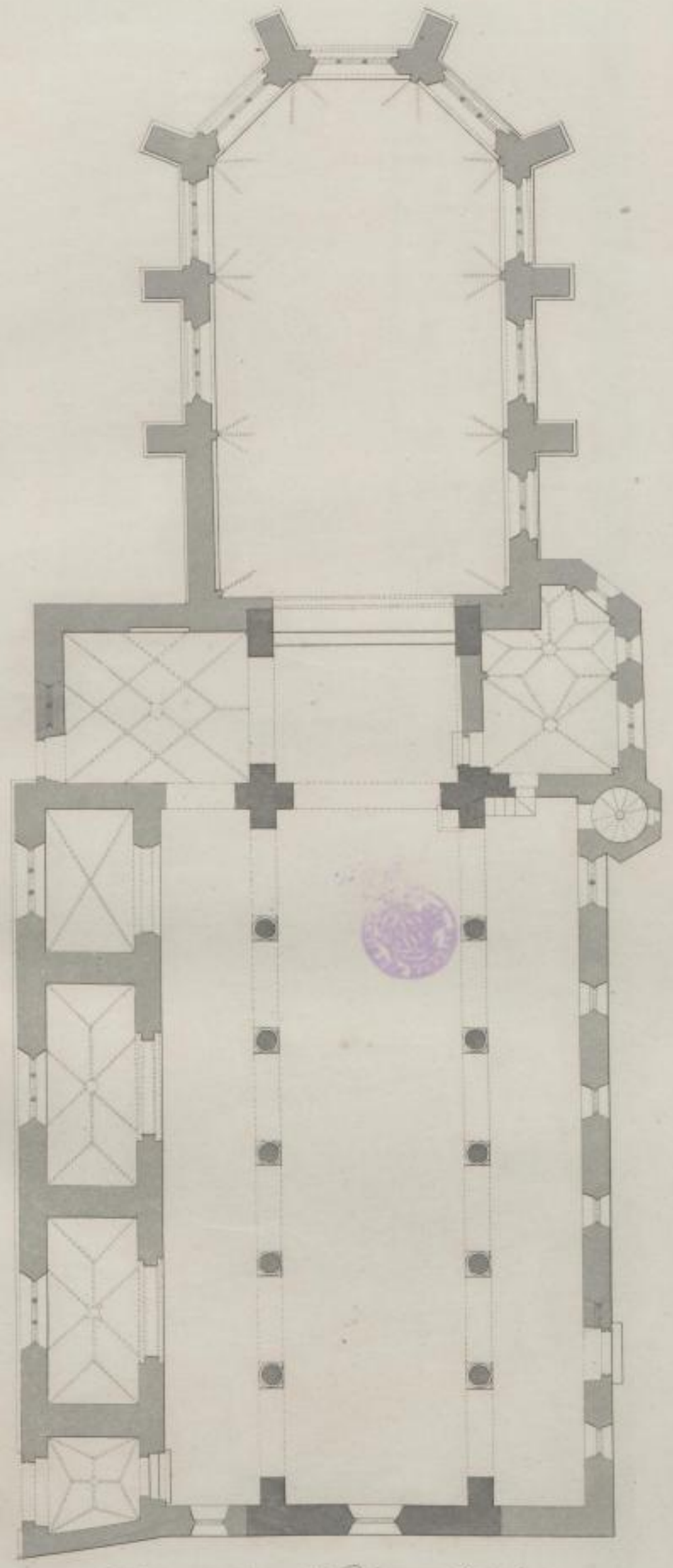
Détails aus der Vorhalle des Doms zu Fritzlar



Vestibule de la Cathédrale à Fritzlar

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/36

Kirche zu Hochst am Main



Grundriss der Kirche zu Hochst

Plan de l'eglise a Hochst

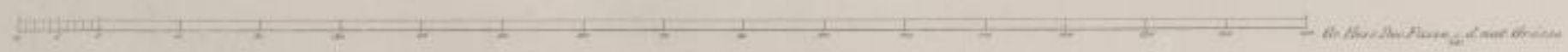
SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id492724296/37

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/38

Kirche zu Höchst am Main

Querdurchschnitt

Längendurchschnitt



Ligne à Höchst à m

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/40

Kapitäle im Innern

Taufstein

Details der Kirche zu Höchst

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/42

Innere Ansicht der Kirche zu Höchst am Main

Vue intérieure de l'eglise à Höchst

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/44

Thüre der Johanniter Kirche zu Höchst — Portail de l'église à Höchst

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/45

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/46

Innere Ansicht der Kirche in Ottobeyn

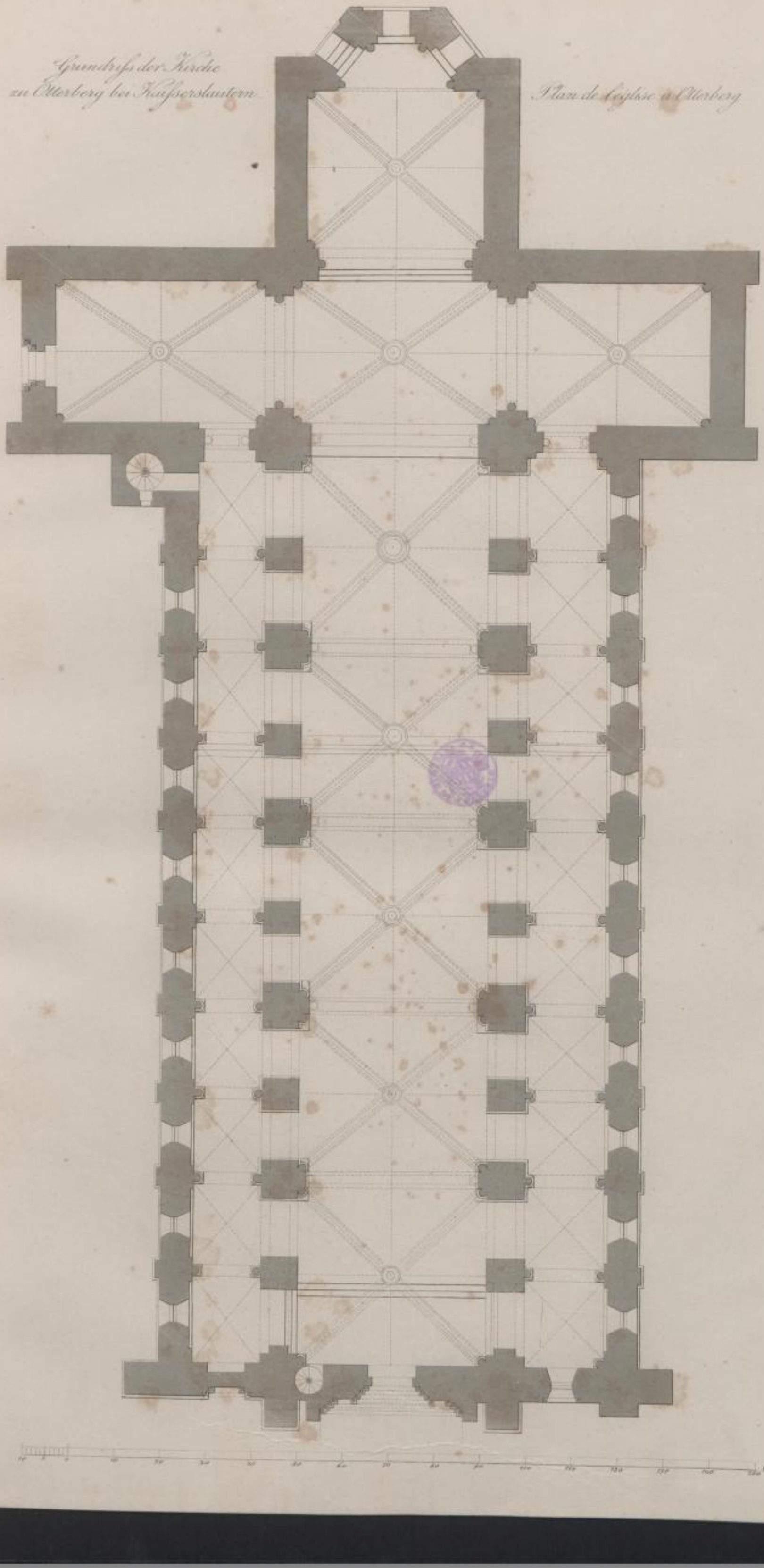
Intérieur de l'église à Ottobeyn

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id492724296/47

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/48

Grundriss der Kirche
zu Otterberg bei Kaiserslautern

Plan de l'église d'Otterberg

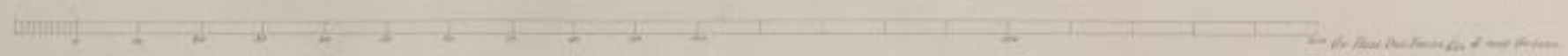


SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/49

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/50

Die Kirche zu Otterberg bei Kaiserslautern

Längen Durchschnitt



Le Glise à Otterberg de Kaiserslautern

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/51

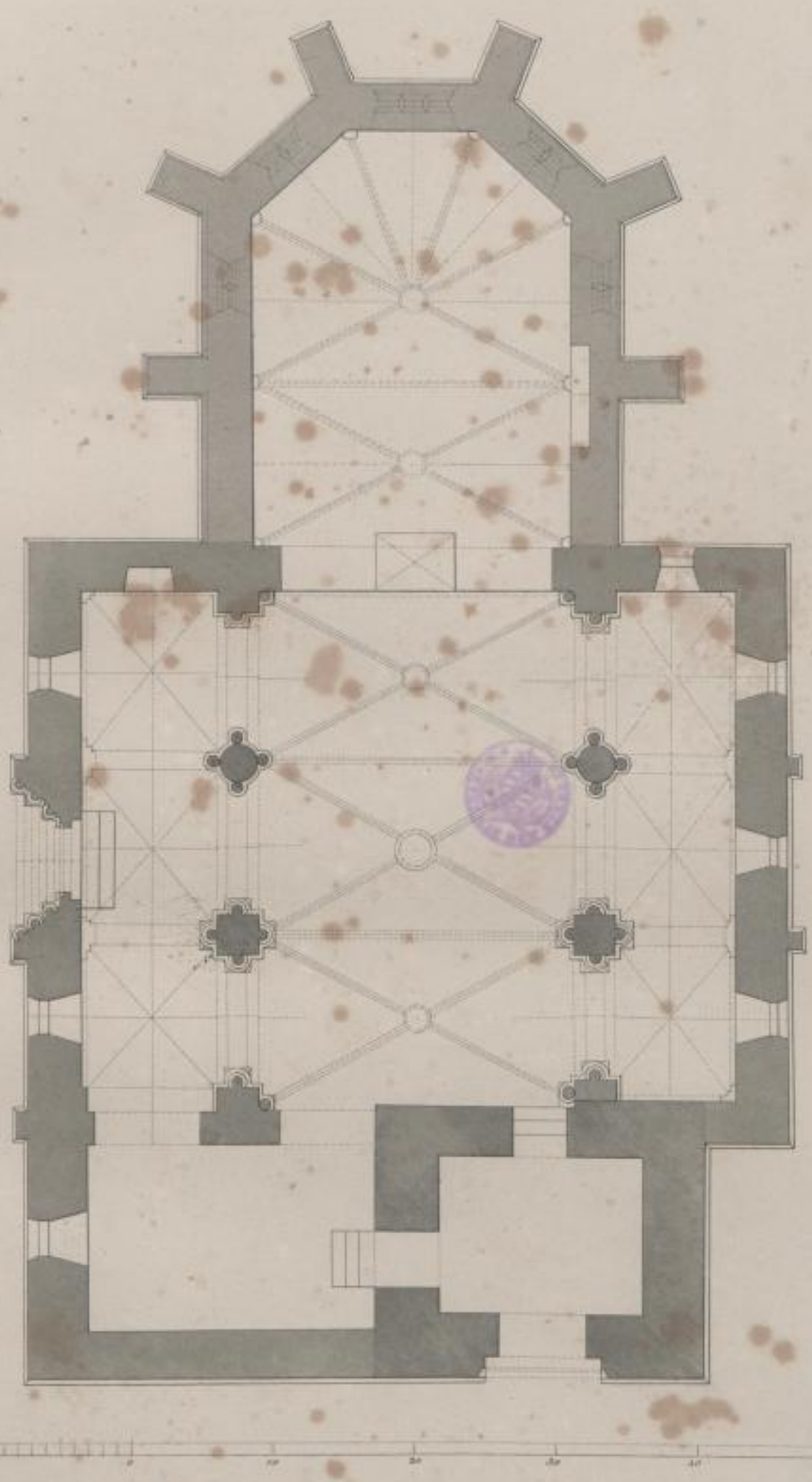
SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/52

Die Abteilirche zu Otterberg bei Kaiserslautern
Leglise à Otterberg

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/53

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/54

Grundriss der Kirche zu Geismidda



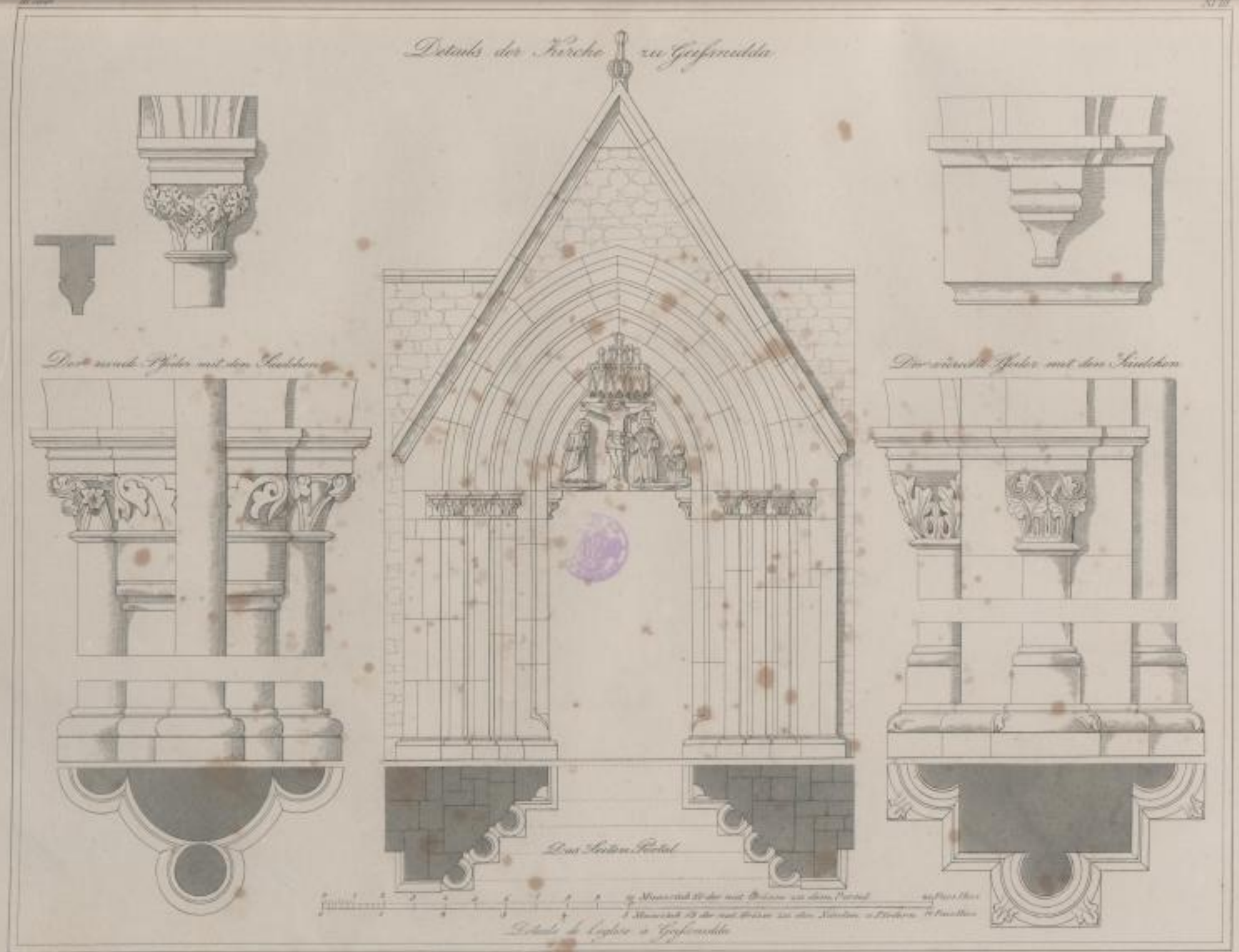
Plan de l'eglise a Geismidda

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/56

Die Kirche zu Geißnidda

Lichtenau u. Geißnidda

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/58



SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/59

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/60

Aesthetische Ansicht der Kirche zu Boppard am Rhein

Vue de l'eglise a Boppard

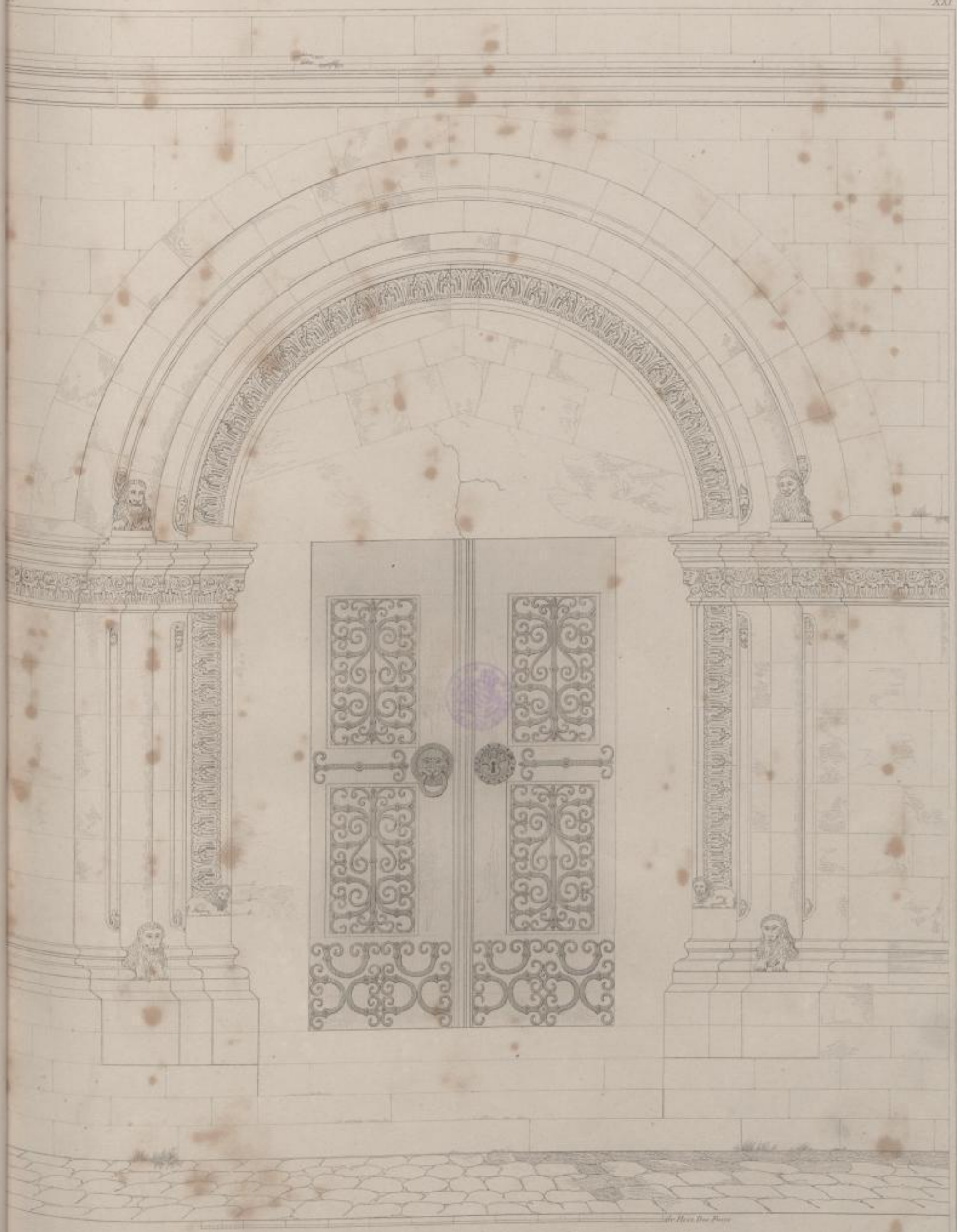
SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id492724296/61

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/62

Innere Ansicht der Kirche zu Boppard am Rhein. — Vue intérieure de l'église à Boppard.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/63

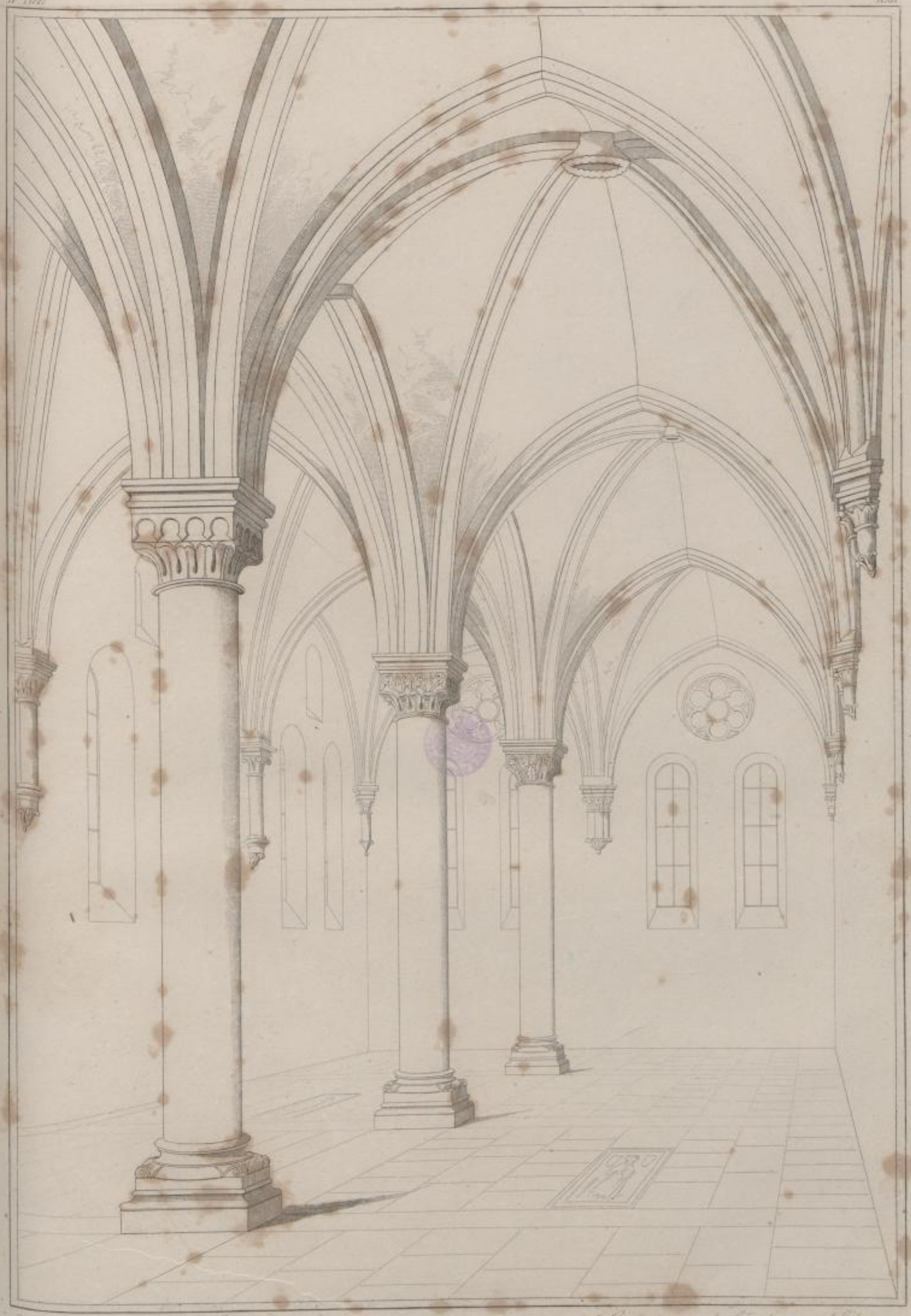
SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/64



Geometrische Ansicht des Haupteinganges der Kirche zu Boppard am Rhein

Vue du Portail de l'eglise de Boppard sur le Rhein

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/66



Innere Ansicht der Kirche zu Schönau. — L'intérieur de l'église a Schönau.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id492724296/67

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/68

Abteykirche zu Schönau bei Heidelberg

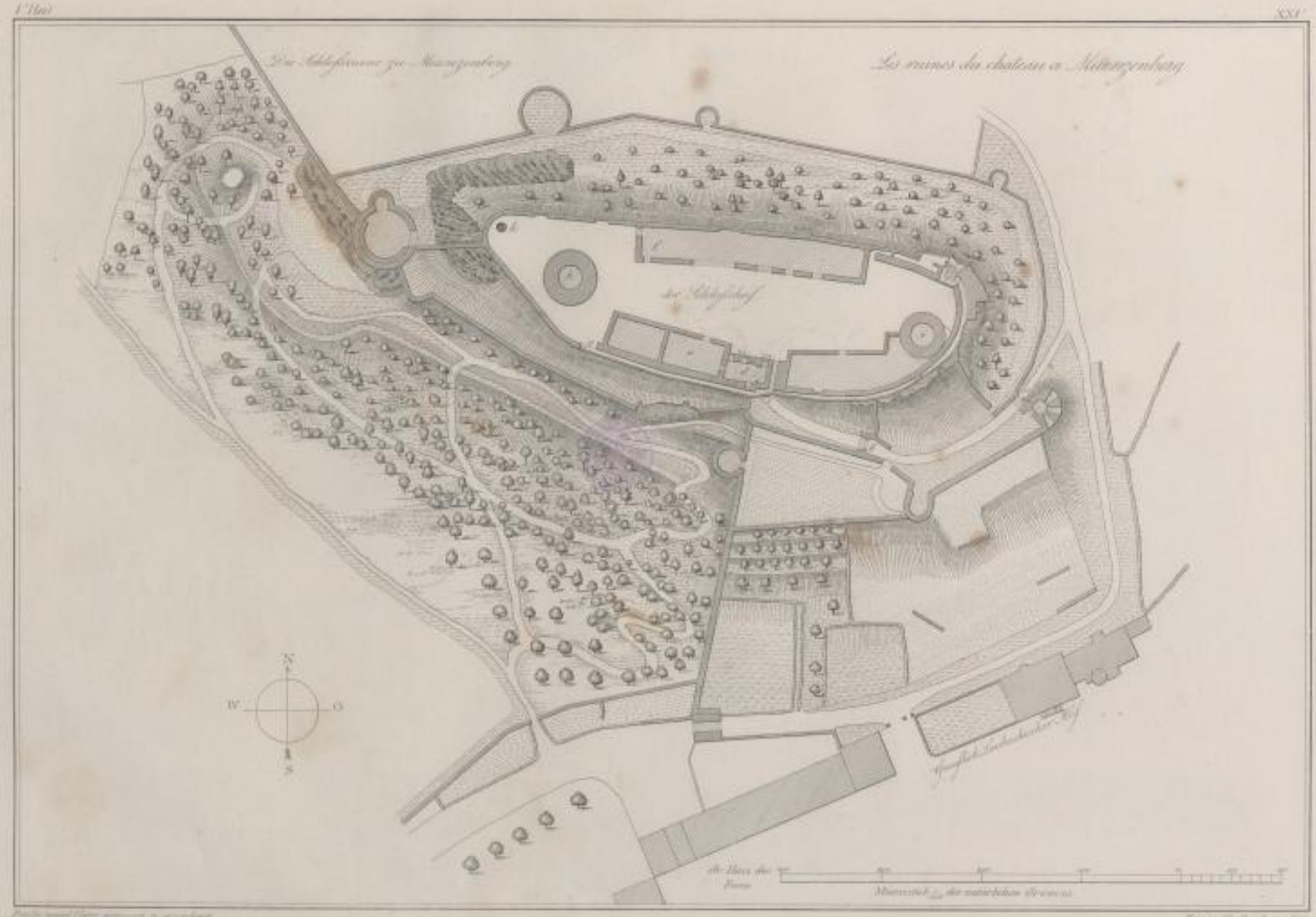
Details der Säulen im Innern des Kapitelsaals

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/70

Das Chor des Domes zu Fritzlar *Le Chœur du Dome à Fritzlar*

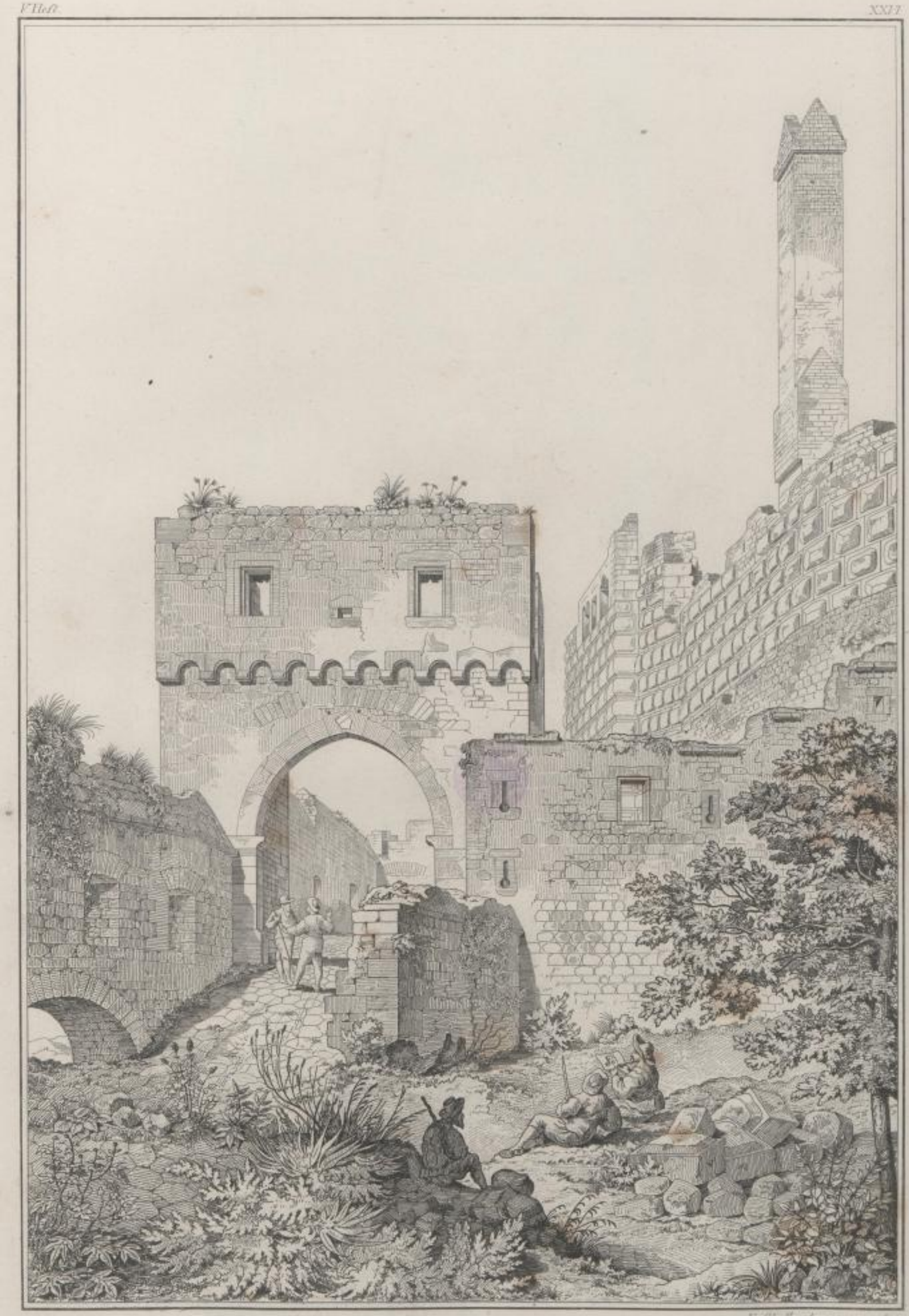
SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id492724296/71

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/72



SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/73

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/74



E. Gladbach gez. u. radirt

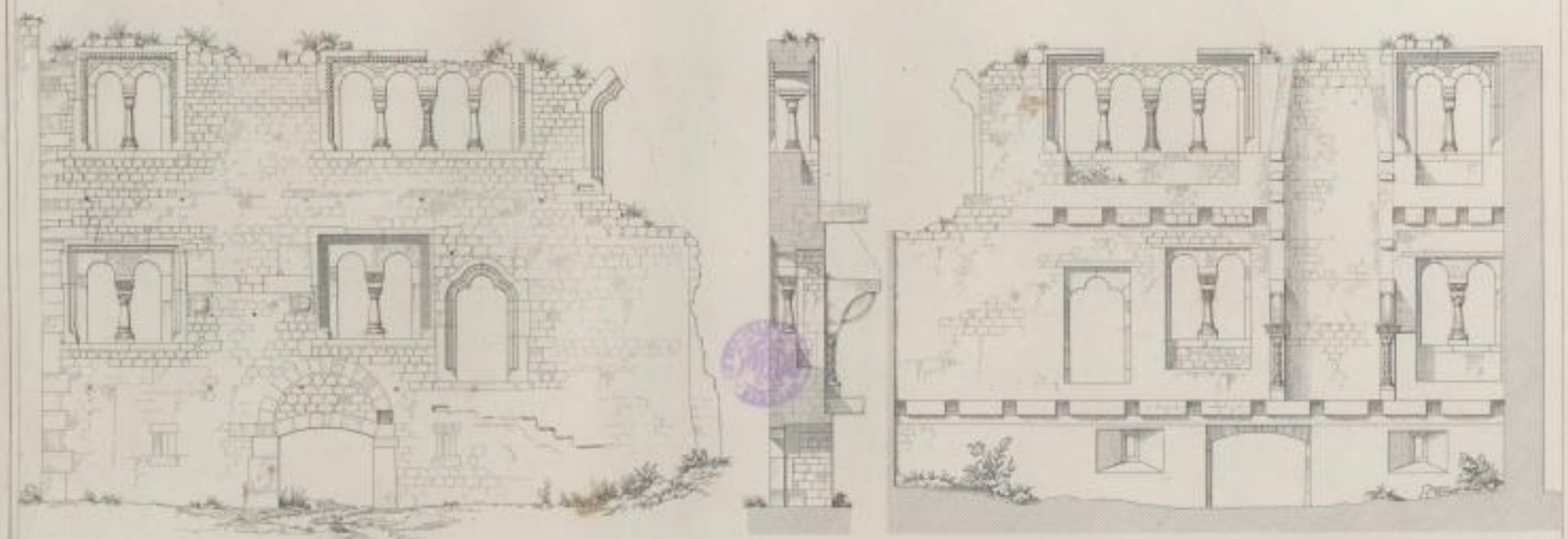
Die Schlossruine zu Muenzenberg

Les ruines du chateau a Muenzenberg

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id492724296/75

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/76

Die nördliche Mauer des Rundbogenbaues

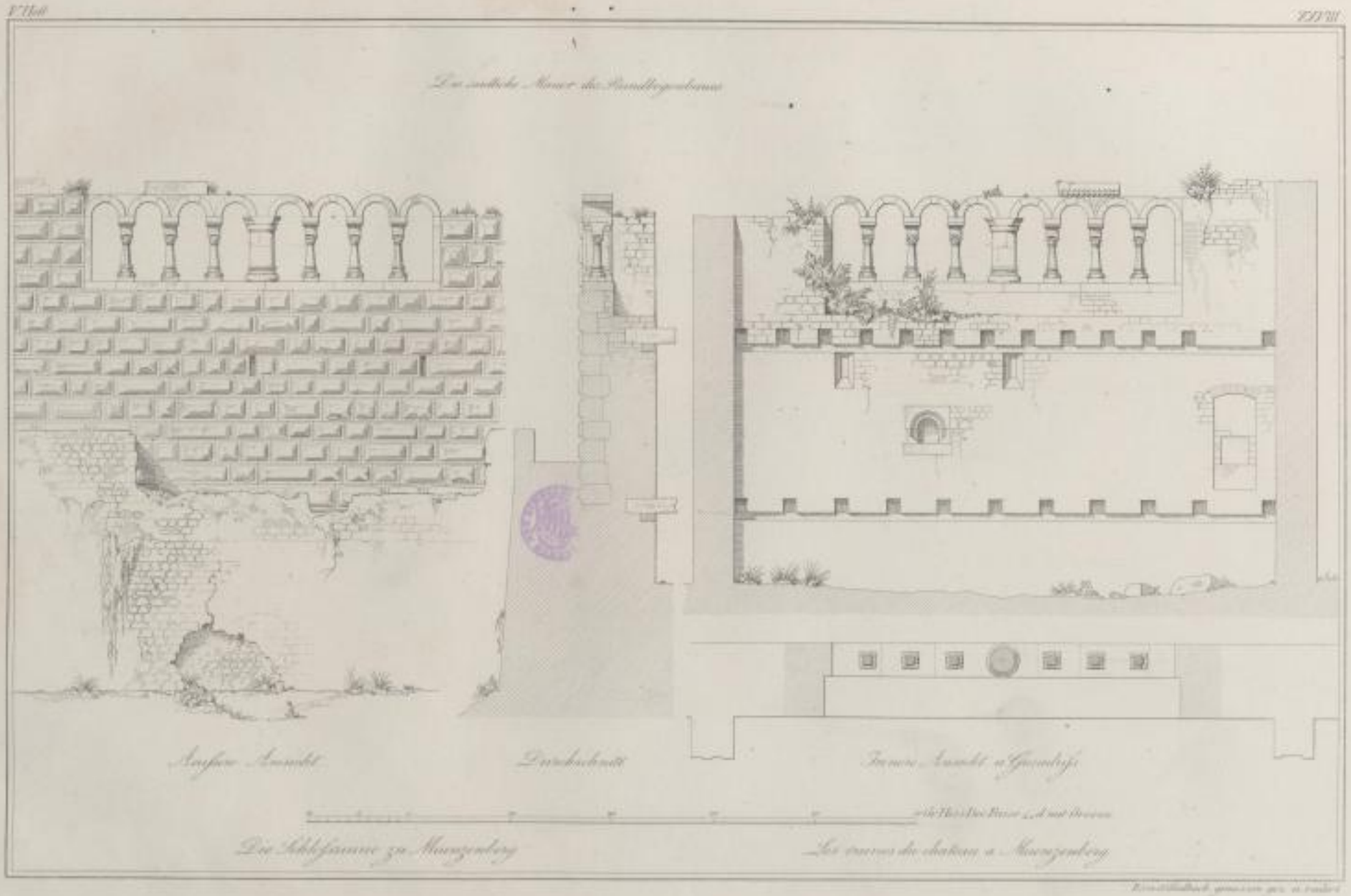


Äußere Ansicht — Durchschnitt — Innere Ansicht

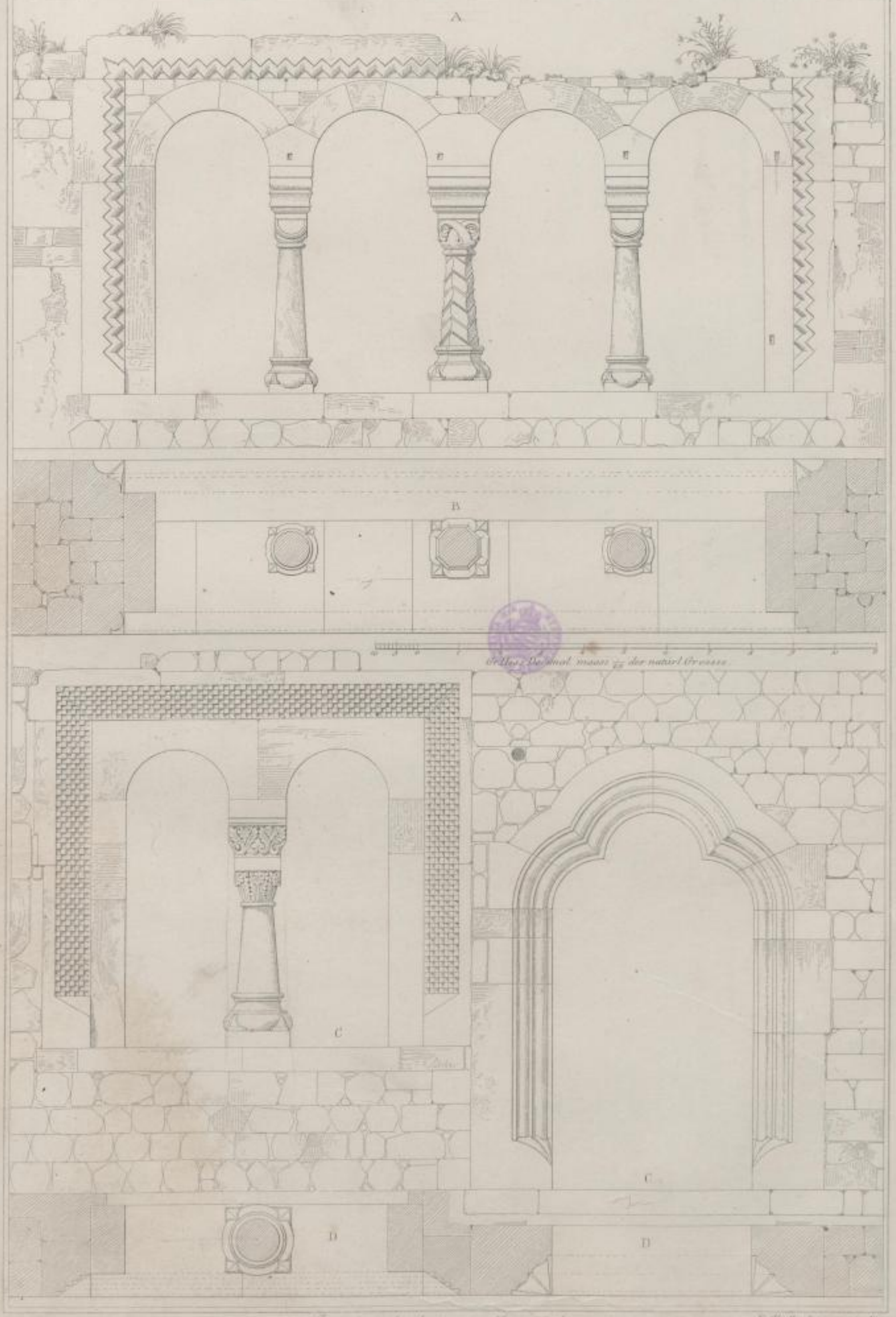
Die Schloßruine zu Maenzenberg — Les ruines du château à Maenzenberg

Exact Stadtrath genommen jun. u. Vaduz

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/78

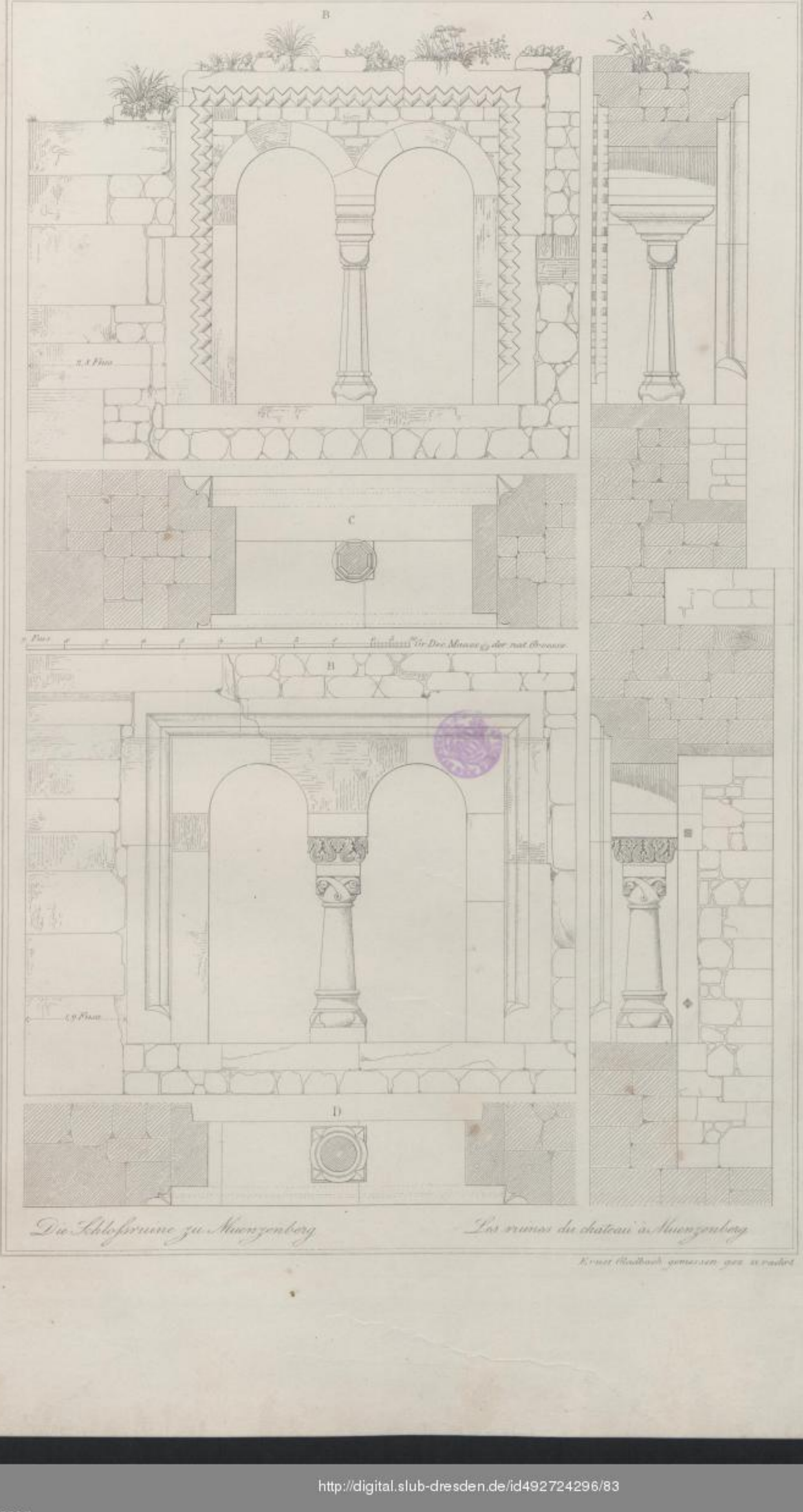

Die südliche Mauer des Pandbogenbaues
Äußere Ansicht
Durchschnitt
Innere Ansicht u. Grundriß
Die Schlossruine zu Mauerzenberg
Les ruines du chateau a Mauerzenberg

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/80



Les ruines du chateau a Muscrenberg E. Gaultier del. et sculpt.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/82



Die Schlosruine zu Muenzenberg — Les ruines du château à Muenzenberg

Ernst Claubach gemessen gez. u. radirt

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/84

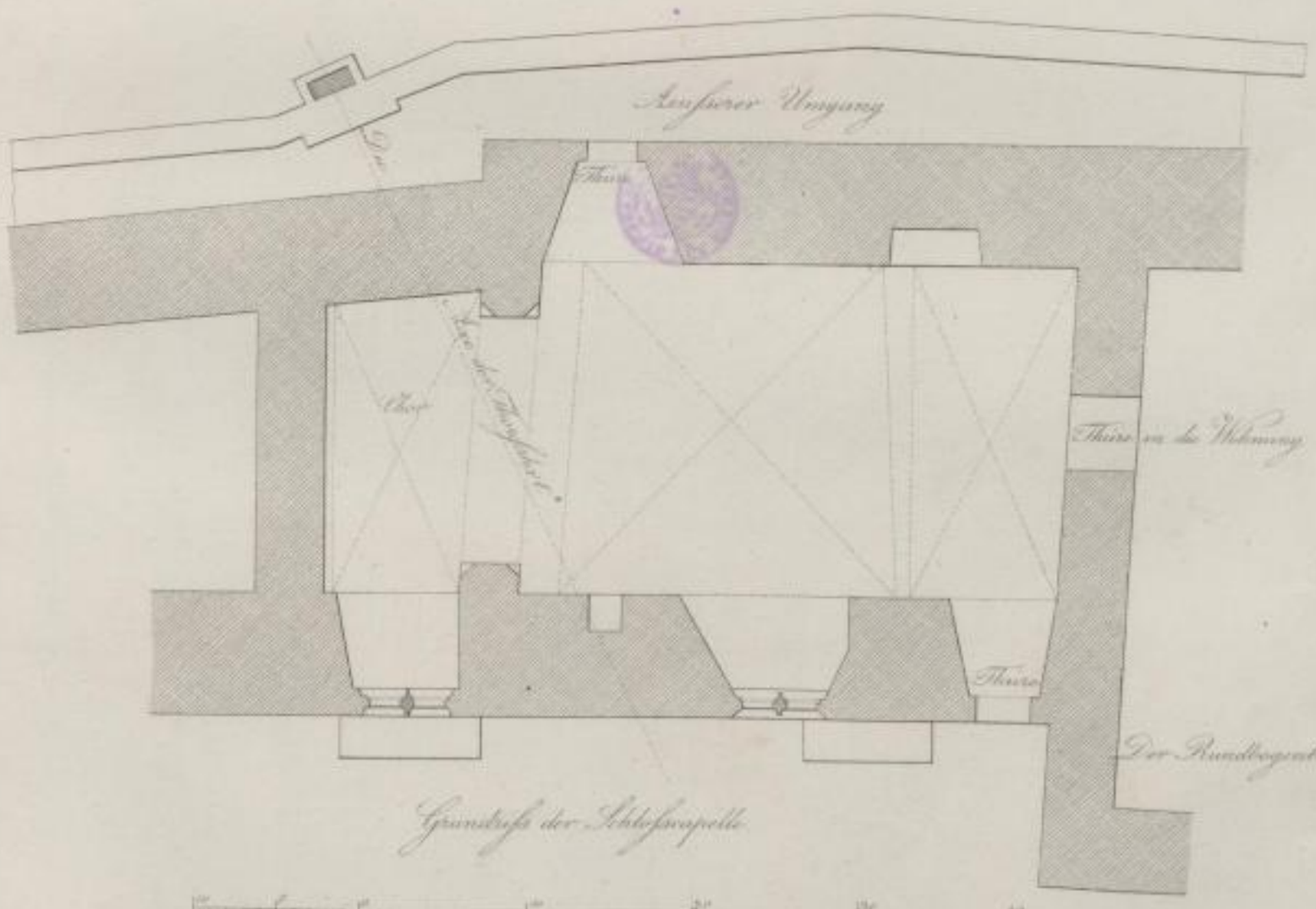
Nordwestliche Ansicht der Stadt und des Schlosses MUNTZENBERG. Vue de la ville et du château du côté de Nordouest

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/86

Die Schlosruine zu Muenzenberg

Les ruines du château à Muenzenberg

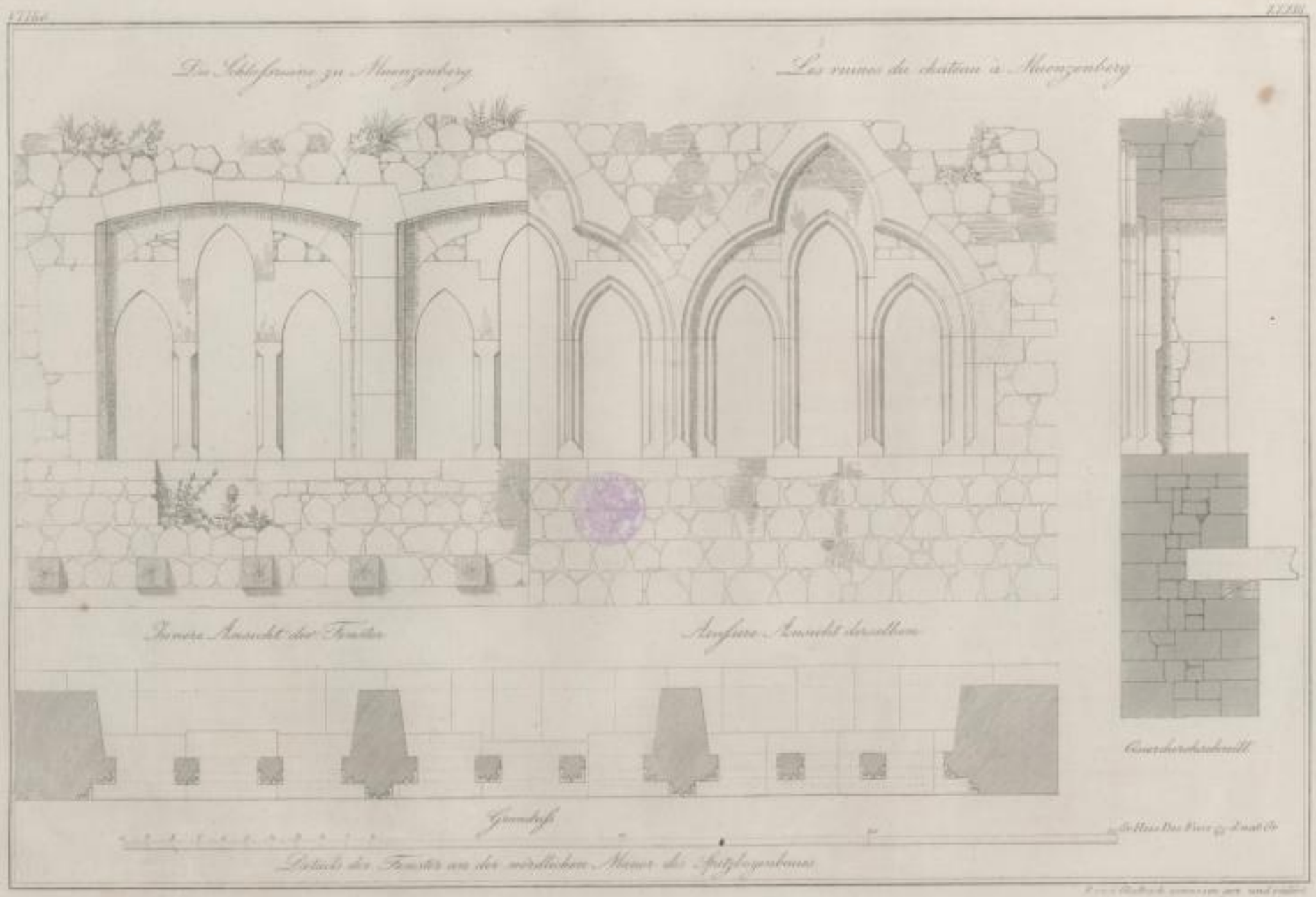
Geom Ansicht der Thorfahrt u Schlosscapelle vom Schlosshofe aus



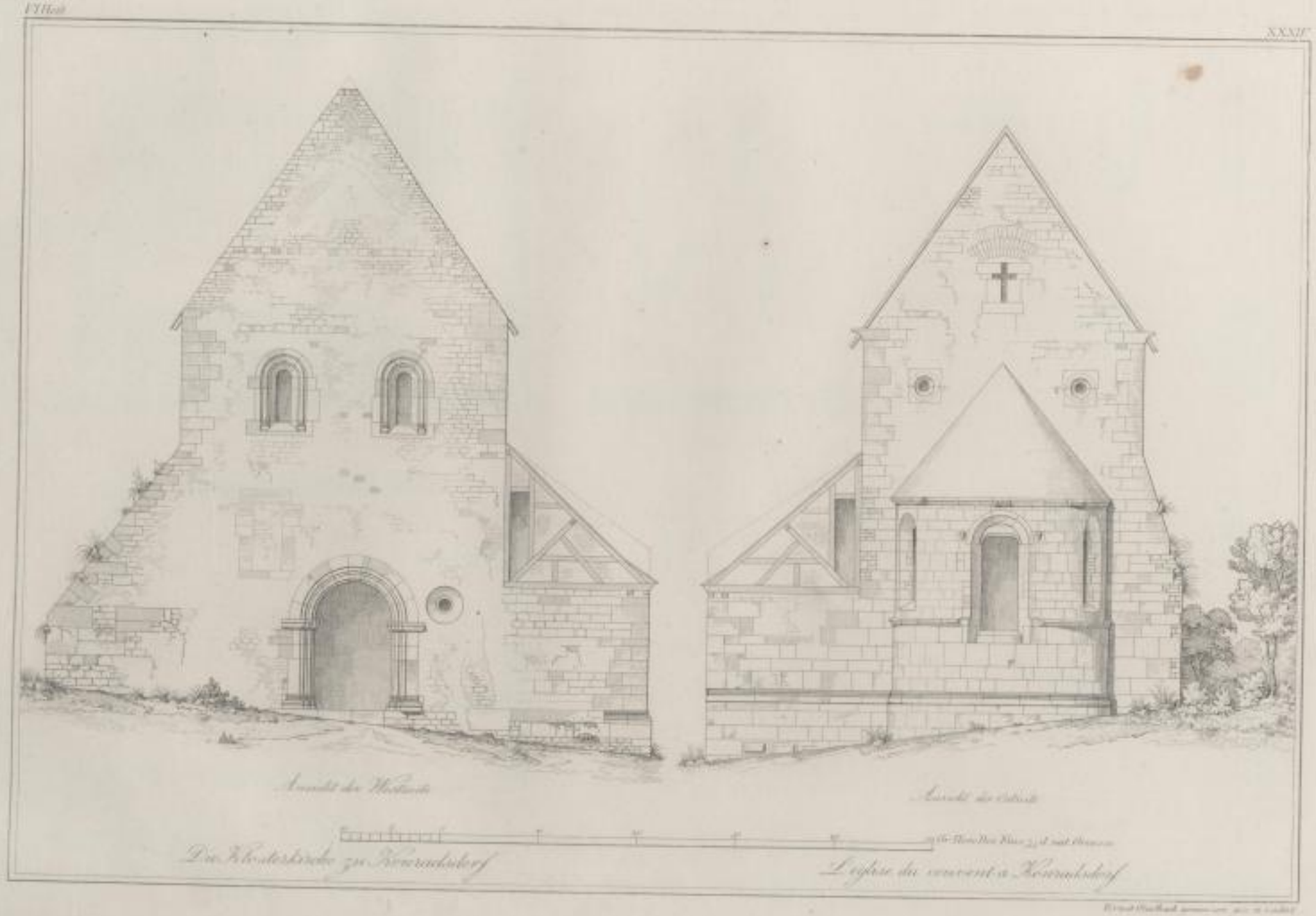
Grundriss der Schlosscapelle

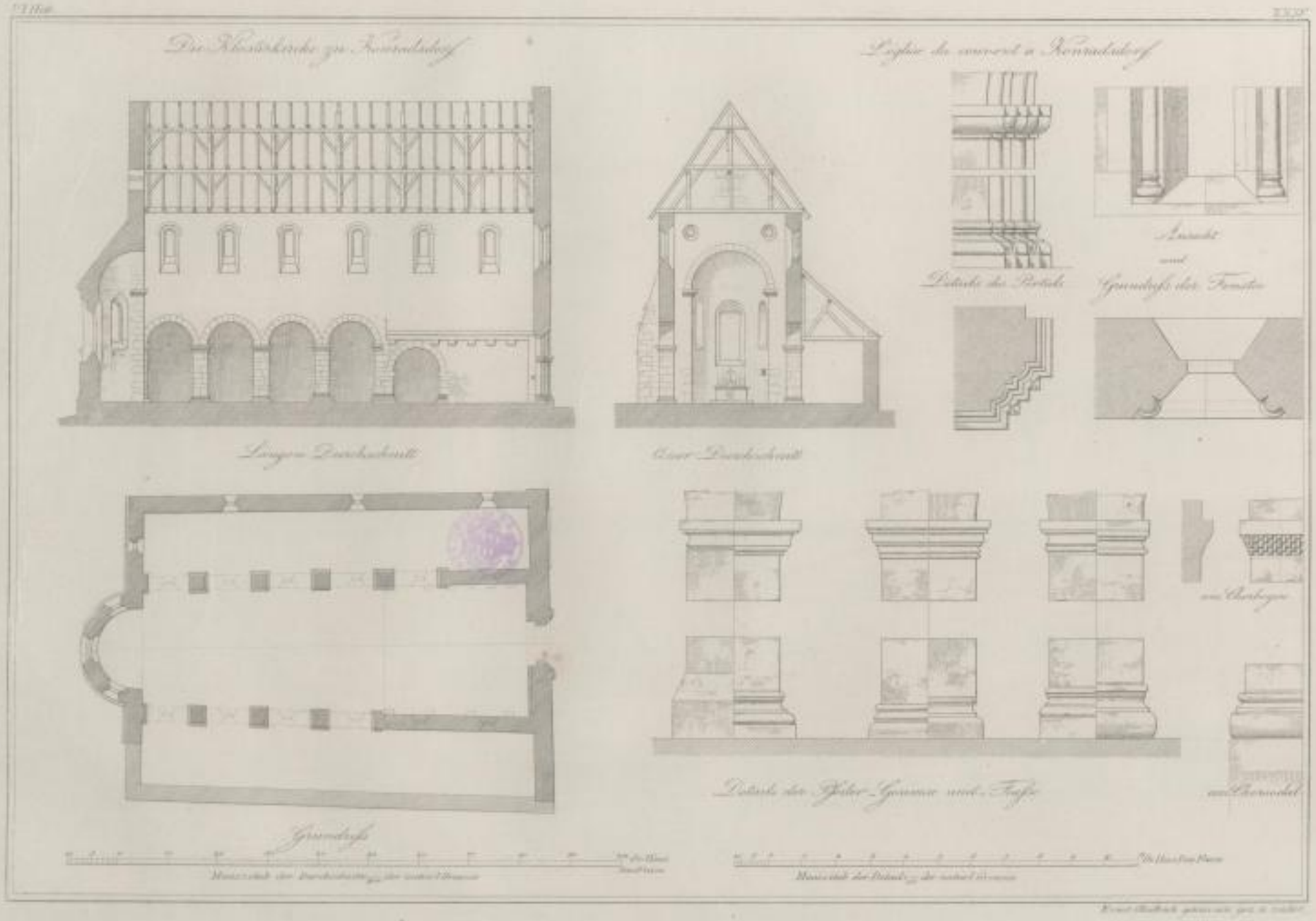
Ernst Stadtrath gemessen, gez. u radirt

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/88

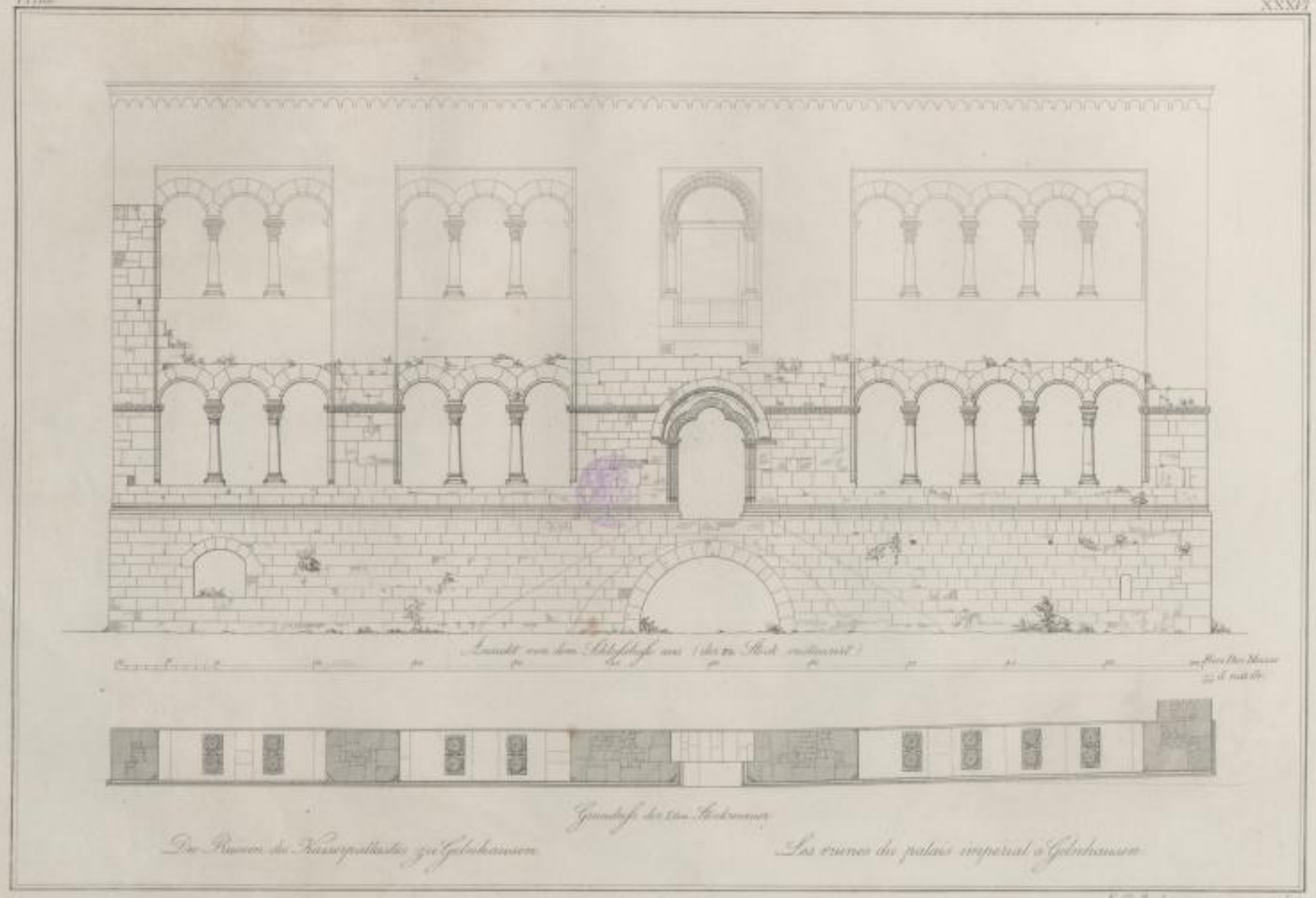

Die Schlossruine zu Muenzenberg
Les ruines du chateau à Muenzenberg
Innere Ansicht der Fenster
Aeussere Ansicht derselben
Querdurchschnitt
Grundriss
Details der Fenster an der nördlichen Mauer des Spitzbogenbaues

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/90


Ansicht der Westseite
Ansicht der Ostseite
Die Klosterkirche zu Konradsdorf
L'église du couvent à Konradsdorf


Die Klosterkirche zu Konradsdorf
Lengen Durchschnitt
Ostern Durchschnitt
Grundriß
Details der Pfeiler-Gesimse und -Fuße
Ansicht
und
Grundriß der Fenster
am Chorbogen
am Chorwedel

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/94



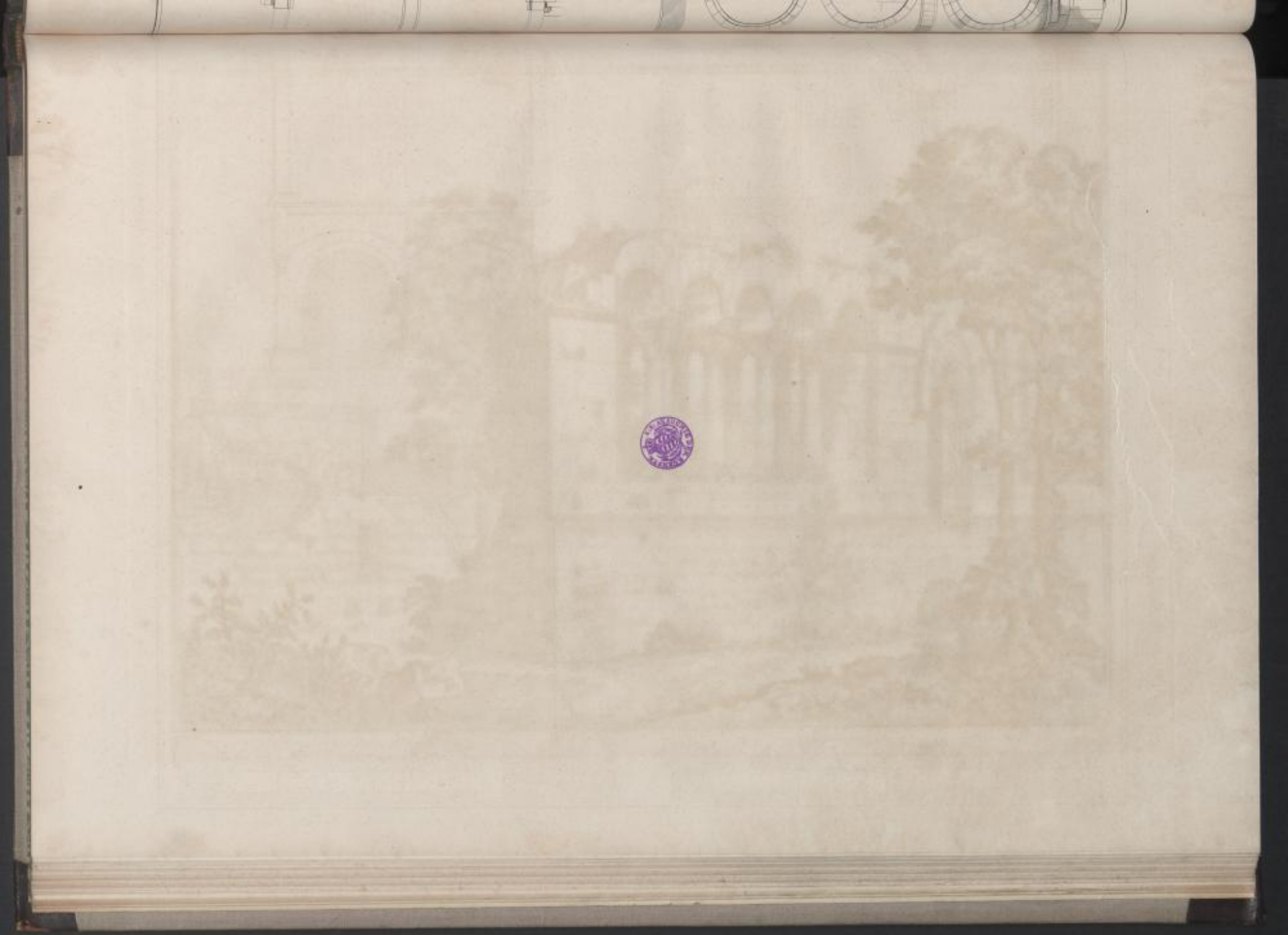
SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/95

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/96

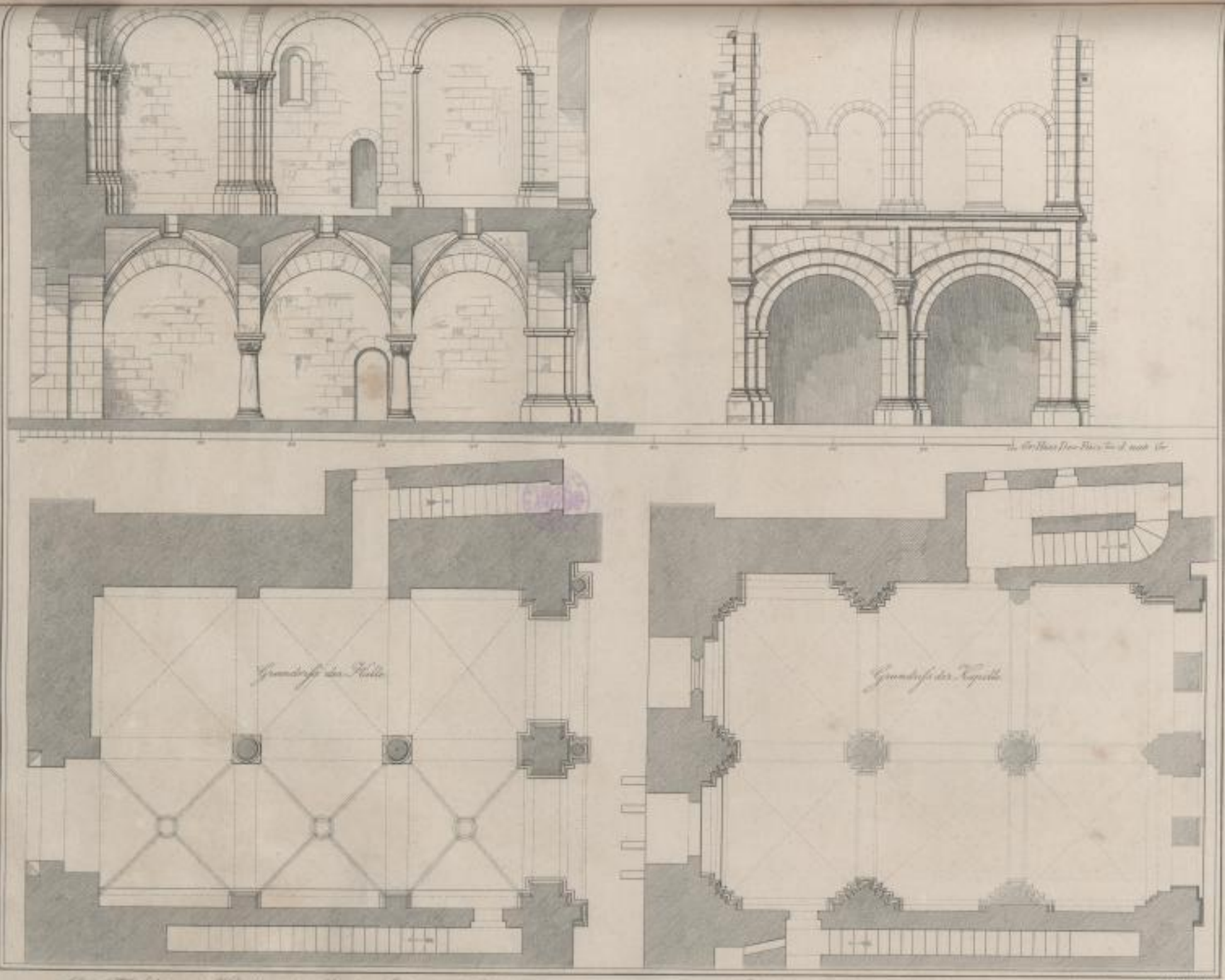
Die Ruinen des Kaiserpalastes zu Gelahausen

Les ruines du palais imperial à Gelahausen

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/97



SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/98



Grundriß der Halle

Grundriß der Kapelle

Die Halle und Kapelle an der Residenzfestung zu Gelnhausen

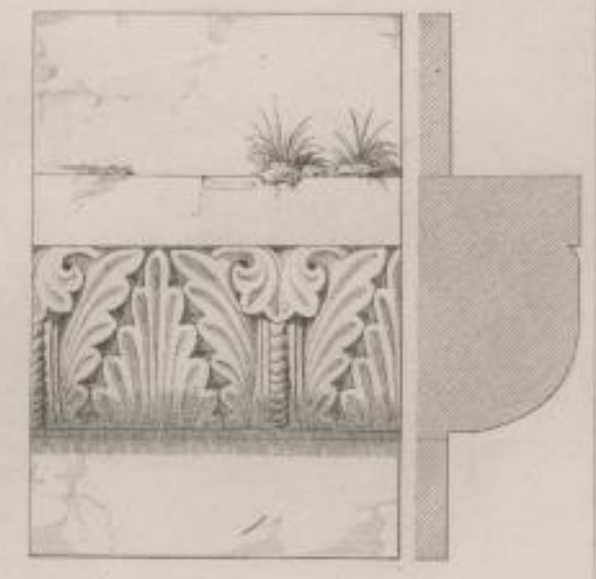
La halle et la chapelle du château impérial à Gelnhausen

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/100

Kapitäle der Wand-Säulen an der Thorfahrt am Schlosshofe

Kämpfergesimse des Pallastes

Kapitäl der 2 Säulen im Innern der Thorfahrt



Kämpfergesimse des Pallastes Pfeil der Thorfahrt

Kapitäle von der Façade des Pallastes

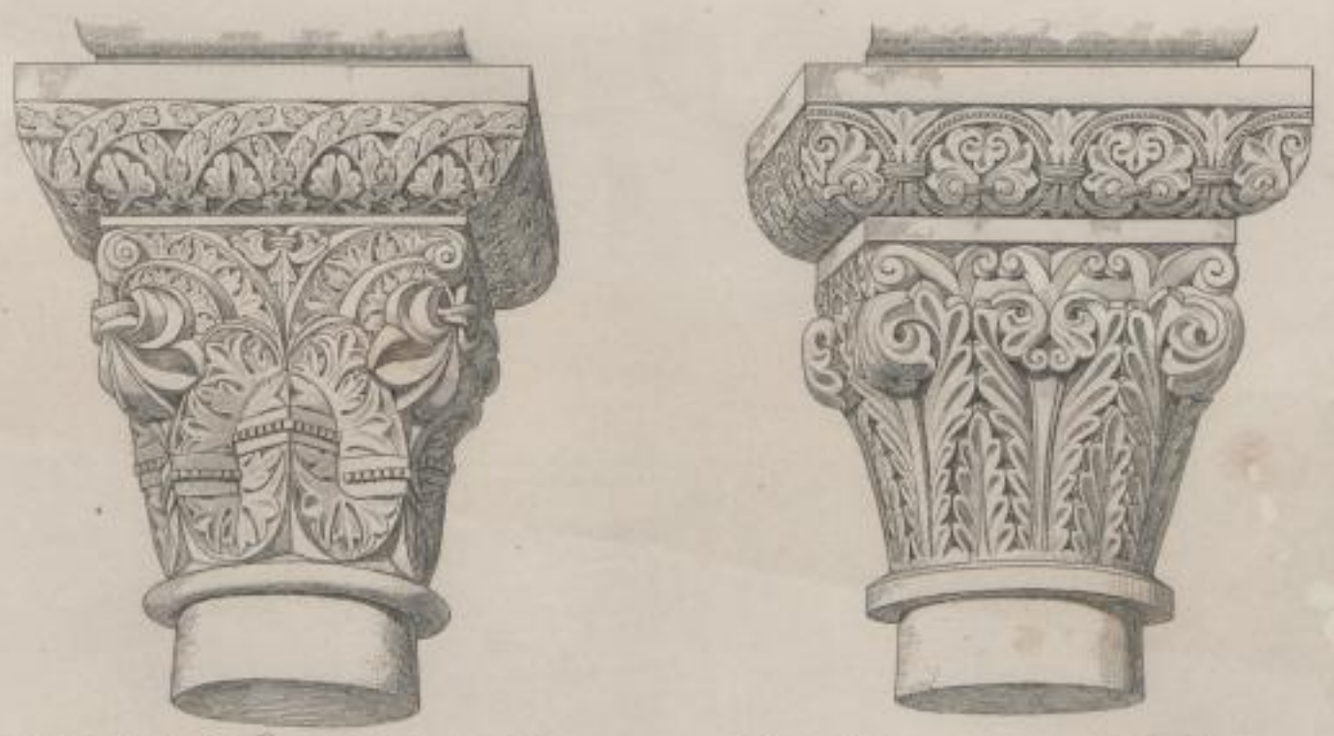
Details des Kaiserpallastes zu Gelnhausen

Details du palais impérial à Gelnhausen

Ernst Wasmuth in d. Natur aufg. u. radirt

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/102

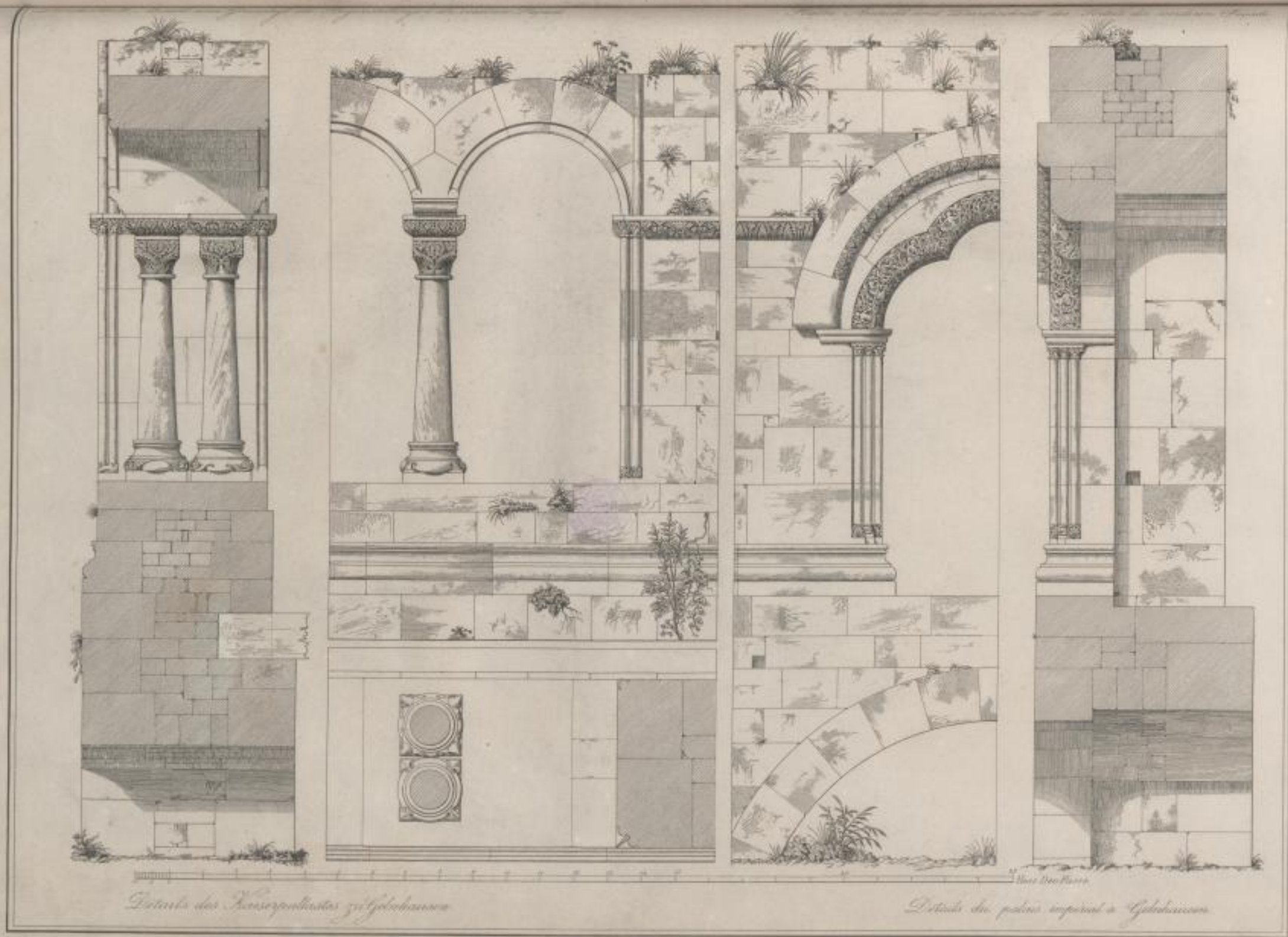
Kapitäle von der Hof. Façade des Pallastes



Détails des Kaiserpallastes zu Gelenhausen Détails du palais impérial à Gelenhausen

Ernst Gladbach n. d. Natur gez. u. radirt.

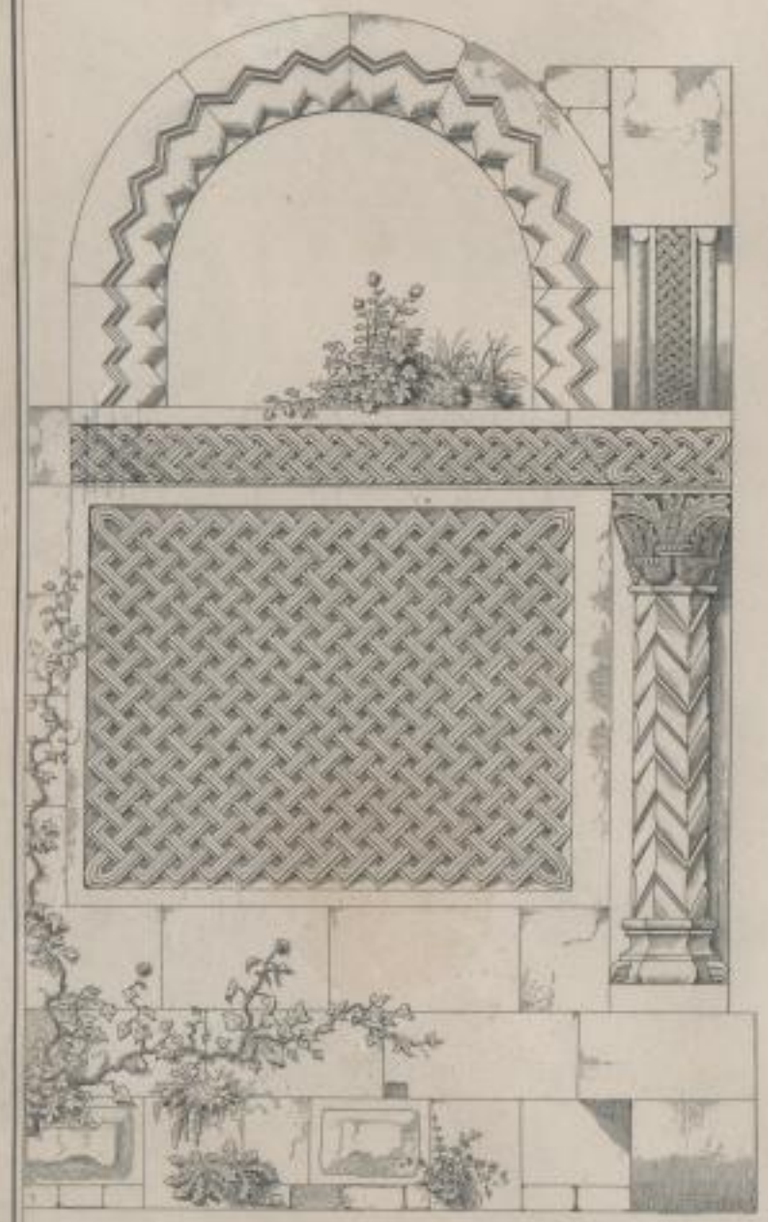
SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id492724296/103



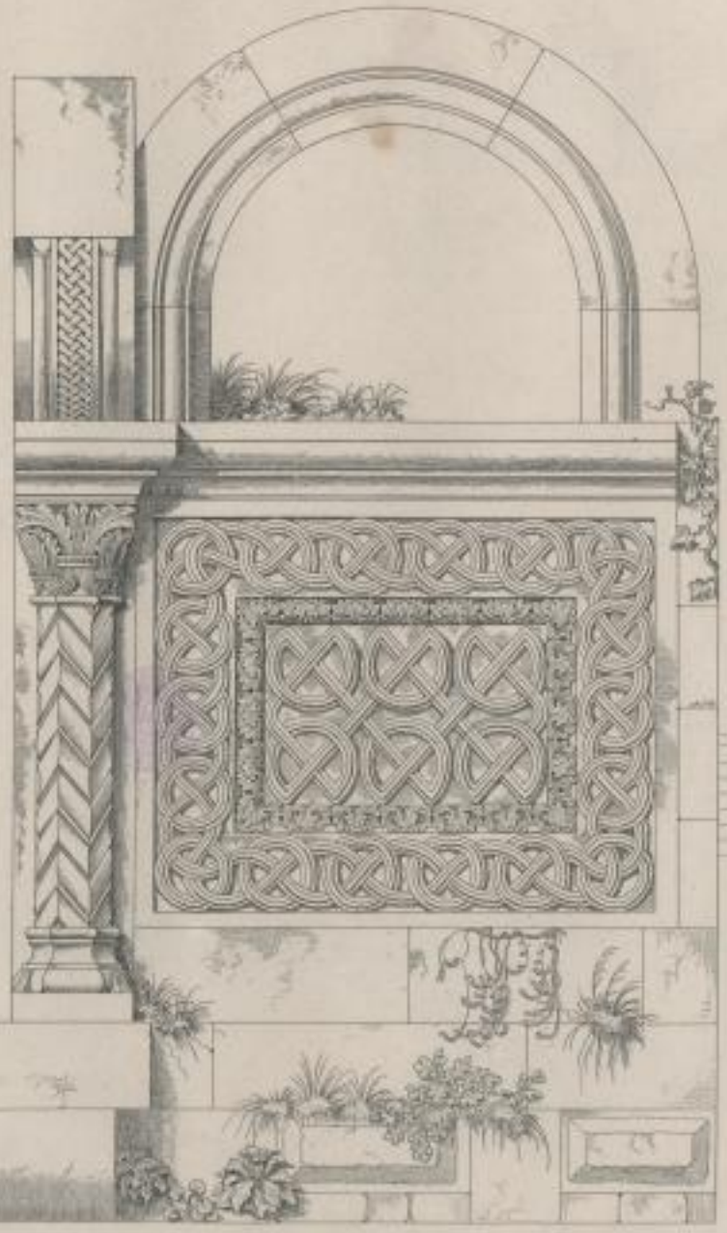
SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/105

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/106

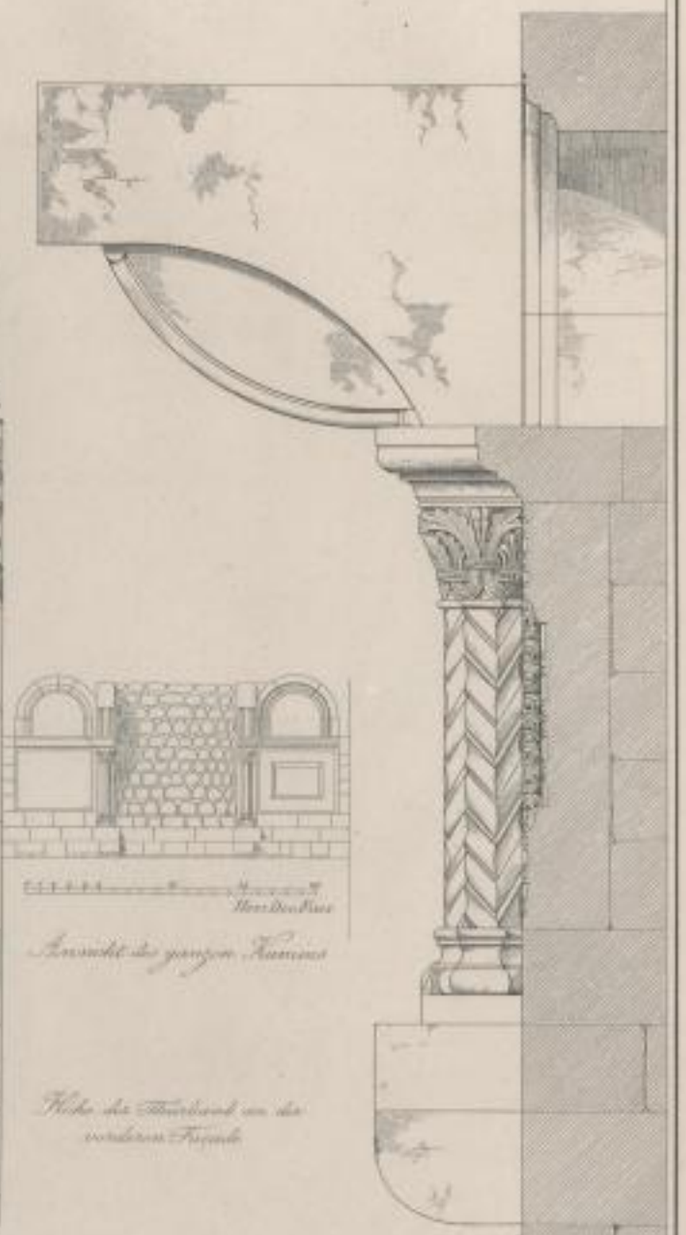
zur linken Seite des Kamines



zur rechten Seite des Kamines



Durchschnitt durch die Seite rechts

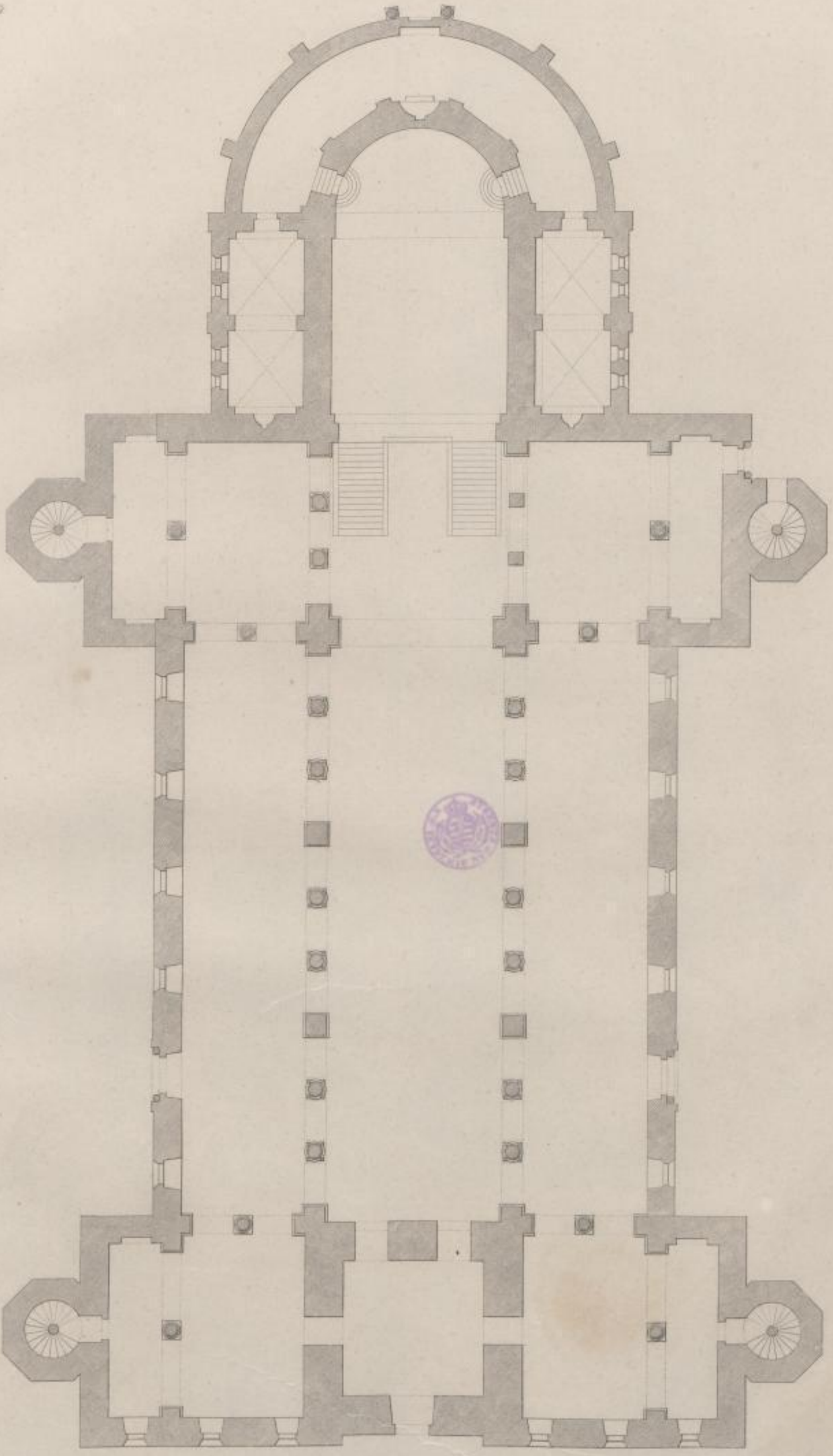


Das Kamin in dem Kaiserpallast zu Gelnhausen

La cheminée dans le palais impérial a Gelnhausen

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/107

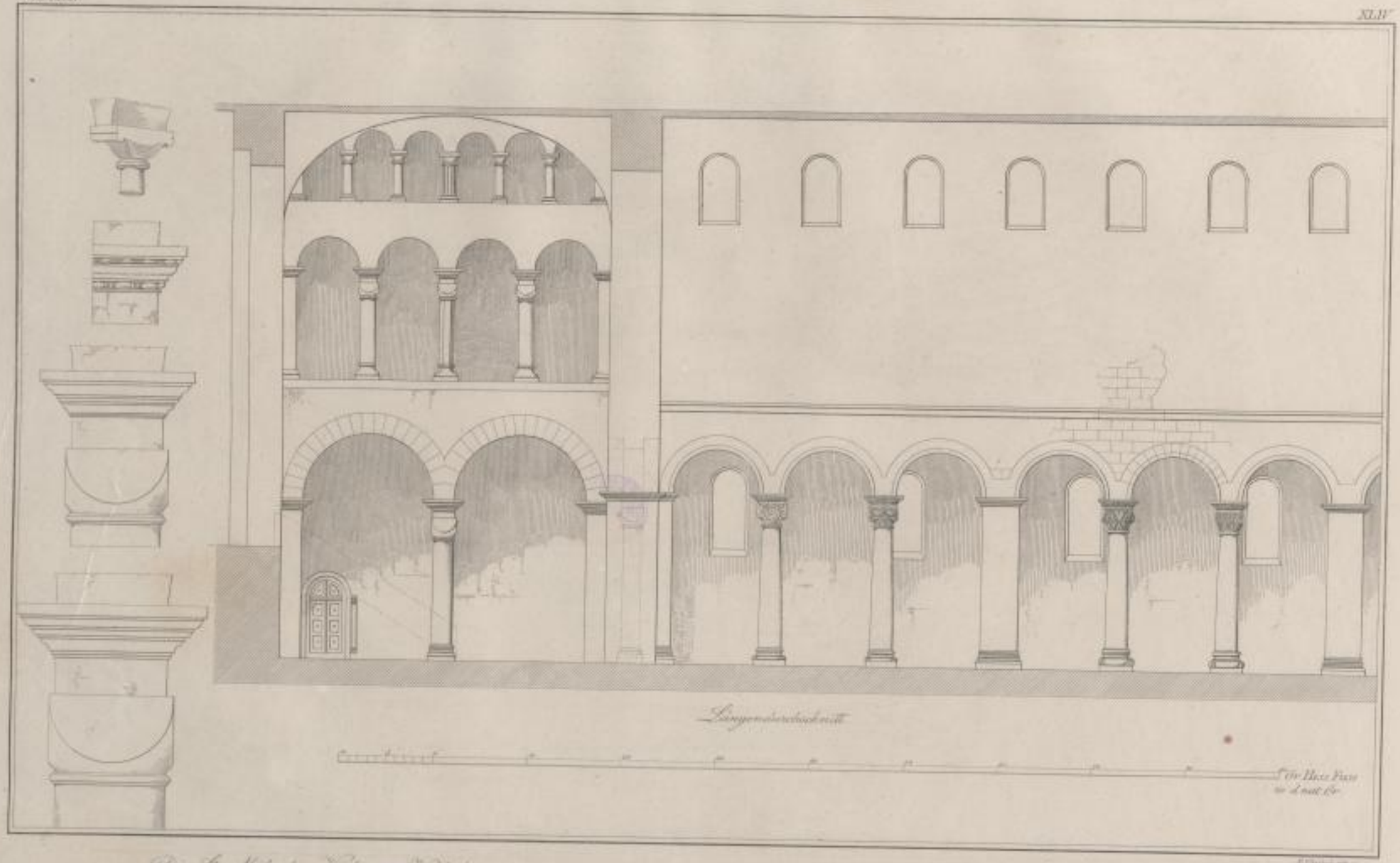
SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/108



Grundriss der Kirche St. Michael zu Hildesheim.

Plan de l'eglise St. Michel à Hildesheim.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/110



Die St. Michaels Kirche zu Hildesheim

Leglise St. Michel à Hildesheim

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/112

St. Michaels Kirche zu Hildesheim — L'eglise St. Michelle à Hildesheim

Innere Ansicht des nördlichen Seitenschiffs

E. G. m.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id492724296/113

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/114

Détails aus der Kirche zu Hildesheim

Détails de l'église St Michel à Hildesheim

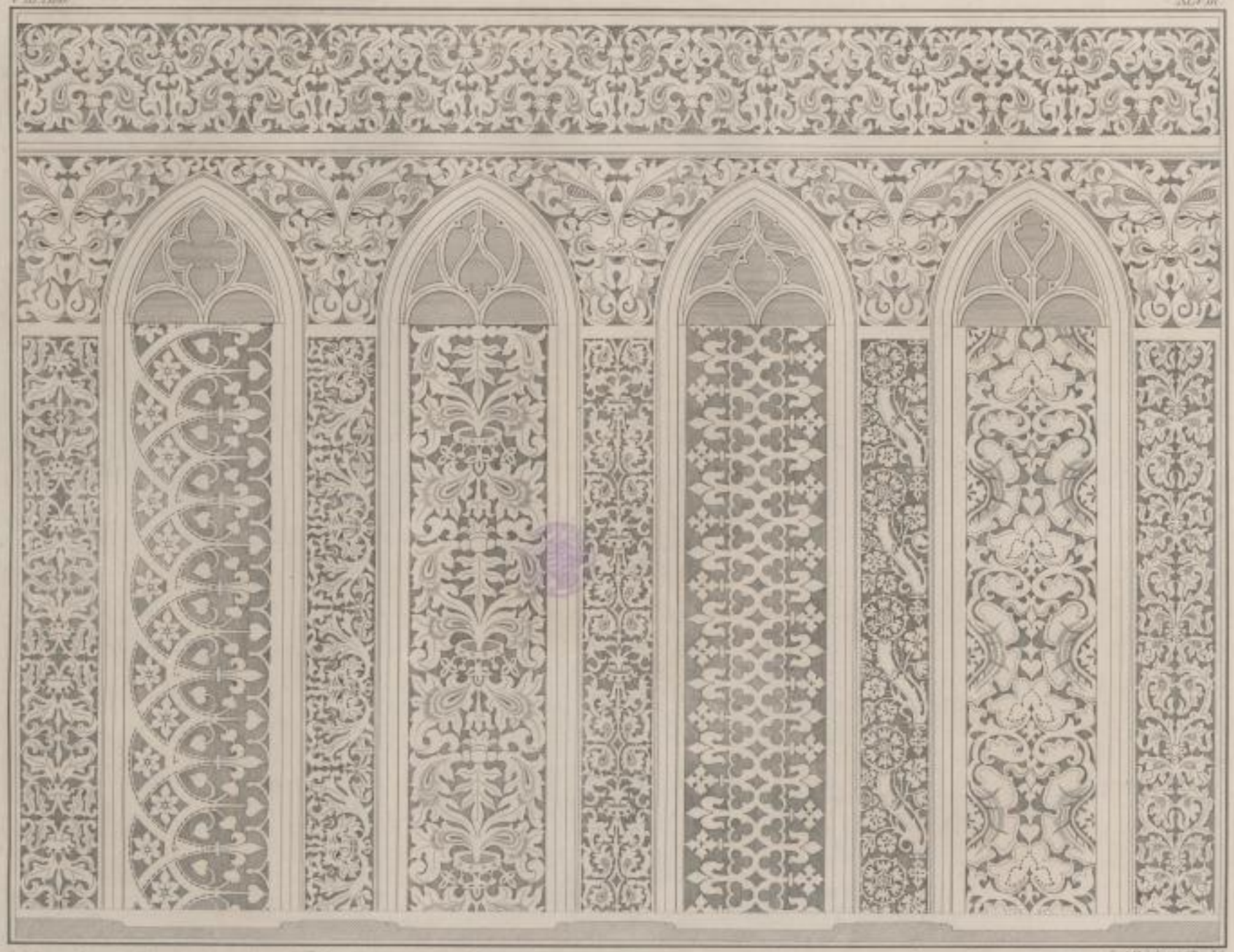
SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/115

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/116

Details aus der Kirche St. Michael zu Hildesheim. Détails de l'église St. Michel à Hildesheim.

K.S. AKADEMIE DER KÜNSTE

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/118

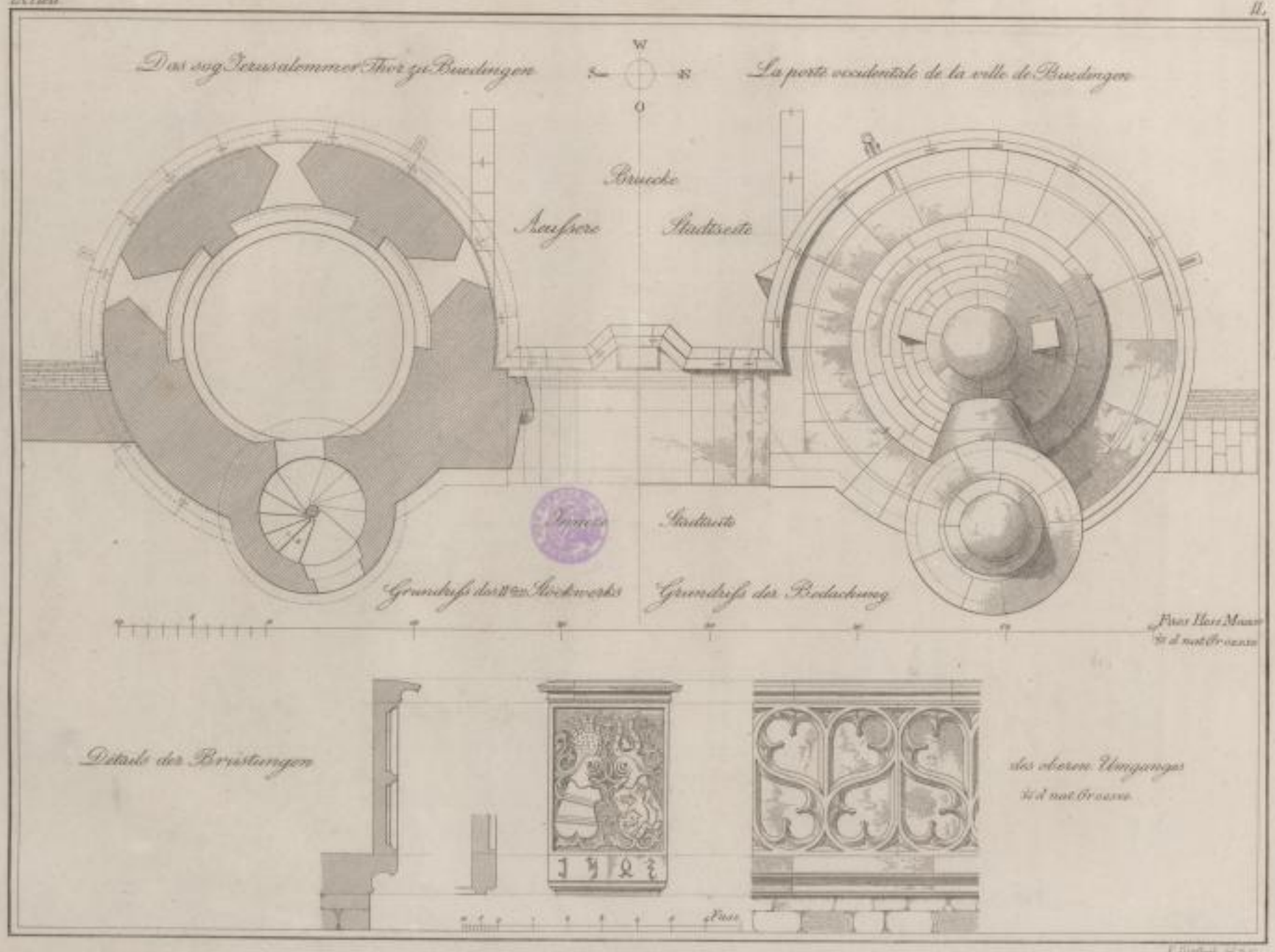


Gemahlte Holzdecke in der Kirche St. Michael zu Hildesheim
in der natürl. Grösse.

Peinture du plafond de l'église St. Michel à Hildesheim
de la grandeur naturelle.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/119

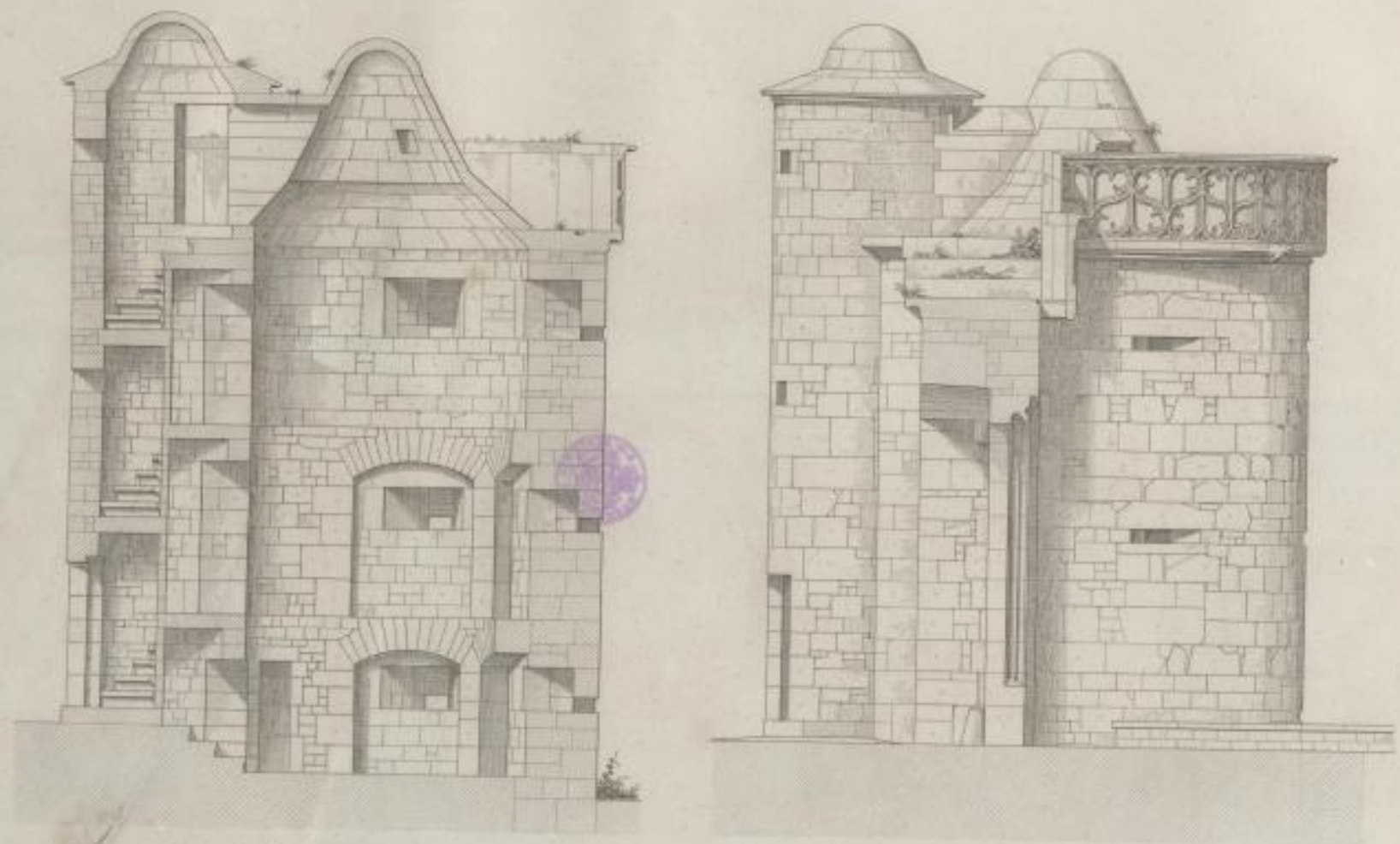
SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/120


Das sog. Jerusalemmer Thor zu Buedingen
W
S
N
O
La porte occidentale de la ville de Buedingen
Brücke
Aeußere
Stadtseite
Innere
Stadtseite
Grundriß des II ten Stockwerks
Grundriß der Bedachung
Fuss Hess. Maass
Details der Brüstungen
des oberen Umganges
Fuss

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/122

Das sog. Jerusalemmer Thor zu Ruedingen

La porte occidentale de la ville de Ruedingen



Querdurchschnitt des südlichen Thurmes

Querdurchschnitt durch die Mitte des Thors

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/123

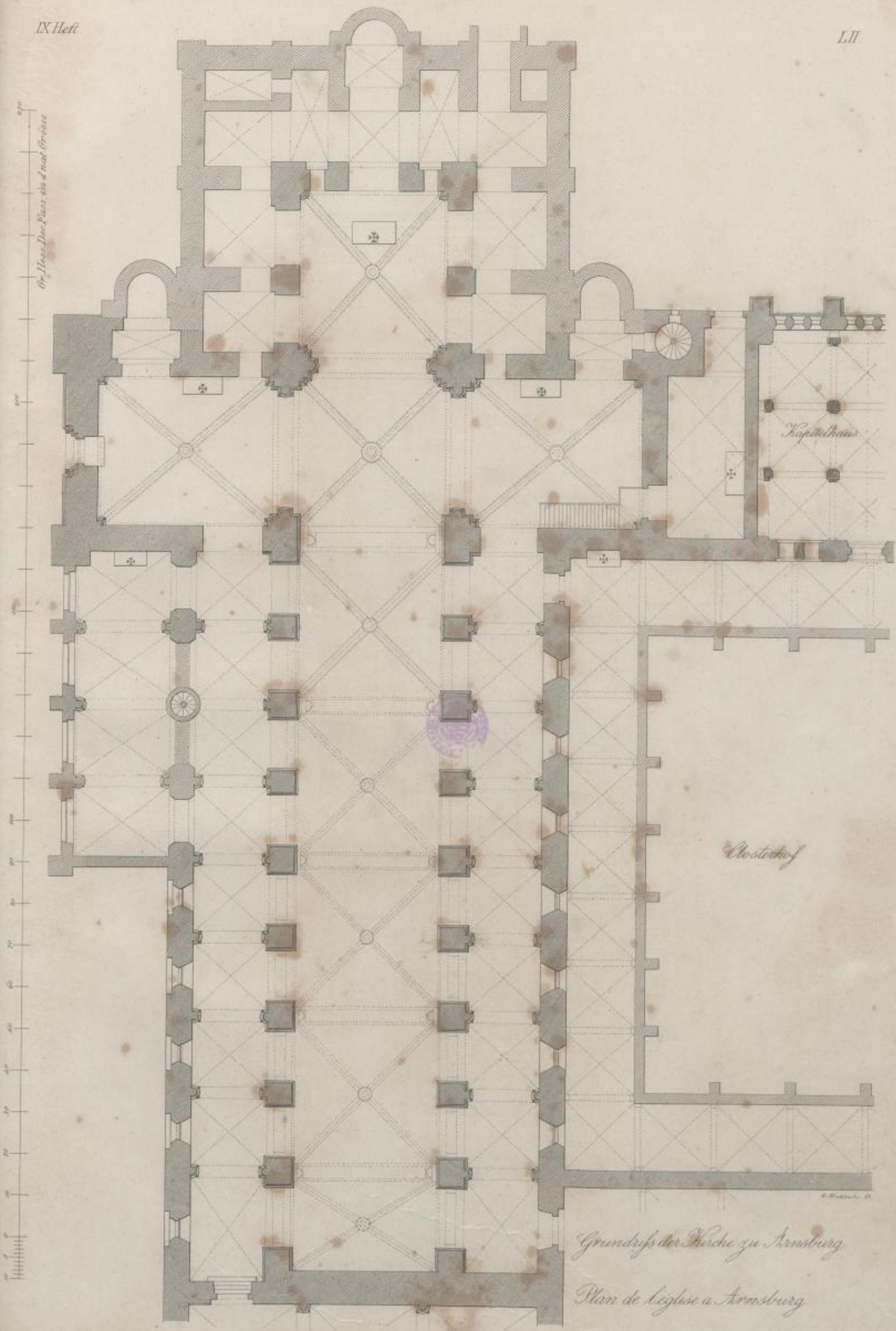
SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/124

Das sog. Jerusalemmer Thor zu Buchhorn

La porte occidentale de la ville de Buchhorn

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/125

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/126



Grundriss der Kirche zu Arnsburg

Plan de l'eglise a Arnsburg

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/127

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/128

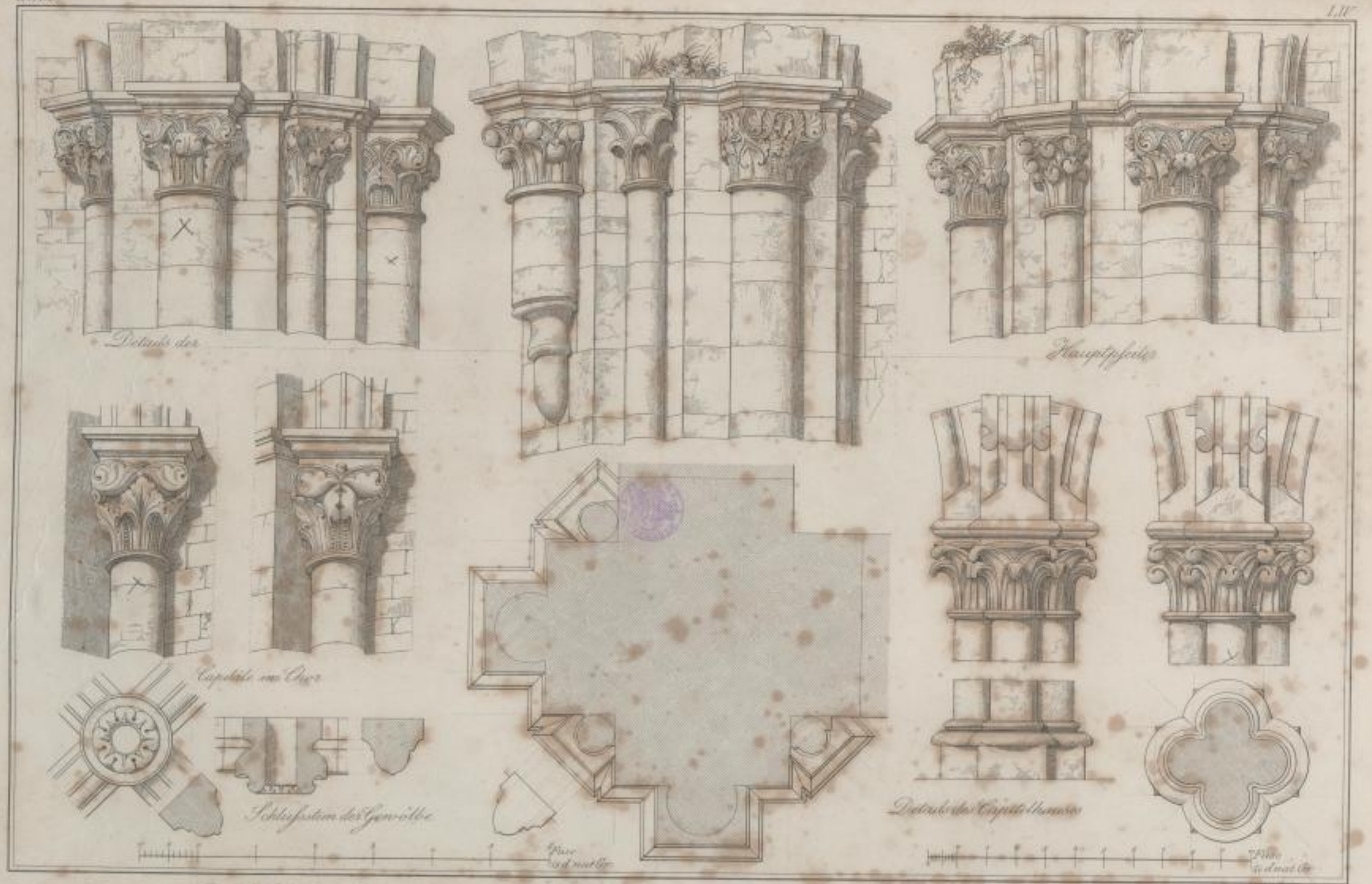
Längen Durchschnitt

Die Abteykirche zu Arnsburg in der Wetterau

Les ruines de l'eglise du couvent d'Arnsburg

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/129

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/130



Die Kirche zu Arnsburg

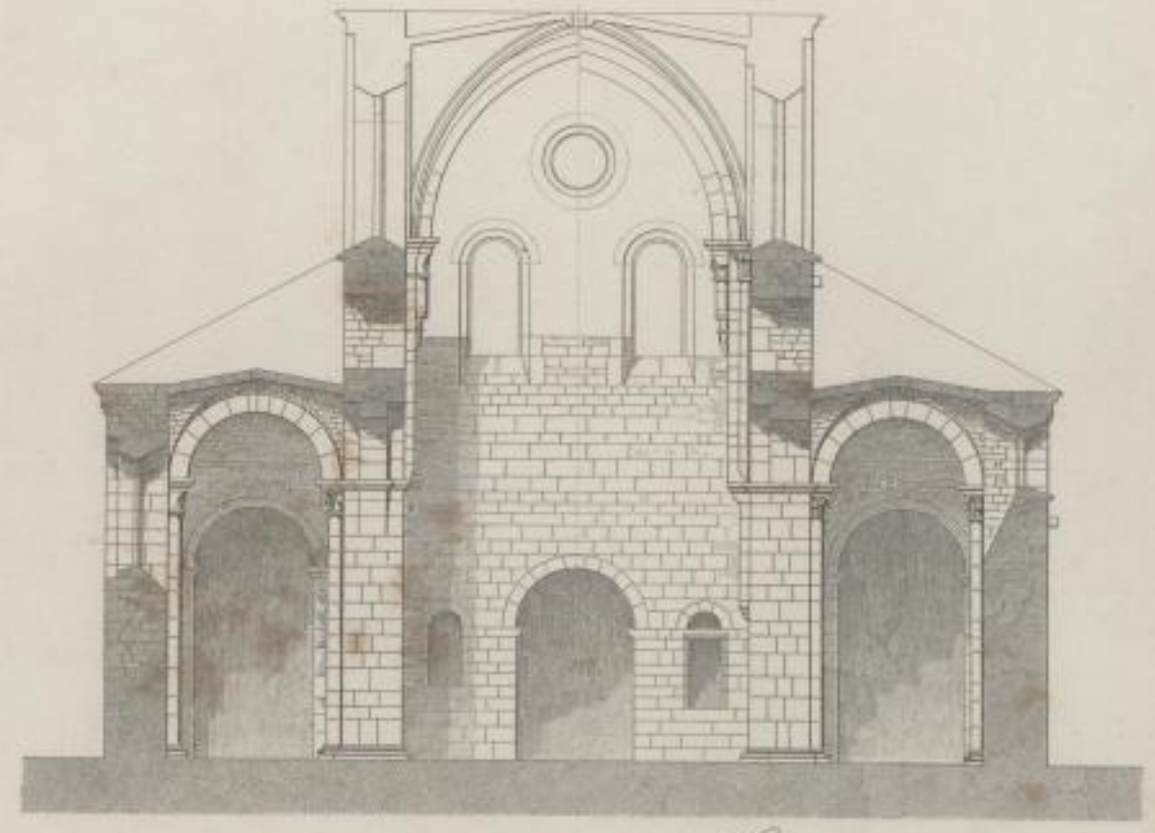
Détails de l'église à Arnsburg

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/132

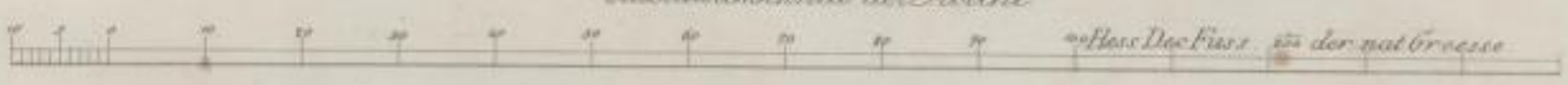
Das nördliche Seitenschiff der Kirche zu Arnsburg — Les ruines de l'église à Arnsburg

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id492724296/133

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/134



Querdurchschnitt der Kirche

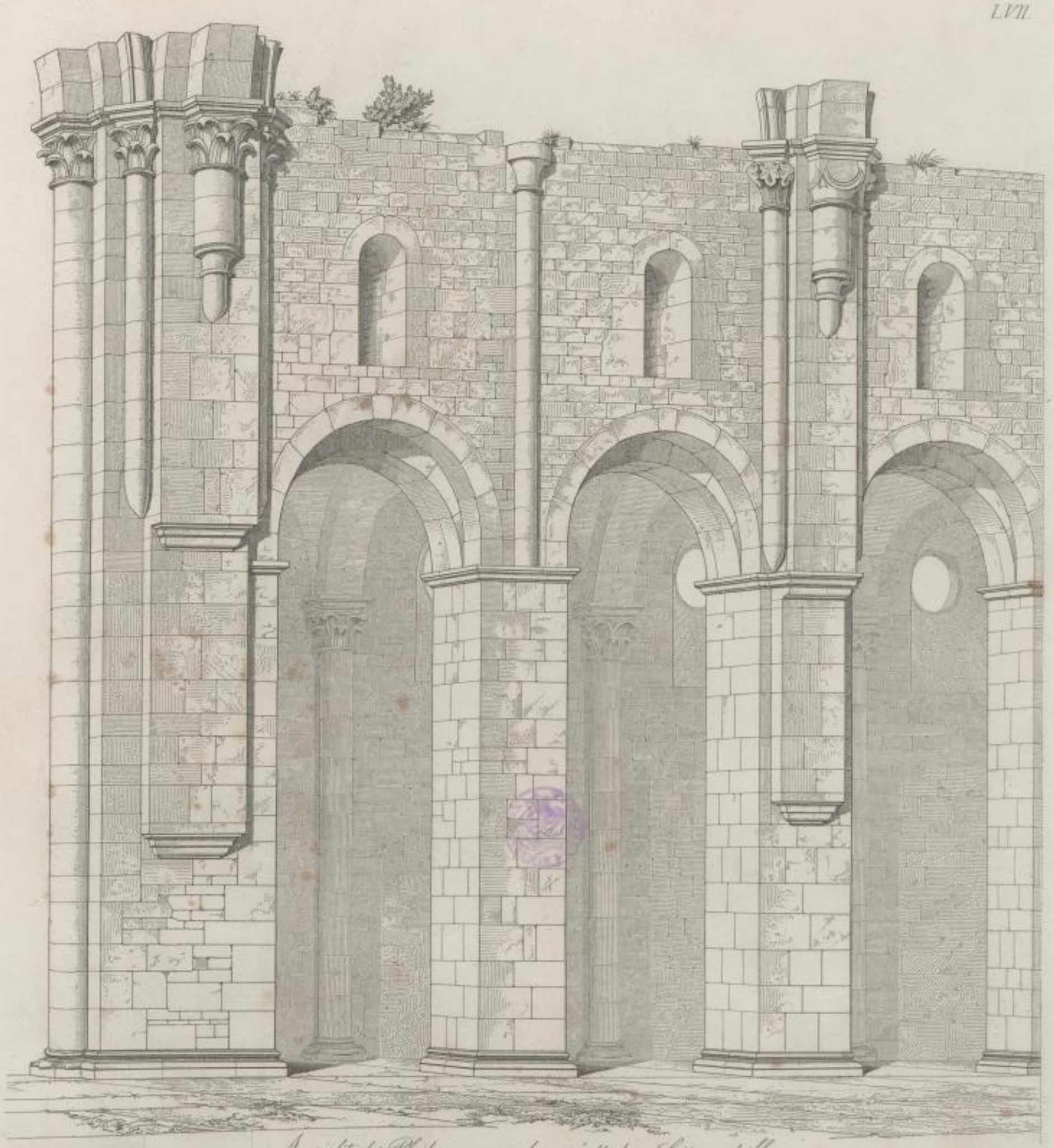


Details der Halbsäulen in den Seitenschiffen

Die Kirche zu Arnsburg

L'église à Arnsburg

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/136



Ansicht der Pfeiler gegen das südliche Seitenschiff

Grundrisse der Pfeiler

Hans Fuss
d nat Gr

Kirche zu Arnsburg

L'église à Arnsburg

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/137

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/138

Ansicht der Pfeiler gegen das nördliche Seitenschiff

Grundriss der Pfeiler

Die Kirche zu Arnsburg

L'église a Arnsburg

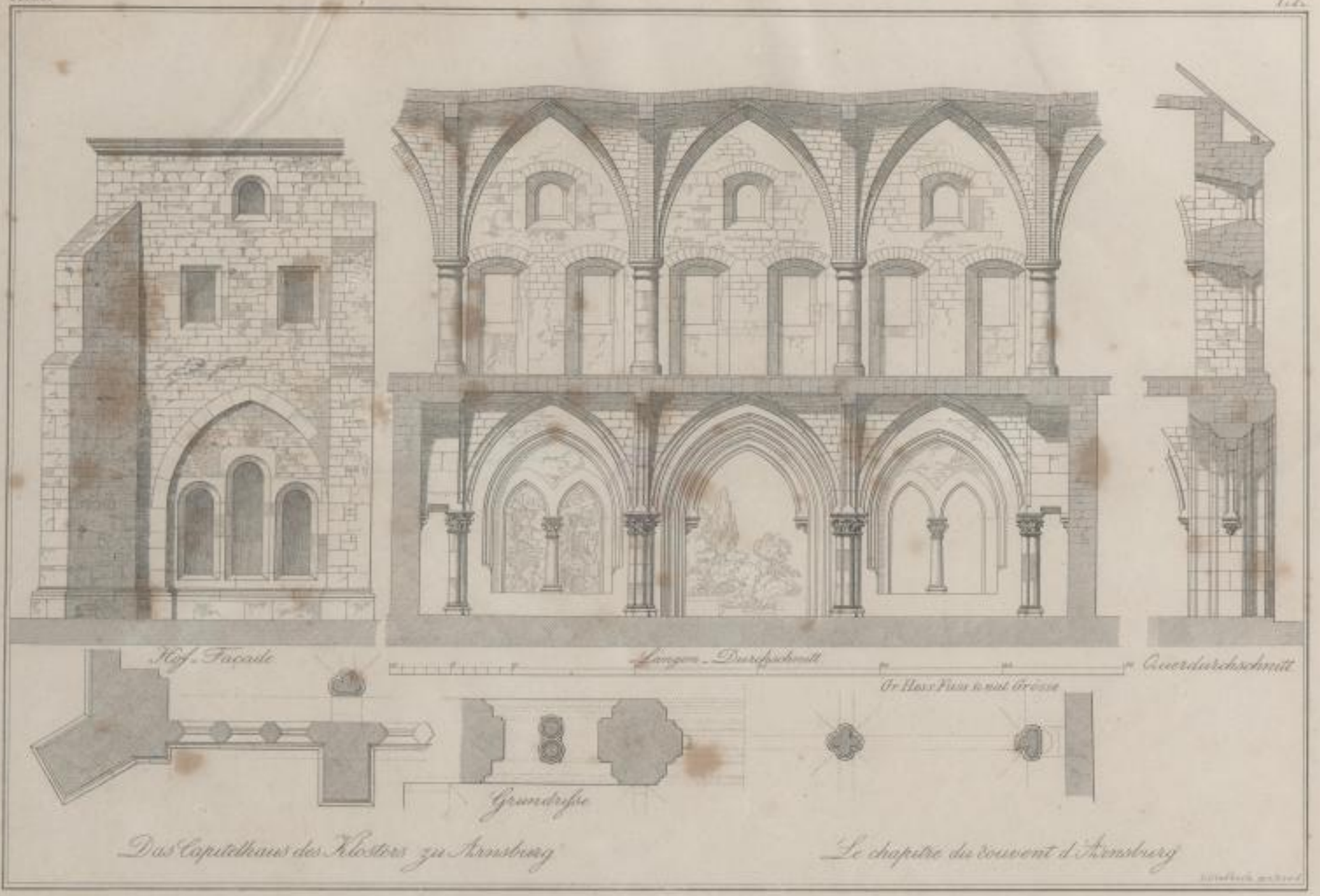
SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id492724296/139

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/140

Nördliches Portal der Kirche zu Arnsburg

Portail de l'église à Arnsburg

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/142



Das Capitelhaus des Klosters zu Arnsburg

Le chapitre du couvent d'Arnsburg

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/144

2°. 204

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/145

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/146

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/147

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id492724296/148